



# Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

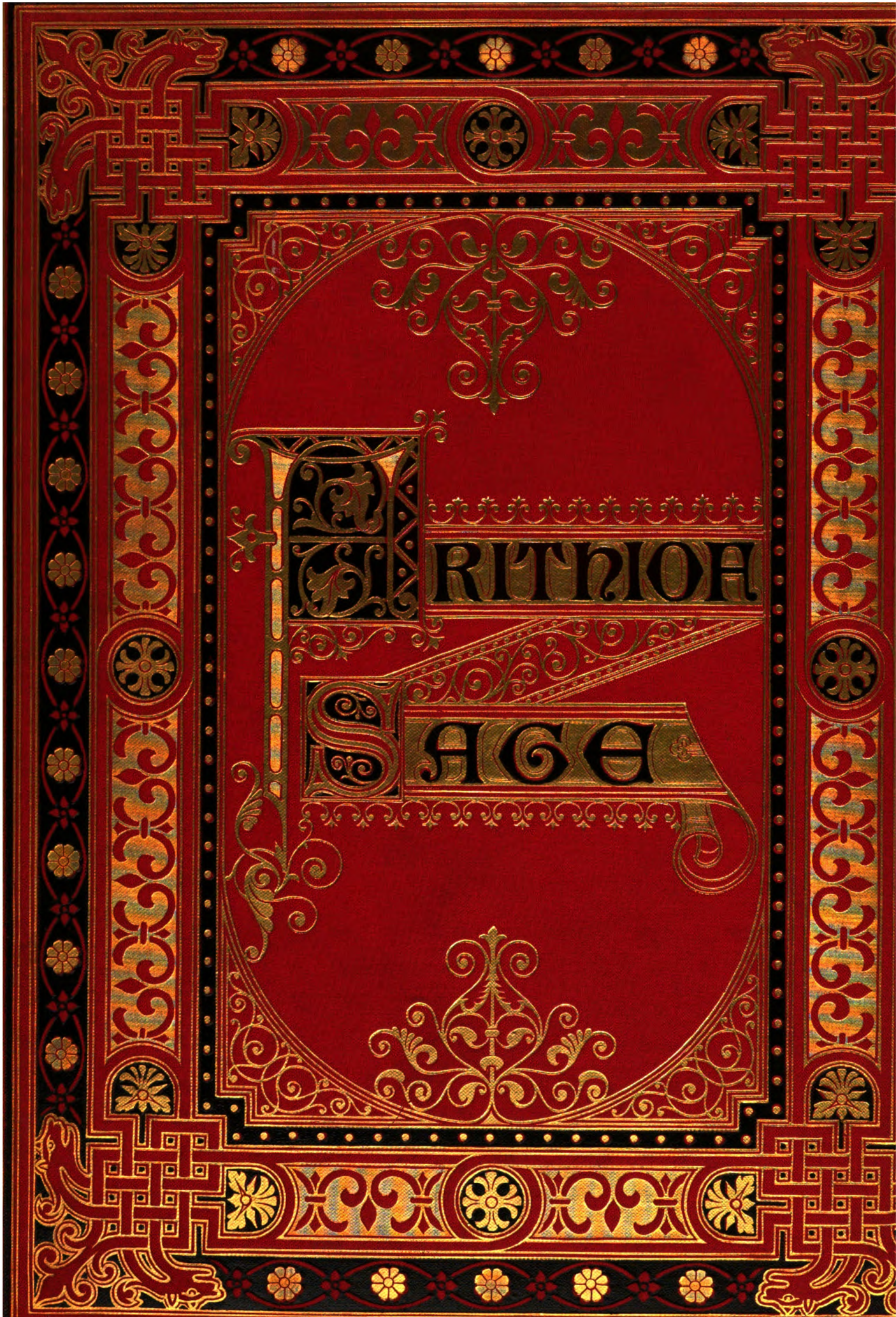
For more information see:

<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>



This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.





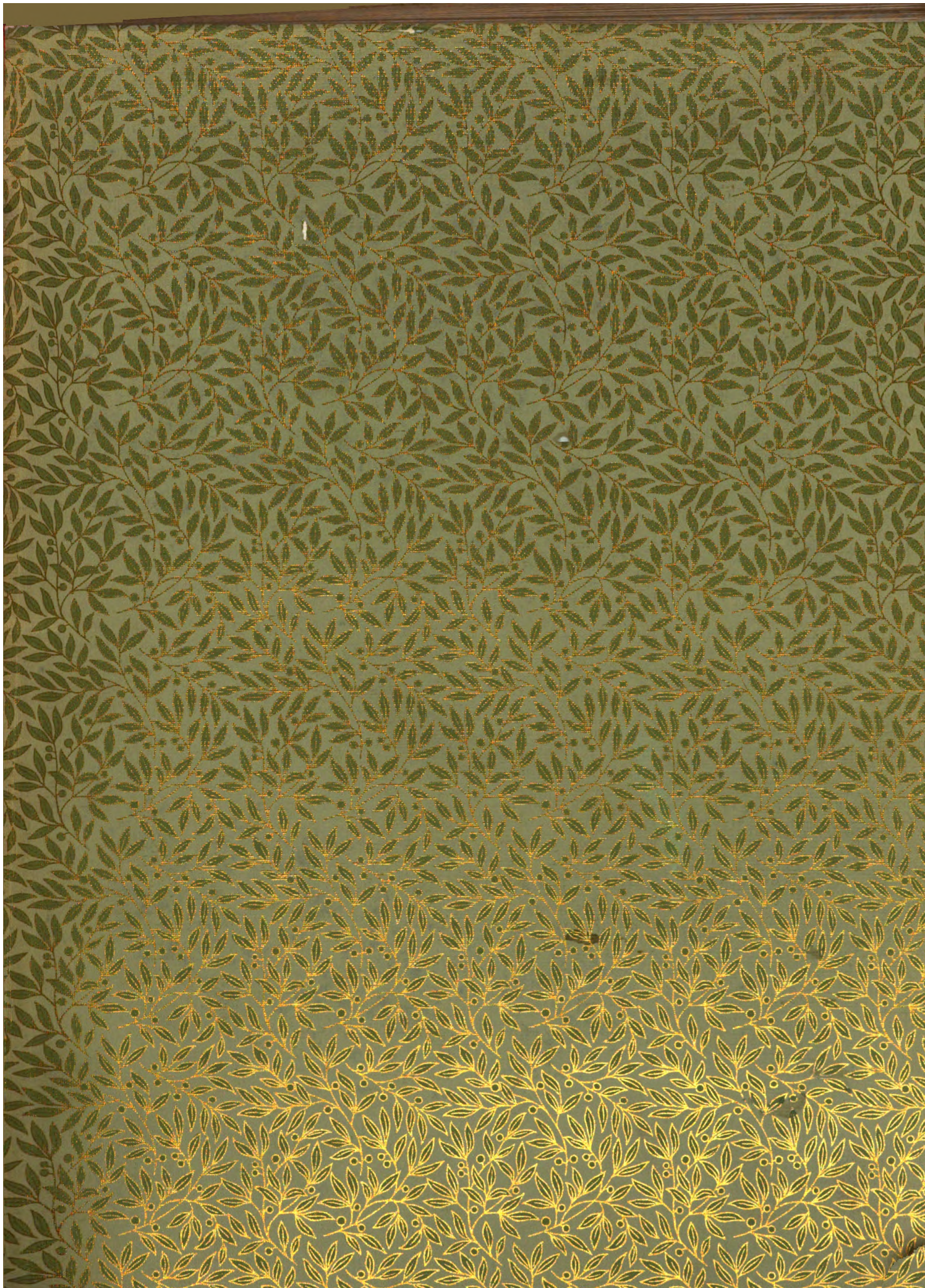




PRESENTED TO THE LIBRARY  
BY  
PROFESSOR H. G. FIEDLER

Fiedler L 70



















Ejais Tegnér

Friðjofsage

---













Eliaſ Tegnérſ  
Frithiofsage

überſetzt von

Jens Chriſtensen

Mit zwölf Vollbildern nach Knut Ekwall

und zahlreichen Vignetten



München

Verlagsanſtalt für Kunſt und Wiſſenſchaft  
vormals Friedrich Bruckmann





Alle Rechte vorbehalten

## Frithiof und Ingeborg



Es wuchsen einst auf Hildings Gut  
 Zwei Pflanzen unter treuer Hut;  
 Noch nie war auf der Flur der Norden  
 Ein schöner Paar gesehen worden.

Die eine, schlank wie Lanzen, schoß  
 Empor gleich starkem Eichensproß;  
 Doch wie ein Helm die Krone schwebte,  
 Die sanft im Weh'n des Windes bebte.

Die andere der Rose glich,  
 Wenn ins Gebirg der Winter wich;  
 Der Lenz, den dann die Ros' umsäumt,  
 Noch in der Knospe liegt und träumet.

Der Sturm wird wild die Erd' umweh'n,  
 Im Kampf mit ihm die Eiche steh'n;  
 Es wird der Strahl des Frühlings glühen  
 Und morgens schön die Rose blühen.



So wuchs in Freud' und Spiel das Paar,  
Das Bild der Eiche Frithiof war;  
Doch wer im Thal die Rose kannte,  
Sie Ingeborg die Schöne nannte.

Sahst du die zwei beim Tagesstrahl,  
Du wähnstest dich in Frejas Saal,  
Wo Liebespaare sich umschlingen  
Mit gold'nem Haar und Rosenschwingen.

Doch sahst du sie im Mondenschein  
Beim Ringeltanz im Blüthenhain,  
Dir war's als schweb' im Waldesfranze  
Der Elfen Königspaar im Tanze.

Wie war er froh, wie war's ihm wert,  
Als man die erste Run' ihn lehrt!  
Kein König war ihm gleich an Ehren,  
Durfst' er die Run' doch Ing'borg lehren.

Wie fröhlich schwamm er in dem Kahn  
Mit ihr dahin die blaue Bahn!  
Wie herzlich froh beim Segelwenden  
Sie klatschte mit den kleinen Händen! —

So hoch des Vogels Nest auch war,  
Er bracht' es ihr als Gabe dar.  
Selbst Adler, die in Wolken schweben,  
Sie mußten Jung' und Ei ihm geben.

Kein Gießbach solche Wellen schlug,  
Daß er nicht Ing'borg drüber trug.  
Wie schön war's, wenn beim Wogenbranden  
Ihn weiße Aermchen hold umwanden!

Die erste Blum', im Lenz erwacht,  
Der ersten Erdbeer' rote Pracht,  
Die erste Aehre, reif und golden:  
Er brachte sie beglückt der Holden. —

Doch ach die Kindheit fleucht geschwind,  
Zum Jüngling wächst heran das Kind.  
Die Hoffnung strahlt im Blick, dem hellen,  
Und macht der Jungfrau Busen schwellen.

Jung Frithiof zog hinaus zur Jagd; —  
Wohl mancher hätte sich bedacht,  
Denn ohne Spieß und ohne Klingen  
Wollt er den Bären kühn bezwingen.







Brust gegen Brust wird da gekriegt,  
Bis der zerkrakzte Jäger siegt  
Und heimwärts kehrt mit rauher Beute.  
Wie das die Jungfrau wohl erfreute!

Denn Mannesmut das Weib verehrt;  
Das Starke ist des Schönen wert,  
Und beides für einander passet,  
Gleichwie der Helm die Stirn umfasset.

Doch wenn er winterabends saß  
Beim Feuerschein des Herds und las  
Ein Lied von Asgards gold'nen Zinnen  
Vom Ruhm der Götter und Göttinnen,

Dann dacht' er: „Freggas Ecken sind  
Dem Kornfeld gleich, bewegt vom Wind,  
Doch Ing'borgs Haar gleicht gold'nen Ringen,  
Die sich um Ros' und Lilie schlingen.

Idunas Busen, voll und weiß,  
Wogt unter grüner Seide leis,  
Doch Seide giebt's, darunter schwellen,  
Eichtelfen gleich, zwei holde Wellen.

Und Friggas Augenpaar ist blau,  
Wie wenn du schaust des Himmels Au.  
Ich weiß zwei Augen, welche funkeln,  
Daß sie des Maitags Blau verdunkeln.

Man sagt, daß Gerdas Wange lacht,  
Wie hell auf Schnee des Nordlichts Pracht.  
Ich kenne Wangen, welche blühen,  
Wie wenn zwei Morgenröten glühen.

Ich weiß ein Herz, so liebe reich  
Wie Nannas, fehlt der Ruhm ihm gleich,  
Mit Recht wirst, Balder, du besungen,  
Weil Nannas Herz du dir errungen.

Dem ist der Tod nicht mehr ein Feind,  
Den solche treue Maid beweint.  
Bei Hel ich bliebe ohne Bangen,  
Wenn Ingeborg mich hielt umfangen.“ —

Die Königstochter saß und sang  
Ein Heldenlied, und fröhlich schlang  
Sie in den Teppich Heldenthaten  
Und Wogen, grünen Hain und Saaten.

In schnee'ge Wolle wuchs hinein  
Der goldgewirkten Schilde Schein;  
Es flogen rot mit wucht'ger Schwere  
Auf Silberharnische die Speere.

Doch wie sie immer weiter flieht,  
Erkennt man Frithiofs Angesicht;  
Wie er aus dem Gewebe blicket,  
Errötet sie, doch süß entzückt.

Und Frithiof schneidet, wie im Traum,  
Ein J, ein f in jeden Baum;  
Und wachsend, wie der Herzen Flammen,  
Schlingt sich das Runenpaar zusammen.

Und hält am Himmel seine Fahrt  
Weltkönig Tag, mit Gold behaart,  
Wenn Leben rauscht, und Menschen wandern,  
Dann denkt das eine nur des andern.

Und steht in ihrer dunkeln Pracht  
Am Himmelszelt Weltmutter Nacht,  
Wenn Stille herrscht, und Sterne wandern,  
Dann träumt das eine nur vom andern.

„Du Erde, die du jedes Jahr  
Mit Blumen schmückst dein grünes Haar,  
Laß mich zum Kranz die schönsten pflücken,  
Um Frithiofs Haupt damit zu schmücken!“

„Du Meer, in deinem dunkeln Saal  
Sind Perlen, Tausende an Zahl.  
Gieb mir die schönsten, die zu finden;  
Um Ing'borgs Hals will ich sie winden!“

„Du Knauf an Odins Königszelt,  
Du gold'ne Sonne, Aug' der Welt,  
O wärst du mein, du Glanzgebilde,  
Ich machte dich zu Frithiofs Schilde!“

„Du Leuchte in Allvaters Saal,  
Du Mond mit deinem bleichen Strahl,  
Könnst' ich, die Holde zu beglücken,  
Sie doch mit deinem Golde schmücken!“ —

Doch Hilding sagte: „Pflegesohn,  
Laß diese Liebe, laß davon!  
Nicht gleich des Schicksals Lose fallen,  
Das Mägdelein stammt aus Königshallen.







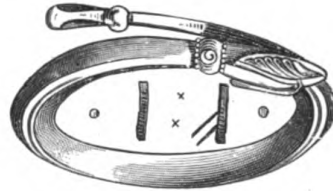
Zu Odin selbst im Sternensaal  
Hinauf steigt ihrer Ahnen Zahl.  
Du bist nur Thorstens Sohn, drum weiche;  
Bei Gleichem nur gedeiht das Gleiche!"

Doch Frithiof lacht: „Ins Totenthal  
Hinab geht meiner Ahnen Zahl.  
Der König Bär ließ jüngst im Sterben  
Mich fell zugleich und Stammbaum erben.

Nicht weicht der freigebor'ne Mann,  
Die Welt gehört dem freien an.  
Was Glück verbrach, kann Mut versöhnen;  
Die Kraft soll mich zum König krönen.

Denn Kraft ist Adel; Thor, ihr Ahn,  
Der ihr erschloß die Walhallbahn,  
Wägt nach Geburt nicht, nur nach Werte;  
Ein mächt'ger freier steckt im Schwerte.

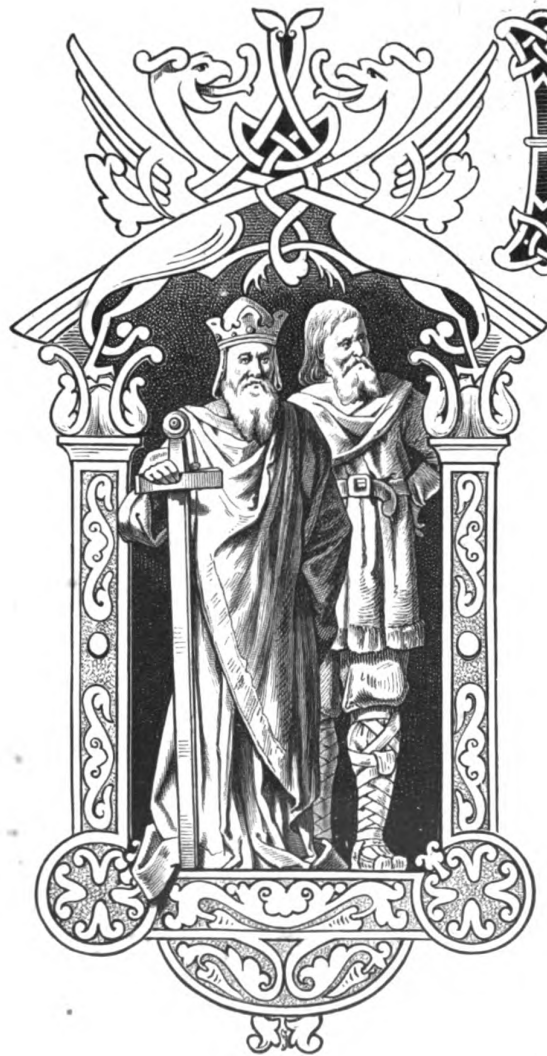
für meine Braut bin ich zum Streit,  
Und wär' es selbst mit Thor, bereit.  
Blüh, weiße Lilie, blüh' in Freuden,  
Weh' dem, der dich und mich will scheiden!"





II.

König Bele und Thorsten Wifingson



Im Saal stand König Bele, gestützt  
aufs Schwert,  
Und bei ihm Thorsten Wifingson,  
der Bauer wert,  
Sein alter Waffenbruder, fast hundert  
Jahre —  
Hatt' Narben wie ein Runstein und  
Silberhaare.

So stellt sich im Gebirge ein Tempel-  
paar,  
Schon halb in Schutt gesunken den  
Blicken dar;  
Doch manche Weisheitsrunne bedeckt die  
Mauer,  
Und im Gewölbe wehen der Vorzeit  
Schauer.

„Schon neigt der Tag gen Abend“,  
nun Bele spricht,  
„Nicht schmeckt der Met, mich drückt  
des Helms Gewicht,  
Der Erde freuden seh' ich in Dunkel sinken  
Und ahnungsreich und lockend Walhalla  
winken.“







„Drum ließ ich meine Söhne und deinen nah'n,  
Als Brüder soll'n sie leben, wie wir's gethan.  
Noch kann den Adlerjungen ich Warnung geben,  
Bevor der Tod der Zunge entzieht das Leben.“

Hinauf zum Saal sie kamen, wie er gebot;  
Zuerst der finst're Helge, bleich wie der Tod.  
Meist weilt' er bei den Sehern am Altarsteine,  
Kam drum mit blut'gen Händen vom Opferhaine.

Dann Halfdan kam, ein Knabe in Locken reich;  
Voll Adels war sein Antlitz, nur noch zu weich.  
Zum Spiel schien er zu tragen am Gurt die Klinge; —  
Es war als ob im Panzer ein Mägdlein ginge.

Zuletzt im blauen Mantel trat Frithiof ein.  
Er mocht' ein Haupt wohl größer als beide sein.  
Es war, wie wenn die Helle des gold'nen Tages  
Glänzt zwischen Nacht und Morgen im Grün des Hages.

„Ihr Söhne“, sprach der König, „mein Stern wird bleich,  
So lenkt denn ihr in Eintracht nunmehr das Reich;  
Denn Eintracht hält zusammen, ist wie am Speere  
Der Ring, ohn' den nichts nützet die Wucht der Wehre.“

„Laßt steh'n die Kraft als Wächter am Landesthor,  
Und drinnen blühe Frieden euch still empor.  
Nicht schaden soll die Klinge, sie schütz' alleine;  
Der Schild als Hängschloß schirme des Bauern Scheune.“

„Sein eig'nes Land bedrückt kein weiser Mann,  
Denn nicht mehr kann der König, als jenes kann.  
Es welkt das Laub der Krone, sobald im Stamme  
Das Mark erstirbt auf wüstem Gebirgeskamme.“

„Dier Säulenstämme tragen des Himmels Rund,  
Jedoch den Thron nur stützt Gesetzes Grund; —  
Wenn Willkür herrscht im Tinge, ist's Heil ohn' Wehre,  
Das Recht ist Landes frommen und Königs Ehre! —“

„Wohl wohnen Götter, Helge, im Disarsaal,  
Nicht wie die Schnecke wohnet in ihrer Schal';  
Soweit das Tagslicht scheint und Stimmen schallen,  
Soweit Gedanken fliegen, — auch Götter wallen.

„Des Opferfalkens Lunge wohl täuscht genug,  
Und manches Balkens Runen sind nichts als Trug.  
Ein redlich Herz, o Helge, das rein geblieben,  
Schrieb Odin voll mit Runen, die Trug nicht üben.

„Sei hart nicht, König Helge, doch immer fest;  
Das Schwert, wär's auch das schärfste, sich biegen läßt,  
Es ziehret Huld den König, wie Blumen Schilde,  
Und mehr, als Winterfalte, wirkt frühlingsmilde.

„Ein Mann, dem Freunde mangeln, ob noch so stark,  
Stirbt hin ein Stamm ohn' Rinde, auf wüster Mark.  
Wer Freunde zählt, gedeihet ein Baum im Haine,  
Der Bach die Wurzel wässert bei Sonnenscheine.

„Nicht trotz' auf Ehr' der Väter, die eig'ne nennt man fein;  
Kannst spannen nicht den Bogen, ist er nicht dein.  
Was willst du mit dem Ruhme begrab'ner Ahnen:  
Selbst muß ein Strom zum Meere den Weg sich bahnen.

„O, Halfdan, wohl ist Freude des Weisen Gewinn,  
Doch Tändeln zient am mind'sten dem Königsfinn;  
Meth brauet man mit Hopfen, — mit Honig wenig!  
Leg' Stahl in's Schwert, im Spiele sei ernst, o König! —

„Zu viel Verstand ward keinem, wie Flug er heiß',  
Doch wenig genug weiß mancher, der gar nichts weiß;  
Verschmäht wird er im Hochsitz; — dem Mann von Witze  
Kauscht gern man beim Gelage, wie tief er sitze.

„Zum Waffenbruder, o Halfdan, zum Freunde dein,  
Ob fern er wohnt, muß nahe der Weg dir sein;  
Dagegen aber abseits und weit vom Wege  
Sei dir des Feindes Wohnung, wie nah' sie läge.

„Nicht wähle zum Vertrauten jedweden gleich,  
Ein leeres Haus ist offen, doch zu, wenn's reich; —  
Wähl' einen nur, und suche nicht einen zweiten,  
Bald weiß, was dreie wissen, die Welt zu deuten.“ —

Darauf erhob sich Thorsten und nahm das Wort:  
„Nicht ziemt's zu gehen einsam zu Odin fort.  
Des Lebens Wechsel teilten wir, König Bele,  
Den Tod wird, hoff' ich, teilen auch unsre Seele.

„Der Warnungen genug hat das Leben mir  
In's Ohr geflüstert, Frithiof; die geb' ich dir.  
Wie gern auf Gräbern sitzen Allvaters Vögel,  
So sitzt auf Greifeslippen der Weisheit Regel.

„Vor Allem ehr' die Götter; denn sie verleih'n  
Uns Wohl und Weh' und Regen und Sonnenschein.  
Sie schau'n in Herzens Tiefen, wie du beraten;  
Und Jahre müssen büßen, was Stunden thaten.

„Gehorch dem König! Einem gebührt die Macht;  
Der Tag hat nur ein Auge, doch viel' die Nacht.  
Es beugt sich gern der Hohe vor höherm Werte;  
Und Schneid' und Griff gehören gleich sehr zum Schwerte.

„Die Kraft ist Göttergabe, doch nützt sie nicht,  
Wenn's einem an Verstande und Witz gebricht.  
Den zwölf Mann starken Bären schlägt ein Mann nieder; —  
Schild steht dem Schwert, der Willkür Gesetz zuwider.

„Furcht weckt der Stolze wenig, Haß überall;  
Und Übermut, o Frithiof, kommt vor dem Fall.  
Hochfliegend jüngst, geht mancher jetzt an der Krücke,  
Denn was der Saat das Wetter, ist Wind dem Glücke.

„Den Tag erst preis, wenn Schlafen die Sonne geht,  
Den Rat erst, der erprobet, getrunken Met.  
Zu bauen pflegt der Jüngling auf hundert Dinge,  
Doch Not erprobt die Freundschaft, der Kampf die Klinge.



„Trau nie einnächt'gem Eise, dem Eenzschnee nie,  
Nicht Schlangenschlaf, der Maid nicht auf deinem Knie;  
Gedreht ist Weibesbusen auf Radesflügeln  
Und Wankelmuth wohnt unter den Lilienhügeln.

„Du selber stirbst und alles, was Kraft erwirbt,  
Doch eines weiß ich, Frithiof, was niemals stirbt;  
Das ist der Menschen Urtheil an deiner Truhe,  
Drum wollte stets das Rechte, das Gute thue.“ —

So warnten ernst die Greise im Königsaal,  
Wie späterhin der Säng' im Hawamal.  
Die weisen Sprüche gingen von Mund zu Munde;  
Aus Nordlands Gräbern flüster'n sie noch zur Stunde.

Drauf sprachen noch die beiden manch herzlich Wort  
Von ihrer treuen Freundschaft, berühmt im Nord.  
Wie treu und fest durch Stürme und durch Gefahren  
Sie Hand in Hand zusammen gegangen waren.

„Wir standen Rük' an Rücken, wo irgendher  
Die Torne kam, es wehrten ihr Schild und Speer!  
Nun wollen wir gen Wallhall' voran euch eilen;  
Jedoch der Geist der Väter soll auf euch weilen.“ —

Und vieles sprach der König von Frithiof's Mut,  
Von Heldenkraft, die mehr ist, als Königsblut,  
Und manches noch sprach Thorsten vom Glanz, der Krone  
Die hohen Nordlandsfürsten, die Asaföhne.

„Und werdet ihr wie Brüder zusammensteh'n,  
Wird niemals euren Obmann der Norden seh'n;  
Denn Hoheit im Vereine mit Kraft und Milde  
Ist wie der blaue Stahlrand am gold'nen Schilde.

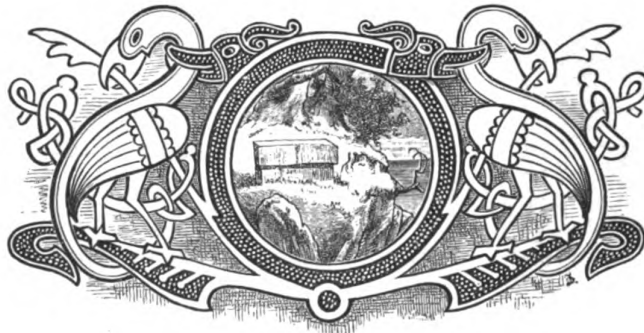
„Und grüß mir meine Tochter, die ros'ge Maid,  
Wie sich's geziemt, erzogen in Einsamkeit.  
Umhegt sie, daß der Sturmwind sie nicht umwüte  
Und sich zum Helmschmuck breche die Maienblüte.

„Auf dich, o Helge, leg' ich des Vaters Sorg';  
Wie eine Tochter liebe du Ingeborg.  
Der Zwang erbost die Herzen, doch sanfte Lehre  
führt Mann und Frau, o Helge, zu Recht und Ehre. —

„Doch uns erhöht zwei Gräber und wählt die Stell'  
Einander gegenüber an blauer Well'.  
Gern mag der fluten Liedern der Geist noch lauschen,  
Und wie ein Drapa klinget am Strand ihr Rauschen.

„Säumt dann der Mond die Berge mit bleichem Schein,  
Und nezt der Tau der Mittnacht den Bautastein,  
Dann sitzen wir, o Thorsten, auf beiden Seiten  
Und sprechen übers Wasser vom Lauf der Zeiten.

„Und nun lebt wohl, ihr Söhne! Kommt nicht mehr her!  
Wie sich der Strom, der müde, sehnt hin zum Meer,  
So sehnen wir uns aufwärts vom Erdenleben. —  
Heil mögen Thor und Odin und frej euch geben!“





III.

Frithiof tritt die Erbschaft seines  
Vaters an



un in dem Hügel sie ruh'n, König Bele und  
 Thorsten der Alte,  
 Wie sie es selber bestimmt: — auf jeglicher  
 Seite der Meerbucht  
 Hoben die Hügel ihr Rund, zwei Brüste, vom Tode  
 geschieden.  
 Helge und Halfdan nach Volkbeschlusß nun erben zu-  
 sammen  
 Beide vom Vater das Reich; doch Frithiof, als einziger  
 Erbe,  
 Theilte mit keinem und friedlich bezog er die Wohnung  
 zu Framnäs.  
 Nach drei Seiten erstreckte sich rings drei Meilen die  
 Feldmark,  
 Thäler und Hügel und Berg', und die vierte bespülte die  
 Meerflut.

Birkenwald krönte die Höh'n, doch rings an den sonn'gen Geländen  
 Wucherte goldene Gerst', und mannhoch wogte der Roggen.

Blinkende Seen, durch Thäler sich schlängelnd, boten als Spiegel  
 Bergen und Wäldern sich dar, wo stattlich geschaufelte Elchen  
 Königlich schritten einher, an hundert von Bächen sich labend.  
 Doch in den Thälern umher rings weideten weit auf den Auen  
 Herden mit glänzendem Fell und mit eimerverlangendem Euter,  
 Und, dazwischen zerstreut, weißwolliger Schafe die Menge,  
 Ähnlich dem flockengewölk des Himmels, getrieben vom Lenzwind.  
 Mutige Hengste auch stampften die Streu, in den Ställen sich reichend.  
 Zweimal zwölf an der Zahl, gefesseltem Sturmwind vergleichbar,  
 Rotes Geflecht in der Mäh'n' und mit stahlblank glänzenden Hufen. —  
 Und ein besonderes Haus war der Trinksaal, gezimmert von Föhren.  
 Nicht fünfhundert der Männer — zu zehn mal Zwölfen das Hundert —  
 Füllten die Weite des Raums beim frohen Gelage zur Julzeit.  
 Durch die Länge des Saals sich erstreckte die Tafel von Eichholz,  
 Blank wie von Stahl und gebohnt; und die Hochsitzpfeiler, die beiden,  
 Standen am Ende des Saals, zwei Götter, geschnitzet aus Ulmholz:  
 Odin mit herrschendem Blick und Frey mit der Sonne am Hute.  
 Jüngst noch zwischen den Zwei'n auf der Bärhaut (schwarz war das Tierfell,  
 Rot war wie Scharlach der Schlund und mit Silber beschuhet die Klauen)  
 Thorsten bei Freunden dort saß, wie die Gastlichkeit sitzt bei der Freude.  
 Oft, wenn der Mond hinslog durchs Gewölk, erzählte der Alte  
 Wunder von Ländern des Süds und von mancherlei Wifingerfahrten  
 fern auf dem östlichen Meer und, im westlichen Salz und bei Gandwif.  
 Staunend dann lauschte die Schar, an dem Redenden hingen die Blicke,  
 Wie an der Rose die Bien'; und der Sänger gedachte des Brage,  
 Wie er im silbernen Barte dort sitzt, mit der Zunge voll Runen,  
 Unter der schattigen Buch', eine Sage erzählend an Mimers  
 Ewigmurmelmendem Quell — er selbst die lebendige Sage.  
 Aber inmitten der räumigen Halle, da flammte die Lohre,  
 Hell vom gemauerten Herd, und drüber durch luftigen Rauchfang  
 Blickten die himmlischen Freunde herunter, die goldenen Sterne.  
 Hoch, an den Wänden entlang, rings hingen an stählernen Nägeln  
 Panzer und Helme gereiht, und hin und wieder dazwischen  
 Blitzte hernieder ein Schwert, wie des Abends im Winter ein Sternfall.  
 Mehr doch als Schwerter und Helm' in der Halle erglänzten die Schilde,  
 Blank wie die strahlende Sonn', wie die silberne Scheibe des Mondes.  
 Ging dann ein Mädchen umher an den Tischen und füllte die Hörner.  
 Schlag sie errötend zu Boden den Blick: ihr Bild in den Schilden  
 Glühte vor Röte dann auch. Das erfreute die zehenden Kämpen.  
 Reichtum erfüllte das Haus. Ringshin gewahrte das Auge  
 Vorratstrohende Keller und Schrein' und belastete Speicher.



Auch Kleinode bewahrte man dort, in Kämpfen erbeutet,  
 Gold, mit Runen geritzt, und kunstvoll getriebenes Silber.  
 Dreierlei schätzte man doch von allem dem Reichtum am höchsten:  
 Unter der dreien zuerst war das Schwert, ein Erbgut des Hauses,  
 Angurwadel, so ward es genannt, und Bruder des Blitzes.  
 Fern im östlichen Land war's geschmiedet, so kündet die Sage,  
 Und dann von Zwergen gestählt. Björn Blauzahn schwang es im Kampfe,  
 Bis er einst beides verlor, die herrliche Wehr und das Leben,  
 Südlich im Gröningasund, wo er stritt mit dem mächtigen Wifell.  
 Wifells blühender Sohn hieß Wiking. — Doch alt und gebrechlich  
 Wohnte auf Ulleroker ein König mit blühender Tochter.  
 Trozig da kam aus dem Tann des Gebirges ein häßlicher Riese,  
 Höher an Wuchs, als das Menschengeschlecht, und haarig und grimmig,  
 Zweikampf oder die Kron' und die Königstochter verlangend.  
 Keiner doch wagte den Kampf, denn es fand sich kein Eisen,  
 Hart wie sein Schädel von Stahl, drum nannte man ihn auch den Stahlkopf.  
 Wiking allein, der eben den fünfzehnten Winter gesehen,  
 Nahm mit dem Riesen es auf, auf Angurwadel vertrauend  
 Und auf die Kraft seines Arms. Mit einem gar wuchtigen Streiche  
 Hieb er den brüllenden Troll durch das Haupt und erlöste die Schöne.  
 Wiking vererbte das Schwert auf Thorsten, den Sohn, und von Thorsten  
 Kam es an Frithiof als Erb', und zog er es, glänzt' es im Saale,  
 Gleichsam als führe der Blitz hindurch oder strahlendes Nordlicht.  
 Gülden erglänzte der Griff und Runen durchfurchten die Klinge,  
 Rätelhafte, im Nord nicht leserlich, nur an der Sonne  
 Golden Pforten bekannt, wo vormals wohnten die Väter,  
 Ehe durch Eis und durch Schnee sie zogen herauf nach dem Norden.  
 Matt nur erglänzte die Schrift, so lange noch Frieden im Lande;  
 Aber wenn Hildur begonnen ihr Spiel, dann brannten sie alle  
 Rot wie der Kamm eines kämpfenden Hahns, und wehe dem Manne,  
 Der in dem Dunkel der Schlacht begegnet den flammenden Runen!  
 Weithin berühmt war das Schwert als das beste der Schwerter im Norden.

Diesem im Werte zunächst und nicht minder berühmt war ein Arming,  
 Einst von des Nordens Vulkan, dem hinkenden Waulund, geschmiedet,  
 Drei Mark schwer an Gewicht und gehämmert aus lauterem Golde.  
 D'rauf war der Himmel geritzt mit der zwölf Unsterblichen Burgen,  
 Sonnenhäuser genannt, die Bilder der wechselnden Monde.  
 Alfheim schaute man d'rauf, Frej's Burg, die erneuerte Sonne,  
 Wenn sie zur Julzeit beginnt die himmlischen Höh'n zu erklimmen.  
 Söqvabäck auch war darauf, wo im Saale bei Saga saß Odin,  
 Trinkend aus gold'nem Gefäße den Wein — das Gefäß ist das Weltmeer,

Golden vom Morgen gefärbt, und Saga der herrliche Frühling,  
 Schreibend auf grünem Gefild mit Blumen an Stelle der Runen. —  
 Valder auch saß auf dem Thron, wie die strahlende Sonne des Sommers;  
 Reichtum gießt sie herab, ein erhabenes Sinnbild des Guten;  
 Denn das Gute ist strahlendes Licht, doch Nacht ist das Böse.  
 Immer zu steigen ermüdet die Sonn', und dem Guten nicht minder  
 Schwindelt auf schwindelnden Höh'n; und seufzend sinken sie beide  
 Nieder zur finsternen Hel': das ist Valder auf brennendem Holzstoß.  
 Glitner, die friedliche Burg, auch sah man, wo alle versöhnend  
 Saß mit der Wag' in der Hand forsete, der Richter im Herbsting.  
 Diese Bilder und andere noch, bezeichnend des Lichtes  
 Kämpfe am Himmelsgewölb', sowie im Gemüte des Menschen,  
 Waren am Ringe zu seh'n. Ein prächtiger Knauf von Rubinen  
 Krönte das buchtige Rund, wie die Sonne das blaue Gewölbe.  
 Lange schon war im Geschlechte der Ring; auf Seiten der Mutter -  
 Stammte von Waulund es ab, dem Vater der mächtigen Helden.  
 Einmal indeß war gestohlen das Kleinot von Sote, dem Räuber,  
 Plündernd im Norden dereinst, doch seit Jahren nicht wieder gesehen.  
 Endlich erscholl das Gerücht, daß er an der Küste von Bretland  
 Lebend mit Habe und Schiff sich gesetzt ins gemauerte Grabmal,  
 Aber, der Ruhe beraubt, nun spuke beständig im Hügel.  
 Thorsten vernahm das Gerücht, und mit Bele, dem König, bestieg er  
 Mutig den Drachen und teilte die Wogen und steuert' nach Bretland.  
 Weit, wie ein Tempelgewölb', wie der Hof eines mächtigen Königs,  
 Läg er in Schutt und unwachsen von Moos: so wölbte das Grab sich.  
 Licht auch drang schimmernd hervor. Durch die Spalten der mächtigen Pforte  
 Blickten die Recken hinein, und pechschwarz hinten im Grunde  
 Sah'n sie das Wikingerschiff; nichts fehlte dem Fahrzeug an Tauwerk,  
 Anker und Masten und Raa'n, doch schaurig hinten am Steuer  
 Sah'n sie ein schrecklich Gespenst, umflossen von feurigem Mantel.  
 Knirschend saß es und pußt' und rieb an der blutigen Klinge,  
 Rieb doch die Flecken nicht weg. Das Gold, das der Räuber einst raubte,  
 Läg in dem Hügel umher, und den Goldring trug er am Arme.  
 „Steigen wir“, flüsterte Bele, „hinein zum Kampf mit dem Scheusal,  
 Zwei gen die Feuersgestalt?“ — fast zürnend erwiederte Thorsten:  
 „Einer gen einen! war Vätergebrauch; ich steh' ihr allein wohl.“ —  
 Lange nun stritten sie sich um den Ruhm des gefährlichen Kampfes,  
 Wem er gebühre zuerst; doch zuletzt nahm Bele den Stahlhelm  
 Schüttelte drin zwei Lose, und Thorsten beim Schimmer der Sterne  
 Zog, so wie er's gewünscht. Ein tüchtiger Stoß mit der Lanze  
 Öffnete Riegel und Schloß, und er stieg hinein in die Tiefe.

Wurde er später zuweilen gefragt, was er einst in dem Dunkel  
Jenes Gewölbes geseh'n, so schwieg er, und Schauern ergriff ihn. —  
Bele doch hörte zuerst einen Sang, der klang wie ein Trollsang,  
Dann ein Rasseln, als ob zwei Klängen im Zweikampf sich kreuzten,  
Endlich ein gräßlich Geheul. Dann schwieg's. Heraus stürzte Thorsten,  
Bleich und verwirrt und verstört; denn er hatt' mit dem Tode gerungen.  
Dennoch trug er den Ring. Oft sprach er: „Ich kaufst ihn mir teuer;  
Einmal nur hab' ich gebebt; es war als ich diesen mir holte!“  
Weithin berühmt war der Ring, von des Nordens Geschmeiden das beste.

Endlich Ellida das Schiff, war einer der Schätze des Hauses.  
Wiking, — berichtete man, — als heim einst er kehrte vom Heerzug,  
Segelt' am Strande dahin. Da sah er auf schwimmendem Wracke  
Jemand sich schaukeln, als ob mit den schäumenden Wogen er spielte.  
Hoch war der Mann und von edler Gestalt und von offenem Antlitz,  
Heiter, doch wandelbar auch, wie die sonnenbeschienene Meerflut.  
Blau war sein Mantel und golden sein Gurt, besetzt mit Korallen,  
Weiß war der Bart, wie die schäumende See, und meergrün das Haupthaar.  
Wiking steuert' dahin, mit der Schnecke den Armen zu bergen,  
Nahm den Erfrorenen heim in sein Haus und pflegte des Gastes.  
Über zu Bette entboten vom Wirt, sprach lachend der Fremde:  
„Gut ist der Wind; auch hab' ich, du sahst es, ein wackeres Fahrzeug,  
Hundert Meilen, das hoff' ich gewiß, durchfahr' ich noch heute.  
Dank doch für das, was so freundlich du botst, vormöcht' ich nur wieder  
Dir's zu vergelten, allein mein Reichthum liegt drunten im Meere.  
findest indessen vielleicht die Gaben früh morgen am Strande.“  
Tages darauf stand Wiking am Strand, — und schau, wie ein Seeaar,  
Welcher die Beute verfolgt, kam flugs in die Meerbucht ein Drachschiff.  
Niemand erblickte man drauf, ja es stand selbst niemand am Steuer,  
Dennoch rudert es schlank durch Buchten und Klippen und Schären,  
Als ob da wohnte ein Geist in dem Schiff. — Als es nahte dem Strande  
Reifte das Segel sich selbst. Nicht berührt von menschlichen Händen  
Senkt' sich der Anker herab und biß in den Grund mit dem Haken.  
Stumm stand Wiking und sah's. Da sangen die spielenden Wogen:  
„Ägir, geborgen, vergaß nicht die Schuld; er schenkt dir den Drachen.“  
Königlich war das Geschenk; die gebogenen eichenen Planken  
Waren gefugt nicht, wie sonst; sie waren zusammengewachsen.  
Mächtig sich streckte der Drache der See; an dem vorderen Steven  
Hob er sein mächtiges Haupt mit feurig erglühendem Rachen.  
Blau und gesprenkelt mit Gelb war der Bauch; doch hinten am Steuer  
Ringelt' sich riesig der Schweif aus getriebenem, schuppigem Silber.  
Schwarz die Schwingen, mit rötlichem Saum, und wenn er sie spannte,

flog's um die Welt' mit dem saufenden Sturm, daß der Adler zurückblieb.  
War der gewappneten Mannen er voll, eine schwimmende Festung  
Sah er dem Auge alsdann, die Burg eines mächtigen Königs.  
Weit hin berühmt war das Schiff als das beste der Schiffe im Norden.

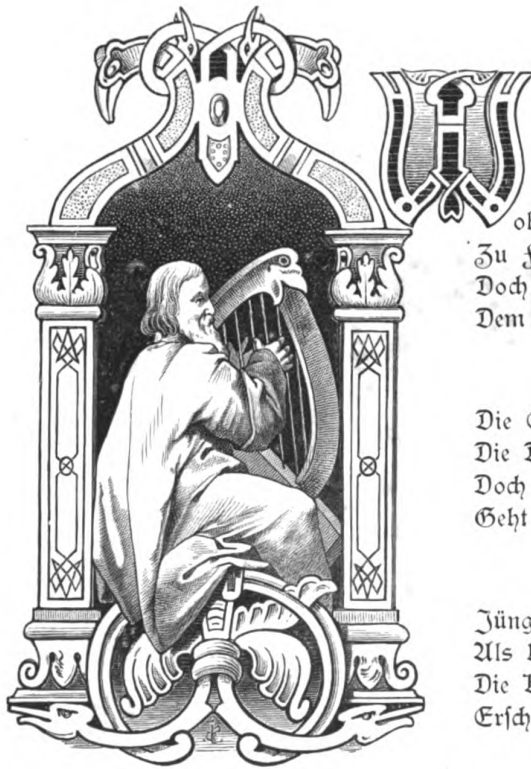
Dieses und manches noch mehr ererbte nun Frithiof vom Vater.  
Schwerlich wohl fand sich in nordischen Gau'n ein reicherer Erbe,  
Wenn nicht aus Königsgeblüt; denn der Könige Macht ist die höchste.  
Des zwar rühmt' er sich nicht, doch königlich war er an Denkart,  
freundlich und edel und mild, und täglich sein Ruhm sich vermehrte.  
Kämpen umgaben ihn zwölf, ergraute und fürsten im Kriegswerk,  
Thorstens Genossen, mit stählerner Brust und mit narbigen Stirnen.  
Doch auf dem Sitze der Kämpen zuletzt und im Alter des Frithiof  
saß, wie die Rose bei welkendem Laub, ein Jüngling, der Björn hieß.  
froh wie ein Knabe, doch fest wie ein Mann und klug wie ein Alter,  
Wuchs einst mit Frithiof er auf, und als Waffenbrüder sie mischten  
Blut mit einander nach nordischem Brauch und schwuren zu leben  
Einig in Lust und in Leid und im Tode einander zu rächen.  
Heute nun saß in dem Kreise der Gäste beim Totengelage  
Frithiof als trauernder Wirt; das Auge gefüllet von Thränen,  
Trank er nach altem Gebrauch auf des Vaters Gedächtnis und lauschte  
Donnerndem Skaldengesang, den Ruhm des Geschiedenen feierend.  
Setzte sich dann, wo der Vater einst saß, auf dem strahlenden Hochsitz  
Zwischen Odin und Frej: das ist Thors Platz droben in Walhall'.





IV.

Frithiofs Brautfahrt



Oh! singen die Skalden der Väter Preis  
Zu framnäs im Saal in der Freunde Kreis;  
Doch Frithiof lauschet  
Dem Lob nicht, welches dem Ahn dort rauschet.

Die Erde steht wieder im Brautgewand,  
Die Drachen ziehen hinweg vom Strand,  
Doch Frithiof im Haine  
Geht träumend einher im Mondenscheine.

Jüngst durst' er so glücklich, so selig sein,  
Als Helge er lud und den Halfdan ein,  
Die Königsöhne; —  
Erschien doch mit ihnen die Schwester, die schöne.

Er saß ihr zur Seite, er drückt' ihr die Hand,  
Und traulichen Druck er wieder empfand;  
Und voll Entzücken  
Hing er an den lieben, den holden Blicken.

Sie riefen die lieblichen Tage zurück,  
Wo Kindheitsminne mit seligem Glück  
Ihr Leben umlachte,  
Zum Rosengarten die Erde machte.

Sie brachte ihm Grüße von Thal und von Hain,  
Von Namen, geschnitten in Birken ein,  
Und von den Bergen,  
Wo Eichen wurzeln in Heldenfängen.

„Nicht war es so heimisch im Königshof,  
Denn Hafdan war kindisch, und Helge war schroff,  
Die Königsöhne,  
Sie hörten nur Bitten und Schmeicheltöne.

„Und keiner, — da war sie errötend zu schau'n —  
Denn des Herzens Klage man könnte vertrau'n  
Im Königsfaale.  
Wie schön doch war es in Hildings Thale!

„Die Tauben, die du mir erzogen so treu,  
Der Habicht machte sie alle scheu.  
Ein Paar alleine  
Noch blieb; von den zweien nimm du die eine.

„Die Taube zum Neste wohl flieget zurück; —  
Sie sehnt sich, wie andre, nach Liebesglück.  
Bind' unter die Schwingen  
Ihr freundliche Runen, mir heimlich zu bringen!“ —

So saßen sie flüsternd den Lenztag lang,  
Sie flüsterte noch, als die Sonne sank, —  
Wie Abendwinde  
Im Frühling flüstern in grüner Linde.

Doch nun ist sie fort, und Frithiofs Mut  
Ist mit ihr gezogen. Das junge Blut  
In die Wangen ihm steigt;  
Er glüheth beständig und seufzt und schweiget.

Der Taube vertraut er die Lust und die Pein;  
Den Liebesbrief trug sie zur Liebsten heim  
Auf leichtem Gefieder!  
Doch kam sie vom Glücke zurück nicht wieder.

Doch dem Björn dies Wesen zuwider war.  
Er sprach: „Was macht uns den jungen Nar  
So still, so verschlossen?  
Ist die Brust ihm getroffen, der Flügel durchschossen?

„Was willst du, wo ist hier denn Not zu schau'n?  
Der Speck ist so weiß und der Met so braun.  
Und Skalden die Menge!  
Und ein Ende nicht nehmen die langen Gesänge!

„Der Traber sein mutiges Stampfen nicht stillt,  
Nach Raub, nach Raub schreit der Falke wild;  
Doch Frithiof jaget  
In den Wolken allein und verzehrt sich und klaget.

„Ellida hat Ruh' nicht im Wogenblau,  
Sie rüdet erbittert am Ankertau.  
Sieg' still, Ellide,  
Nicht streiten will Frithiof, für ihn ist's Friede.

„Auch Strohtod ist Tod; was will man denn mehr?  
Man ritzet wie Odin sich selbst mit dem Speer.  
Mir ist nicht bange,  
Daß Hela drunten uns mürrisch empfangel!“ —

Da löste Frithiof den Drachen gut.  
Das Segel schwoll auf der schnaubenden Flut.  
Als hätte sie Flügel,  
So sauste Ellida nach Beles Hügel.

Da saßen die Könige grade zu Ting  
Und hielten Gericht in der Streitenden Ring,  
Als Frithiof hebet  
Die Stimme, die Berge und Thäler durchbebet:

„Ihr Könige, Ingeborg ist mir wert,  
Von Euch mein Herz sie zur Braut begehrt,  
Die lilienschlanke! —  
Der Bund war doch sicher auch Beles Gedanke.

„Er ließ uns erwachsen bei Hilding zugleich  
Wie Bäumchen, verschlungen im grünen Gezweig,  
Wenn Freja droben  
Die Gipfel mit goldenen Schnüren verwoben.

„Nicht Fürst war mein Vater, nicht Jarl einmal,  
Doch lebt sein Gedächtnis im Skaldensaal.  
Und Runen melden  
Den Ruhm meiner Väter, der edlen Helden.

„Leicht könnt' ich erwerben mir Reich und Land  
Doch lieber ich bleib' an der Väter Strand;  
Da will ich in Stürmen  
Den Königshof, wie die Hütte beschirmen.

„Wir stehen hier jetzt auf der Väter Grab;  
Was ich sage, das dröhnt in die Gruft hinab.  
Mit Frithiof flehen  
Die Alten im Hügel, drum laßt es geschehen!“

Doch Helge erhob sich und sprach mit Hohn:  
„Nicht geb' ich die Schwester dem Bauernsohn.  
Nicht deinesgleichen  
Soll Walhalls Erbin die Rechte reichen.

„Laß immer dich rühmen den Kühnsten im Nord,  
Zwing Männer mit Fäusten, das Weib mit dem Wort!  
Mit Odins Blute  
Als Preis nicht lohn' ich dem Übermutel! —

„Mein Reich zu beschützen, bedarf ich nicht dein;  
Ich beschütze es selbst. Willst mein Dienstmann du sein,  
Erledigt ist eben  
Ein Platz im Gefolge, den kann ich dir geben!“ —

„Dein Mann werd' ich nimmer“, rief Frithiof aus,  
„Bin Mann, wie mein Vater, im eigenen Haus!  
Aus der Silberscheide  
Flieg', Ungurwadel! Kein Schmähwort leide!“ —



In der Sonne schon glänzte die Klinge von Stahl,  
Es flammten die Runen wie Purpurstrahl;  
„Du Ungurwadel,  
Bist doch“, sprach der Recke, „von altem Adel!

„Und ehrt' ich den Frieden des Grabes nicht,  
Ich schlage dich nieder, du Königswicht!  
Doch will ich dich lehren,  
Dies Schwert für immer geziemend zu ehren!“

Er sprach es und teilte mit einem Streich  
Den Goldschild Helges am Lindenweig  
In zwei Halbrunde;  
Dumpf klang es am Hügel, dumpf klang es im Grunde.

„Gut trifft du, o Klinge! Doch lieg' nun und denk'  
An höhere Thaten; indessen versenk'  
Die Runengluten! —  
Nun segeln wir heim durch die blauen Fluten!“



v.

## König Ring



König Ring schob vom Tische den Goldstuhl fort,  
Und die Kämpen im Kreise  
Und die Skalden da lauschten des Königs Wort  
Berühmt im Nord;  
Er war fromm wie Gott Valder, wie Nimer so weise.

Sein Land war dem Haine der Himmlischen gleich,  
Wo Waffentosen  
Nie dringt in das heilige Friedensreich;  
Still webt und weich  
Das Gras seinen Teppich; es blühen die Rosen.

Gerechtigkeit waltet, bald strenge, bald hold  
Auf dem Richtersteine;  
Dem Frieden ward jährlich gezahlt der Sold,  
Und des Hornes Gold  
Stand überall prangend im Sonnenscheine.

Schwarzbugige Schnecken durchschwammen das Meer  
Mit weißen Schwingen,  
Aus hundert Ländern kamen sie her.  
Von Segen schwer,  
Um Reichtum dem Reichen zu bringen.

Doch schloß dem Frieden die Freiheit sich an  
In frohem Vereine.  
Zum Pfleger des Landes blickt liebend hinan  
Kind, Weib und Mann,  
Und frei sprach jeder am Steine.

Dem Volke des Nordens gebot er in Fried'  
Seit dreißig Jahren.  
Und keiner noch traurig vom Throne schied;  
Des Volkes Lied  
fleht Odin, den Herrn zu bewahren. —

König Ring schob vom Tische den Goldstuhl fort,  
Und Knaben und Greise  
Erhoben sich rings um zu lauschen dem Wort  
Von dem Landeshort.  
Und es sprach tieffseufzend der Weise:

„Meine Königin sitzt in Folkwangs Luft  
Im hohen Gemache;  
Hier wächst das Gras aus ihrer Gruft,  
Und Blumenduft  
Umweht ihren Hügel am Bache.

Nie teilt ein Gemahl mehr meinen Thron  
So in Königsehren;  
Empor stieg die Holde zu Walhalls Lohn,  
Doch schmerzlich schon,  
Meine Kleinen der Pflege begehren.

Oft zog König Bele zu mir daher  
Beim Lerchengefange.  
Des Trefflichen Tochter ist mein Begehr,  
Die Lilie hehr,  
Mit Morgenrot auf der Wange.

Ich weiß, sie ist jung, und die junge Maid  
Liebt Rosen zu pflücken,  
Doch ich schoß in Samen, der Winter schneit  
Sein weißes Kleid  
Mir herab schon auf Scheitel und Rücken.

Doch kann sie noch lieben den redlichen Mann  
An des Alters Grenze,  
Und nimmt sie sich liebend der Kleinen an:  
Getroßt alsdann  
Teilt der Herbst den Thron mit dem Lenz.

Nehmt Gold im Gewölb denn und forget, genug  
Des Schmuckes zu wählen!  
folgt, Skalden, mit Spiel und Gesangesflug!  
Auf bräutlichen Zug  
Darf nimmer Gott Brage uns fehlen!"

Aus zogen die Mannen mit Sang und mit Klang  
Und mit Gold und Gebeten,  
Und die Skalden folgten dem fröhlichen Gang  
Mit Heldengesang  
Vor die Söhne Beles zu treten.

Sie tranken zwei Tage, sie tranken wohl drei,  
Doch am vierten Morgen,  
Was ihnen für Antwort beschieden sei,  
So fragten sie frei;  
Denn der Heimkehr müßten sie sorgen.

König Helge, er opfert im grünen Hain  
Wohl Falken und Roffe;  
Bei Wala fragt er am Opferstein,  
Ob passend mag sein  
Für die Schwester der graue Genosse.

Nicht Wala noch Priester stimmten ein,  
Nicht Opferlungen.  
Da gab Fürst Helge den Gästen sein  
Ein festes Wein. —  
Er glaubt sich durch Zeichen gezwungen.

König Halfdan, der muntere, lachte so hell:  
„Fahrt wohl nun, ihr Reigen.  
Ach, wäre der Graubart nur hier zur Stell',  
Ich hülfe ihm schnell  
Sein mutiges Roß zu besteigen.“



Und erbittert zogen die Boten von dort,  
Den Schimpf, den frechen,  
Zu berichten dem König. Er nahm das Wort:  
„So ziehen wir fort,  
Die beleidigte Ehre zu rächen!“

Er schlug den Heerschild, der hing am Stamm  
Der hohen Linde.  
Und heran eine Schar von Drachen schwamm  
Mit rotem Kamm;  
Und die Helme wehten im Winde.

Doch Helge sprach, als der Herold ihn lud  
Zum ersten Streite:  
„Im Kampf mit dem Grauen, da regnet es Blut;  
In Balders Hut  
Zum Schutz ich die Schwester geleite.“

Da sitzt nun in Trauer das Mägdlein hold  
In heiligen Hallen.  
Sie sticket in Seide, sie sticket in Gold,  
Und die Thräne ihr rollt  
Wie Tau, auf die Lilie gefallen.



VI.  
Frithiof spielt Schach



jörn und Frithiof saßen beide  
An dem Schachtiſch, ihre Freude; —  
Silbern war die eine Raute  
Und die andre war von Gold.

Ein trat Hilding. — „Laß dich nieder,  
Ruh' im Hochſitz aus die Glieder,  
Leer' dein Horn und laß das traute  
Spiel mich enden, Pfleger hold!“

Hilding sprach: „Von Beles Erben  
Komm ich, um dein Schwert zu werben.  
Schlimme Zeitung macht uns Trauer,  
Steh' uns bei in der Gefahr!“

Frithiof sprach: „Du magst dich wahren,  
Björn! Dem König droh'n Gefahren;  
Ketten kann ihn zwar ein Bauer,  
Und den bringt man gern ja dar!“

„Frithiof, in dem Königspaare  
Reize nicht die jungen Aare;  
Mögen sie vor Ring auch zagen,  
Mächtig sind sie gegen dich!“

„Björn, ich seh', du droh'st dem Turme,  
Doch ich troße leicht dem Sturme,  
Schwer dir wird es, ihn zu schlagen,  
In die Schildburg zieht er sich.“

„Ingeborg in Balders Hage  
Sitzet und verweint die Tage.  
Lockt die Schöne mit den blauen  
Augen dich zum Kampfe nicht?“

„Björn die Königin nicht jage,  
Sie, das Sternbild meiner Tage,  
Sie, die teuerste der Frauen,  
Rett' ich, ob die Welt zerbricht!“

„Will mir keiner Rede stehen?  
Frithiof, soll dein Vater gehen  
Ohne Antwort, weil nicht kommen  
Will ein müßig Spiel zum Schluß?“

Und der Held vom Spiele lassend  
Und die Hand des Pflegers fassend:  
„Vater, schon hast du vernommen,  
Was ich thun und lassen muß!

„Reit', und Beles Söhne lehre,  
Nach der Kränkung meiner Ehre  
Werde nie ich für sie bluten,  
Und gelöst sei jedes Band.“

„Wohl, ich tadle nicht dein Handeln,  
Sollst die eigne Bahn denn wandeln.  
Odin lenke es zum Guten!“  
Sagte Hilding und verschwand





VII.

## Frithiofs Glück

Von Thal zu Thal mög' erschallen  
Der feigen Brüder Ruf ins feld!  
Mich rührt er nicht, in Balders Hallen,  
Da ist mein Wahlplatz, meine Welt.  
Da will ich nimmer rückwärts blicken  
Auf Königsrath', auf Erdenfarg',  
Da wird mich Götterlust entzücken,  
Vereint mit meiner Ingeborg.

So lange noch die Sonne füllet  
Mit Purpurglanz ein Blumenfeld,  
Dem Schleier gleich, der leicht verhüllet  
Des schönsten Busens Blütenwelt;  
So lange irr' ich noch am Strande,  
Von ew'ger Sehnsucht Glut verzehret,  
Und schreibe seufzend in dem Sande  
Den teuren Namen mit dem Schwert.

Sind denn erlahmt der Stunden Flügel?  
Was zögerst du, o Dellings Sohn?  
Sahst du die Haine nicht und Hügel  
Und Sund und Insel früher schon?  
Wohnt denn in West der Jungfrau'n keine,  
Die sehnsuchtsglühend nach dir späht,  
Uns Herz dir fliegt im Götterhaine,  
Von Liebe flüsternd früh und spät?

Doch matt nun von des Weges Mühen,  
Sinkst du dem Meere an die Brust,  
Den Rosenteppich eilt zu ziehen  
Der Abend vor der Götter Lust.  
Von Liebe flüstern rings die Wogen,  
Von Liebe strahlt des Himmels Pracht,  
Im Perlenbrautschmuck kommt gezogen,  
Die Göttermutter jetzt, die Nacht.

Leis geh'n die Sterne, wie auf Zehen  
Der Liebende zum Mädchen schleicht;  
Ellid' fahr' zu mit Sturmeswehen,  
Ihr blauen Wogen führt sie leicht.  
Zu Balders Hain soll sie mich tragen,  
Zum guten Gotte zieh'n wir hin.  
Sein heilig Haus schon seh' ich ragen,  
Drin wohnt der Liebe Königin.

Wie froh betret' ich das Gestade!  
O heil'ger Boden sei begrüßt!  
Seid mir begrüßt, ihr Blumenpfade,  
Wo Rosenduft den Schritt umfließt!  
O Mond, wie du mit Silber säumest  
Dort Tempel, Hain und Grab und Mal!  
Wie schön da thronest dort und träumest,  
Wie Saga träumt im Hochzeitsaal!

Wer lehrt' dich meines Herzens Callen,  
Du Bach, der Blumenau'n umschlingt?  
Wer gab euch, Nordens Nachtigallen,  
Den Ton, der mir im Herzen klingt?  
Mit Abendrot die Elfen maien  
Mir Ing'borgs Bild am Himmel dort,  
Doch Freja fühlt des Neides Qualen,  
Sie duldet's nicht und haucht es fort.







Doch immerhin ihr Bild zerrinne,  
Wie Hoffnung schön, naht selbst sie schon,  
Und treu wie eine Jugendminne,  
Bringt sie mir meiner Liebe Lohn.  
Geliebte, komm, und laß mich drücken  
Dich an das Herz, so liebewarm!  
Wunsch meiner Seele, mein Entzücken,  
O komm und ruh' in meinem Arm!

So schlank wie einer Lilie Stengel,  
So voll wie eine Rosenblüt',  
So rein bist du wie Gottes Engel,  
Und doch so warm, wie Freja glüht.  
O küß' mich! Wie mit Feuerwagen  
Durchlod're dich die sel'ge Lust.  
Der Erde Kund, der Sternenbogen  
Entschwinden mir an deiner Brust.

Was bebst du? fürchte nicht Gefahren!  
Freund Björn dort unten Wache hält  
Mit Kämpen, die uns kühn bewahren,  
Wenn's nötig ist, vor einer Welt.  
Ich selbst, — o daß ich dürfte streiten  
Für dich, wie ich dich halte hier! —  
Wie gern nach Walhalls Höh'n geleiten,  
Walfüre, ließ ich mich von dir.

Was flüsterst du von Balders Grimme?  
Er zürnet nicht, der fromme Gott;  
Er lauschet gern der Liebe Stimme,  
Denn Liebe nur ist sein Gebot!  
Der Gott mit ew'ger Treu' im Herzen,  
Auf seiner Stirn das Sonnenlicht:  
O liebte einst mit gleichen Schmerzen,  
Mit gleicher Lust er Nanna nicht?

Hier steht sein Bild, er selbst ist nahe;  
Wie blickt er doch so mild und gut!  
Als Opfer er ein Herz empfahe,  
Erfüllt von heißer Liebesglut!  
O knie mit mir: es kann dort oben  
Gott Valder Schön'res nicht erfreu'n,  
Als wenn zwei Herzen sich geloben,  
Einander treu, wie er, zu sein! —

Vom Himmel mehr, als von der Erde  
Stammt meine Lieb', verschmäh' sie nicht!  
Der Himmel war es, der sie nährte,  
Heim sehnt sie sich zum Himmelslicht.  
O wer doch schon dort oben weilte!  
O wer doch schon, dem Tod geweiht,  
Als Sieger zu den Göttern eilte,  
Im Arme seiner bleichen Maid!

Wenn dann die andern Kämpen reiten  
fort in den Kampf durch's Silberthor,  
Dann bleib' ich treu an deiner Seiten,  
Schau still beglückt zu dir empor.  
Und wenn zum Mahl Walküren bringen  
Das Methorn mit dem gold'nen Schaum,  
Werd' ich mit dir allein nur klingen,  
Süß flüsternd von der Liebe Traum.

Ein schattig Dach von duft'gen Rosen  
Dann wölbt' ich uns an blauer Bucht,  
Um unbelauscht mit dir zu kosen,  
Dem Haine nah mit gold'ner Frucht.  
Und glänzte dann von Walhall nieder  
Der Morgensonne fackelschein,  
Dann grüßten wir die Götter wieder  
Und — sehnten uns zurück zum Hain.

Ich würd' mit Sternen dir bekränzen  
Die Stirne und die Lockenflut;  
Ich göß' in Wiggolfs Saal bei Tänz'n  
Auf meine Lilie Rosenglut,  
Bis daß ich dich vom Tanze trüge  
Zum Friedenszelt, wo Freja wacht,  
Wo silberbärtig Brage schläge  
Das Brautlied neu uns jede Nacht.

Wie singt die Drossel dort im Haine!  
Ein Lied fern von Walhallas Strand.  
Wie glänzt das Meer im Mondenscheine  
Mit Glanz fern aus der Sel'gen Land!  
Gesang und Glanz, ach, sie verkünden  
Die Welt der Liebe, frei von Sorg';  
Und diese Welt, ich möcht sie finden  
Mit dir, mit dir, o Ingeborg! —

O weine nicht, noch strömt das Leben  
In meinen Adern, weine nicht!  
Doch Lieb' und Männerträume heben  
Sich schwärmend gern zum Himmelslicht.  
Doch, wenn du Holde mich umschlingest,  
Dein Auge lächelnd ruht auf mir,  
Von Götterträumen schnell du bringest  
Den Schwärmer dann zurück zu dir.

„Horch, eine Lerche!“ Wein im Haine  
Girrt eine Taub' in Liebeslust;  
Noch schläft im Nest am grünen Raine  
Die Lerche an des Weibchens Brust.  
Die Glücklichen, denn ihnen bringen  
Des Tages Wechsel Trennung nicht;  
frei sind sie, wie die leichten Schwingen  
Sie tragen auf zum Himmelslicht.

„Der Tag ergraut!“ Wein ostwärts flammen  
Die Feuer einer Küstenwacht;  
Noch können plaudern wir zusammen,  
Noch schwand sie nicht, die süße Nacht.  
Erwache spät aus deinen Träumen,  
Verschlaf' dich, gold'ner Tagesstern!  
Um Frithiofs willen magst du säumen  
Bis Ragnarök, — er sah' es gern. —

Doch ach, vergebens ist mein Hoffen,  
Schon weht ein kühler Morgenwind;  
Des Ostens Rosen stehen offen,  
So frisch, wie Ing'borgs Wangen sind.  
Empor dem jungen Tag entgegen  
Schwingt sich der Vögel jubelnd Lied;  
Die Welt beginnt sich neu zu regen,  
Und Nacht und Liebesglück entflieht.

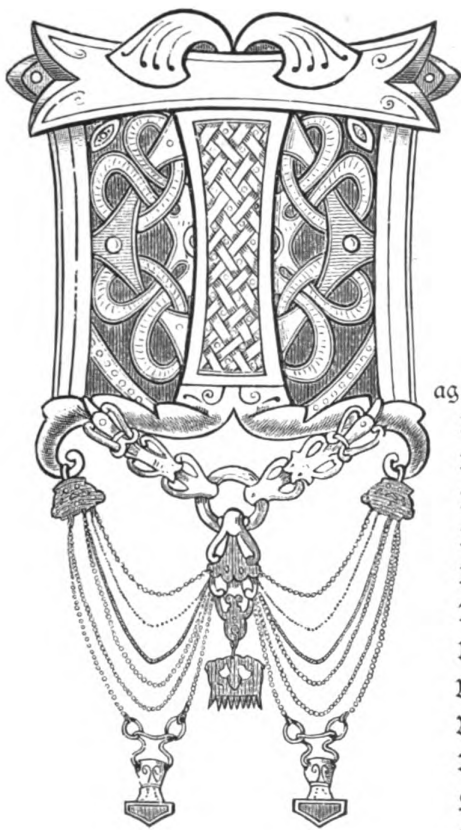
Da kommt sie schon im gold'nen Glanze!  
Verzeih' mir, Sonne, was ich bat!  
Ich fühle, daß im Strahlenkranze  
Uns prächtig eine Gottheit naht! —  
O wer, wie du, so hehr und glänzend,  
So stolz und fest die Bahn beschritt',  
Mit Strahlen jeden Pfad bekränzend,  
Mit Licht und Segen jeden Tritt!



Was Schönes je der Nord gesehen,  
Hier stell' ich's vor dein Auge dir.  
Laß unter deiner Hut sie stehen;  
Sie ist dein Bild auf Erden hier.  
Ihr Herz ist rein wie deine Gluten,  
Ihr Aug' ist wie dein Himmel klar,  
Gleich Strahlen, die dein Haupt umfluten,  
Glänzt licht und hell ihr Lockenhaar.

Leb' wohl, mein Lieb, und laß das Weinen! —  
Auf Stirn und Lippe noch ein Kuß!  
Die Nacht soll wieder das vereinen,  
Was hart der Tag jetzt trennen muß.  
Schlaf nun und träum' von mir; erwache  
Um Mittag, zähle sehnsuchtsvoll  
Die Stunden, so wie ich und fache  
Die Liebesglut! Leb' wohl, leb' wohl!





VIII.

## Der Abschied

Sag wird es schon und Frithiof kommt noch nicht!  
 Und doch ward gestern schon das Ting gehalten  
 Auf Beles Grab; der Platz war gut gewählt,  
 Dort sollte sich der Tochter Los entscheiden.  
 Wie viele Bitten hat es mir gekostet.  
 Wie viele Thränen, wohl gezählt von Freja,  
 Des Hasses Eis um Frithiofs Herz zu schmelzen  
 Und dieses eine Wort mir zu erschmeicheln  
 Von seinem stolzen Sinn, daß er die Hand  
 Noch einmal zur Versöhnung bieten wolle.  
 Ach! hart ist doch der Mann, und für die Ehre —  
 So nennt er seinen Stolz, gilt es ihm gleich,  
 Ja völlig gleich, ob er ein treues Herz  
 Mehr oder weniger zermalmen muß.

Das arme Weib, an seine Brust geschmiegt,  
 Ist wie ein Moosgewächs, das auf der Klippe  
 Mit bleichen Farben blüht; — mit Mühe hält  
 Das unbemerkte sich am Felsen fest,  
 Und seine Nahrung sind der Nächte Thränen.

Bestimmt ward also gestern schon mein Los;  
 Die Abendsonne ging darüber unter,  
 Doch Frithiof kommt noch nicht! Die bleichen Sterne

Erlöschen nach einander und verschwinden;  
 Und ach! mit jedem Sterne, der erlischt,  
 Geht eine Hoffnung meiner Brust zu Grabe.  
 Doch warum auch noch hoffen? Walhalls Götter  
 Sind mir nicht hold, ich habe sie erzürnet.  
 Den hohen Valder, dem ich anvertraut,  
 Hab' ich beleidigt; denn des Menschen Liebe  
 Ist niemals heilig vor der Götter Blicken,  
 Und Erdenfreude darf sich nimmer wagen  
 Hinein in das Gewölbe, wo die ersten,  
 Die hohen Mächte ihre Wohnung haben. —  
 Und doch, was that ich Böses, warum zürnt  
 Der fromme Gott ob meines Herzens Liebe?  
 Ist sie nicht rein wie Urdas klare Welle,  
 Nicht unschuldsvoll wie Gefions Morgenträume?  
 Die hohe Sonne wendet doch nicht ab  
 Von zweien Liebenden ihr reines Auge,  
 Und auch die Sternennacht, des Tages Witwe,  
 Hört ihre Eide gern, trotz eigner Trauer.  
 Was löblich ist nun unterm Sternendom,  
 Ist das Verbrechen in den Tempelhallen?  
 Ich liebe Frithjof, hab' ihn stets geliebt,  
 So weit mich die Gedanken rückwärts tragen;  
 Die Lieb' ist mit mir selber groß geworden;  
 Ich weiß nicht, wann sie anfing, könnte nicht  
 Mir denken, daß sie jemals nicht gewesen.  
 Wie eine Frucht sich ansetzt um den Kern  
 Und weiter wächst und wachsend prächtig rundet  
 Im Sonnenglanze ihren gold'nen Ball,  
 So bin auch ich gewachsen und gereift  
 Um diesen Kern, und all mein Wesen ist  
 Die auß're Schale nur von meiner Liebe.  
 Verzeih mir, Valder! Sieh, mit treuem Herzen  
 Trat ich in deinen Saal, und treuen Herzens  
 Verlasse ich ihn einst; ich nehme es  
 Auch über Bifrosts Brücke mit und stelle  
 Mit meiner Liebe mich vor Walhalls Götter.  
 Dort wird sie steh'n, ein Asafind, wie sie,  
 Und spiegeln in den Schilden sich und fliegen  
 Mit freien Taubenflügeln durch den blauen  
 Endlosen Raum hin zu Allvaters Schoße,

Aus dem sie stammt. — Doch warum runzelst du  
 Beim Morgendämmern deine lichte Stirne?  
 In meinen Adern fließt, wie in den deinen,  
 Allvaters Blut. Was willst du von mir, Oheim?  
 Die Liebe meines Herzens geb' ich nicht.  
 Ich will es nicht; sie ist des Himmels würdig.  
 Doch meines Lebens Glück kann ich dir opfern,  
 Kann fort es werfen wie die Königin  
 Den Purpurmantel abwirft und doch immer  
 Dieselbe bleibt, die sie war. — Wohlan!  
 Der hohe Walhall soll sich mein nicht schämen;  
 Ich gehe mutig dem Geschick entgegen,  
 So wie ein Held es thut. — Doch da kommt Frithiof!  
 Wie wild, wie bleich! — Es ist vorbei, vorbei! —  
 Mit ihm zugleich kommt zürnend meine Norne,  
 Sei stark, mein Herz! — Willkommen, wenn auch spät!  
 Bestimmt ist unser Los! Es steht zu lesen  
 Auf deiner Stirne.

Frithiof

Stehen dort nicht auch  
 Blutrote Runen, die von Schimpf und Hohn  
 Erzählen und Verbannung?

Ingeborg

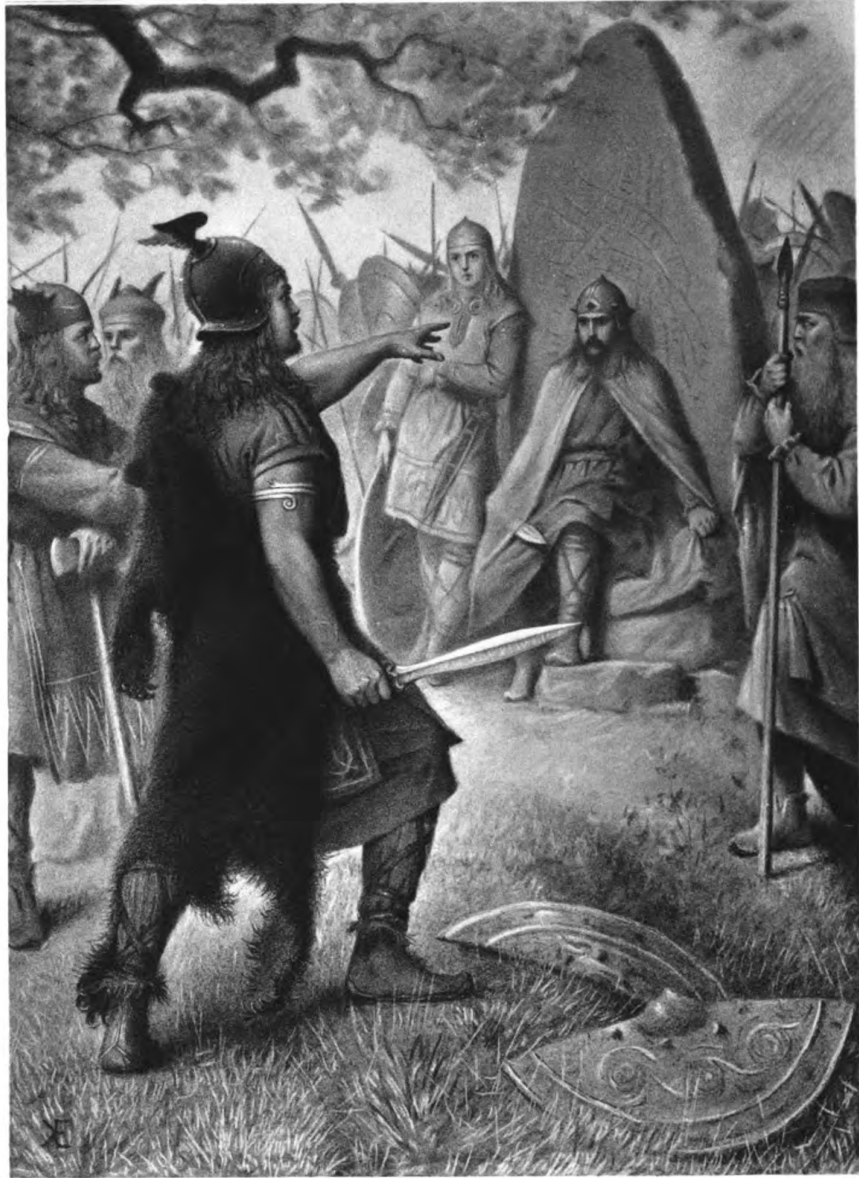
Frithiof, fasse dich,  
 Erzähle, was geschehen. Das schlimmste ahnet  
 Mir lange schon; ich bin gefaßt auf alles.

Frithiof.

Ich kam zum Ting dort auf der Väter Hügel,  
 Um dessen grüne Seiten, Schild an Schild,  
 Die Hand am Schwert, des Nordens Männer standen  
 In Ringen rings und einer vor dem andern  
 Bis hin zur Höh'. — Doch auf dem Richtersteine  
 Saß König Helge, wie die Donnerwolke  
 Der bleiche Blutmann mit den finstern Blicken,  
 Und neben ihm, ein ausgewach'snes Kind,  
 Saß Halfdan, sorglos mit dem Schwerte spielend.  
 Da trat ich vor und sprach: „Es steht der Krieg  
 Und schlägt den Heerschild an des Landes Grenzen;  
 Dein Reich ist in Gefahr, o König Helge.  
 Gib mir die Schwester, und ich leihe dir

Den Arm im Streit; er kann dir nützlich werden.  
Laß zwischen uns den Groll vergessen sein;  
Ich nähr' ihn ungeru wider Ing'borgs Bruder.  
Sei billig d'rum und rette so zugleich  
Die gold'ne Krone und das Herz der Schwester.  
Hier meine Hand! Bei Usa-Thor, ich reiche  
Zum letztenmal sie zur Versöhnung dar." —  
Ein Freudruf erscholl und tausend Schwerter  
Mir Beifall hämmerten auf tausend Schilden.  
Der Schall stieg zu der Wolke auf, die froh  
Den Beifall freier Männer trank fürs Rechte.  
„Ja, gieb ihm Ingeborg, die schlanke Eilie,  
Die schönste, die erwuchs in unsern Thälern;  
Er ist die beste Klinge unsers Landes,  
Ja, gieb ihm Ingeborg!“ — Mein Pflegevater,  
Der alte Hilding mit dem Silberbarte,  
Trat vor und sprach manch' Wort voll tiefer Weisheit  
Mit fern'gen Sprüchen, die wie Schwerthieb klangen;  
Und Halfdan selbst von seinem Königsitze  
Erhob sich jetzt, mit Wort und Blicken flehend.  
Vergeblich war es, eitel jede Bitte,  
Dem Lichtstrahl gleich, der ab vom Felsen prallt  
Und kein Gewächs aus seinem Herzen lockt;  
Denn König Helges Antlitz blieb sich gleich  
Ein bleiches kaltes Nein auf warmes flehen.  
„Dem Bauernsohne“, sagte er verächtlich,  
„Wohl gäb' ich Ing'borg; — doch der Tempelschänder  
Däucht mir nicht würdig der Walhallatochter.  
Sprich, Frithiof, brachst du Balders Frieden nicht?  
Sahst du nicht Ingeborg in seinem Tempel,  
Wenn sich der Tag vor eurem Frevel barg?  
Ja oder nein!“ — Da hallte rings ein Ruf  
Im Männerkreise: „Sag' nur nein, sag' nein!  
Wir glauben dir aufs Wort, wir frei'n für dich,  
Du, Frithiof, stehst uns Königsöhnen gleich!  
Sag' nein, sag' nein! und Ing'borg ist die deine!“ —  
„Es hängt mein Lebensglück an einem Wort“,  
Sprach ich, „doch darum fürchte nichts, o Helge,  
Denn weder zu Walhallas Götterwonnen  
Will ich mich lügen, noch zur Lust der Welt.  
Ja, freilich hab' ich Ingeborg gesehen,







Gesprochen hab' ich sie in Tempels Nacht,  
 Doch Balders Frieden brach ich darum nicht." —  
 Nicht weiter kam ich, denn ein dumpfes Murren  
 Durchflog das Ting, und die zunächst mir standen,  
 Sie wichen scheu zurück wie vor dem Tod;  
 Und als ich um mich sah, hatt' schon der Wahn  
 Gelähmt die Zungen und gebleicht die Wangen,  
 Die eben noch vor froher Hoffnung glühten.  
 Da siegte Helge. Und mit einer Stimme,  
 So tief und hohl, wie die der toten Wala  
 Im Wegtamsqvada, als sie sang vor Odin  
 Vom Fall der Götter und von Helas Sieg,  
 So finster sprach er: „Nach der Väter Satzung  
 Gebührte dir Verbannung oder Tod  
 für deine That; doch milde will ich sein  
 Wie Balder, dessen Tempel du geschändet.  
 Im Meer gen Westen liegt ein Kranz von Inseln,  
 Die Angantyr, der mächt'ge Jarl, beherrscht.  
 So lange Bele lebte, gab der Jarl  
 Alljährlich den Tribut; dann blieb er aus.  
 Zieh' über's Meer und treib mir ein den Schoß;  
 Das ist die Buße, die ich von dir ford're.  
 Man sagt“, fügt' er hinzu mit niederm Hohn,  
 „Daß Angantyr hartnäckig sei und brüte,  
 Dem Drachen Fafnir gleich, auf seinem Golde;  
 Doch wer heut unserm zweiten Sigurd Trotz?  
 Versuch' die That, die mehr geziemt dem Mann,  
 Als frau'n in Balders Tempel zu bethören.  
 Zum nächsten Sommer wart' ich deiner hier  
 Mit Ehren und vor allem mit dem Golde; —  
 Wenn nicht, so ist verwirkt dir Ehr' und Gut,  
 Verwirkt auf ewig dir des Landes Frieden.“ —  
 Das war sein Spruch, und damit schloß das Ting.

Ingeborg

Und dein Beschluß?

Frithiof

Bleibt mir noch eine Wahl?

Hat meine Ehre nicht sein Spruch verpfändet?  
 Ich lös' sie ein, und hielt' auch Angantyr  
 Sein lumpig Gold in Nastrands Flut verborgen.  
 Noch heute fahr' ich.

Ingeborg  
Und verlässest mich!

Frithiof  
Ich dich verlassen? Nein, du folgest mit.

Ingeborg  
Unmöglich! —

Frithiof  
Hör' mich erst und dann entscheide.  
Dein weiser Bruder, scheint es, übersieht,  
Daß Angantyr war meines Vaters Freund,  
Wie Beles; und so giebt er mir vielleicht  
In Güte, was ich ford're; doch wenn nicht,  
So hab' ich einen mächt'gen Überreder,  
Der scharf an meiner linken Seite blizt.  
Ich sende dann das liebe Gold an Helge  
Und löse so für alle Zeit uns beide  
Vom Opferrmesser des gekrönten Heuchlers.  
Wir selber, schöne Ingeborg, wir hissen  
Ellidas Segel über fremde Wogen;  
Sie schaukeln einem schönern Strand uns zu,  
Der eine Freistatt schenkt verfehmt'er Liebe.  
Was ist der Norden mir und was ein Volk,  
Das feig vor eines Priesters Wort erbleicht,  
Mit roher Hand ins Heiligtum des Herzens,  
In meines Wesens Blütenkelch mir greift.  
Bei Freja! das soll ihnen nicht gelingen,  
Ein armer Sklave haftet an der Scholle,  
Wo er geboren ward; doch ich bin frei,  
frei wie der Bergwind. Eine Handvoll Staub  
Von meines Vaters Grab, von Beles eine,  
hat wohl noch Raum im Schiffe; das ist alles  
Was wir bedürfen von dem Mutterlande.  
O eine schön're Sonne giebt's, als diese,  
Die bleich hier auf das Schneegebirge scheint;  
In tieferm Blau erglänzt ein and'rer Äther,  
Und and're Stern' in göttlich warmem Glanz  
Schau'n durch das Laub der Lorbeerhaine nieder  
In lauer Lenznacht auf ein liebend Paar.  
Weit fuhr mein Vater einst zur See umher,  
Und oft erzählt' er uns beim trauten Scheine

Des Winterherdes von dem Griechenmeer  
 Und von den Inseln und dem Kranz der Haine,  
 Der grünend aus der klaren Flut sich hebt.  
 Einst wohnte dort ein mächtiges Geschlecht,  
 Und Götter thronten in den Marmorhallen.  
 Nun stehen sie verlassen, Unkraut wuchert  
 Auf öden Stegen, eine Blume wächst  
 Aus Runen, die der Vorzeit Weisheit künden,  
 Und schlanke Säulenstämme grünen dort,  
 Umfchlungen von des Südens reichen Ranken.  
 Doch rings umher trägt ungesät die Erde  
 Von selbst die Ernten, die der Mensch bedarf;  
 Und gold'ne Äpfel glüh'n im grünen Laube,  
 Und rote Trauben hängen an den Zweigen  
 Und schwellen üppig frisch wie deine Lippen.  
 Dort, Ingeborg, dort bau'n wir in den Wogen  
 Uns einen Norden, schöner noch als hier,  
 Und füllen mit der Liebe Feuersglut  
 Die leichten Tempelräume und erfreuen  
 Durch Menschenglück die längst vergess'nen Götter.  
 Und wenn der Schiffer dann mit schlaffem Segel —  
 Sturm giebt's dort nicht — an uns vorüberschaukelt,  
 Im Schein des Abendrots und fröhlich blickt  
 Von roßger Flut hinan zu dem Gestade:  
 Da wird er schauen auf des Tempels Schwelle  
 Die neue Freja — Aphrodite, glaub' ich,  
 Hieß sie in ihrer Sprache — und sich wundern,  
 Sieht er im Wind die gold'nen Locken weh'n,  
 Und Augen lichter glühen, als der Himmel.  
 Und nach und nach erwächst dann rings um sie  
 Ein kleines Tempelvolk von lichten Elfen,  
 Mit Wangen anzuseh'n, wie wenn der Süden  
 Den ganzen Reichtum seiner blühenden Rosen  
 Auf Nordlands weißes Schneefeld gestreut.  
 Ach, Ingeborg, wie liegt so nahe doch  
 Zwei treuen Herzen alles Erdenglück,  
 Wenn nur der Mut nicht fehlt, es zu ergreifen.  
 Es folgt den Liebenden so gern und gründet  
 Ein Wingolf ihnen hier auf Erden schon.  
 Komm, eile! Jedes Wort, das noch gesprochen,  
 Ist nur ein Raub an unsrer Seligkeit.

Bereit ist alles und Ellida spannt  
Die dunklen Adlerschwingen schon zum Flug,  
Und frische Winde zeigen uns den Weg,  
Auf ewig von dem wahnerrüllten Strande.  
Was säumst du noch?

Ingeborg

Ich kann dir nimmer folgen!

Frithiof

Du mir nicht folgen?

Ingeborg

Frithiof, du bist glücklich!

Du folgest keinem, du gehst selbst voran,  
Wie deines Drachen Bug; am Steuer steht  
Dein eig'ner Wille, lenkend deine Fahrt  
Mit fester Hand durch zornentbrannte Wogen.  
Ach, wie ganz anders ist es nicht mit mir?  
Mein Schicksal ruhet ja in anderer Händen;  
Sie lassen nicht vom Raub, wenngleich er blutet.  
Als Opfer, schmerzgebeugt, in langem Kummer  
Sich zu verzehren: das ist meine Freiheit.

Frithiof

Bist du nicht frei, sobald du willst? Im Hügel  
Dein Vater ruht.

Ingeborg

Nein, Helge ist mein Vater,  
Ist mir an Vaters Statt, von seinem Beifall  
Hängt meine Hand jetzt ab, und Beles Tochter  
Stiehlt nicht ihr Glück, wie nah' es liegen möge.  
Was wär' das Weib, wenn es sich risse los  
Von jenem Band, durch das Allvater fest  
Geknüpft ihr schwaches Wesen an den Starken?  
Der bleichen Wasserlilie ist sie gleich;  
Sie hebt sich mit der Flut und sinkt mit ihr;  
Des Seglers Kiel geht über sie hinweg  
Und merkt nicht, daß er ihren Stiel zerschneidet.  
Das ist nun einmal ihr Geschick; und gleichwohl,  
So lang die Wurzel fest im Sande hastet,  
Hat noch die Pflanze Wert und leihet sich Farbe  
Von bleichen Schwestersternen dort am Himmel; —  
Sie selbst ist ja ein Stern in blauer Tiefe.



Reißt sie sich aber los, da treibt sie bald  
 Wie ein verwelktes Blatt auf öder Woge. —  
 Vergang'ne Nacht — die Nacht war ganz entsetzlich;  
 Ich harrete dein voll Angst, du kamest nicht,  
 Und finstere Gedanken, Nachtgeburten  
 Mit schwarzen Locken, zogen vor dem Aug'  
 Dem schlaf- und thränenlosen mir vorüber,  
 Und Balder selbst, der bleiche Gott, sah streng  
 Mit drohend finstern Blick auf mich herab —  
 Vergang'ne Nacht erwog ich mein Geschick,  
 Und fest steht mein Entschluß: ich bleibe hier,  
 Ein folgsam Opfer am Altar des Bruders.  
 Doch war es gut, daß ich dich da nicht hörte  
 Mit deinen in der Luft gebauten Inseln,  
 Und mit der Abendröte, die beständig kränzet  
 Die ros'ge Blumenwelt voll Fried' und Liebe.  
 Wer weiß, wie schwach man ist? Der Kindheit Träume,  
 Die lange schwiegen, werden wieder wach  
 Und flüstern mir in's Ohr mit einer Stimme,  
 So traut, als wär' es einer Schwester Kosen,  
 So zärtlich, wie des Liebsten Schmeichelwort.  
 Ich hör' euch nicht, nein, nein, ich hör' euch nicht,  
 Ihr lockenden, ihr einst so teu'ren Stimmen!  
 Was sollte ich, des Nordens Kind im Süden?  
 Ich bin zu blaß für seine Purpurrosen,  
 Zu farblos ist mein Sinn für seine Glut;  
 Ihn fengte dort der glüh'nde Strahl der Sonne,  
 Und sehnsuchtsvoll würd' stets mein Auge blicken  
 Zum Nordstern auf, der still und ruhig schaut  
 Als Himmelswächter auf der Ahnen Gräber.  
 Mein edler Frithiof wird doch nimmer fliehen  
 Das teu're Land, dem er zum Schutz geboren,  
 Wird seinen Ruhm doch nimmer werfen fort  
 Um einen Tand, wie eines Mädchens Liebe.  
 Ein Leben, wo die Sonne Jahr für Jahr  
 Den einen Tag so wie den andern spinnt,  
 Ein schönes, aber ew'ges Einerlei,  
 Ist Frauenglück; doch für des Mannes Seele,  
 Zumal für dich, ist es dem Tode gleich.  
 Du lebst nur dann, wenn über Wogentiefen  
 Der droh'nde Sturm auf schwarzem Roß sich tummelt

Und du auf schwankem Brett auf Tod und Leben  
Mit der Gefahr um deine Ehre ringst.  
Die schönste Ode, die du malest, würde  
Ein Grab noch nicht gebor'ner Thaten werden,  
Und mit dem Schilde rostete dir auch  
Dein freier Sinn. So soll es nicht geschehen! —  
Ich will nicht meines Frithiofs Namen stehlen  
Aus dem Gesang der Skalden, will ihm nicht  
Des Ruhmes Sonn' im Morgenglüh'n verlöschen.  
Sei weise d'rum, mein Frithiof, laß uns weichen  
Den hohen Toren, aber laß uns retten  
Aus unsers Lebens Schiffbruch noch die Ehre,  
Wenn rettungslos das Lebensglück zerschellt.  
Wir müssen scheiden.

Frithiof

Müssen? Warum müssen?  
Weil die durchwachte Nacht dich hat verstimmt?

Ingeborg

Weil meine Würde es gebeut und deine.

Frithiof

Des Mannes Liebe ist des Weibes Würde.

Ingeborg

Nicht lange liebt er, wo er nicht mehr achtet.

Frithiof

Durch Launen flößt man keine Achtung ein.

Ingeborg

Doch Pflichtgefühl ist eine edle Laune.

Frithiof

Dagegen stritt nicht gestern unsre Liebe.

Ingeborg

Auch heute nicht; doch desto mehr die Flucht.

Frithiof

Die Not gebietet sie, so komm doch, komm!

Ingeborg

Die Not gebietet nur, was recht und edel.



Frithiof

Die Zeit entrinnt; die Sonne steht schon hoch.

Ingeborg

Mir ging sie unter schon — o weh, für immer!

Frithiof

Besinn' dich doch! Ist das dein letztes Wort?

Ingeborg

Ich kann nicht anders! — Ja, es ist mein letztes!

Frithiof

Wohlan, leb' wohl denn, König Helges Schwester.

Ingeborg

O Frithiof, Frithiof, müssen so wir scheiden?  
Hast du denn keinen einz'gen Blick zu spenden  
Der Jugendfreundin, keine Hand zu reichen  
Der Unglücksel'gen, die du einst geliebt?  
Wähnst du, ich sei auf Rosen hier gebettet  
Und weise lächelnd von mir weg ein Glück  
Und reiße schmerzlos aus der Brust ein Hoffen,  
Das eng verwachsen ist mit meinem Wesen.  
Warst du nicht meines Herzens Morgentraum? —  
Was mir an Freude jemals ward, hieß Frithiof,  
Und was das Leben Großes hat und Schönes,  
Nahm deine Züge an vor meinem Auge.  
Verdunkle dieses Bild mir nicht, begegne  
Mit Härte nicht der Schwachen, wenn sie opfert,  
Was ihr das Liebste ist auf Erden hier,  
Was ihr das Liebste bleibt in Walhalls Sälen.  
Das Opfer, Frithiof, ist doch schwer genug,  
Ein Wort des Trostes dürft' es wohl verdienen.  
Ich weiß, daß du mich liebst, hab' es gewußt,  
Seit es zu dämmern mir begann im Herzen;  
Und manches Jahr, wohin dein Weg dich führt,  
Trägst du noch Ing'borgs Bild in deiner Seele.  
Doch Waffentosen übertäubt dein Sehnen,  
Der Sturm auf wilder See verweht den Gram,  
Der sich nicht setzen darf, wo Kämpfen sitzen,  
Wenn sieggekrönt sie sich zum Trunke reich'n.  
Zuweilen nur, wenn in der stillen Nacht

Zurück du denkst an längstverfloss'ne Tage,  
 Dann taucht vor dir empor ein bleiches Bild:  
 Du kennst es wohl; es winkt dir Grüße zu  
 Vom lieben Heimatland; es ist das Bild  
 Der bleichen Jungfrau fern in Balders Haine!  
 O weiß es nicht hinweg, wenn auch sein Auge  
 Voll Trauer auf dich blickt, o flüst're ihm  
 Ein freundlich Wort in's Ohr, auf treuen Schwingen  
 Wird es der Nachtwind mir herüber führen.  
 Laß mir den Trost; — ich habe keinen andern.  
 Lebt hier doch nichts, was meinen Schmerz mir lindert,  
 Was mich umgibt, erweckt ihn nur auf's neue.  
 Die hohen Tempelräume reden nur  
 Von dir, und Balders Bild, das drohen sollte,  
 Nimmst deine Jüge an beim Mondenscheine.  
 Blick ich auf's Meer, — da schwamm dein Kiel und schnitt  
 Durch Schaum den Weg zur Harrenden am Strande.  
 Blick' ich zum Hain, — dort steht noch mancher Stamm,  
 Der Jng'borgs Runen trägt in frischer Rinde.  
 Nun wächst die Rinde aus, mein Name schwindet,  
 Und das bedeutet Tod, so sagt die Sage.  
 Ich frag' den Tag, wo er zuletzt dich sah,  
 Ich frag' die Nacht, sie wandern stumm vorüber;  
 Und selbst das Meer, das dich doch trägt, erwidert  
 Mit einem Klage-ton am Strande nur.  
 Mit jedem Abendrote, das sich taucht,  
 In deine Fluten, send' ich Gruß;  
 Des Himmels Schiff, die Wolke, wird an Bord  
 Die Klage nehmen von der hier Verlaß'nen.  
 So in der Jungfrau Kammer, schwarz verhüllt,  
 Als Witwe sorg' ich um des Lebens Glück,  
 Geknickte Lilien in den Teppich stückend,  
 Bis einst der Lenz sein buntgewob'nes Tuch  
 Mit schönern Lilien auf die Gruft mir breitet.  
 Doch nehm' ich meine Harfe, auszufingen  
 Des Herzens ew'gen Schmerz in tiefen Tönen.  
 Erstickt die Thräne mir den Laut — wie jetzt — —

#### frithiof

Du siegest, Beles Tochter, weine nicht!  
 Vergib mein Zürnen mir, mein Schmerz nur war's

Der kurze Zeit vom Zorn die Maske lieh;  
 Doch lange nicht erträgt er dies Gewand. —  
 Du, Ingeborg, bist meine gute Norne!  
 Das Edle lehrt ein edles Herz am besten.  
 Die Weisheit der Notwendigkeit hat keinen,  
 Der so wie du das Wort ihr führen kann,  
 Du schöne Wala mit den Rosenlippen!  
 Ja, weichen will ich der Notwendigkeit,  
 Will von dir scheiden, doch nicht von der Hoffnung.  
 Die nehm' ich mit mir auf des Westmeers Wogen,  
 Die nehm' ich mit mir bis zur Grabespforte. —  
 Mit nächstem Lenze bin ich wieder hier;  
 Auch König Helge, hoff' ich, sieht mich wieder.  
 Dann ist gelöst mein Wort, erfüllt die Ford'ung,  
 Gesühnt der Frevel, der mir angedichtet.  
 Und dann — begehrt' ich, nein! ich ford're dich,  
 Auf off'nem Ting inmitten blanker Waffen,  
 Nicht mehr von Helge, nein, von Nordens Volk;  
 Das ist dein Vormund jetzt, du Königstochter!  
 Wer dann sich weigert, soll mir Rede steh'n.  
 Leb' wohl indeß, sei treu, vergiß mein nicht,  
 Und als Erinnerung schön'rer Tage, nimm  
 Den Armring hier, ein schön Waulunderwerk,  
 Worauf des Himmels Wunder sind geritzt.  
 Das beste Wunder ist ein treues Herz! —  
 Wie schön er deinen weißen Arm umschlingt,  
 Dem Leuchtworm gleich an einem Lilienstengel! —  
 Leb' wohl, o Braut, Geliebte, lebe wohl,  
 In wenig Monden wird es anders werden! — (Geht)

### Ingeborg

Wie froh, wie trotzig und wie hoffnungsvoll!  
 Er setzt die Spitze seines guten Schwertes  
 Kühn lächelnd selbst der Norne auf die Brust  
 Und ruft der Droh'nden in's Gesicht: „Zurück!“  
 Umsonst, mein armer Freund, sie weicht nicht,  
 Sie gehet ihren Gang und lachet Ungurwadels.  
 Wie wenig kennst du meinen finstern Bruder!  
 Dein off'nr Heldensinn faßt nimmermehr  
 Des seinen düstern Abgrund, nicht den Haß,  
 Der ihm im neiderfüllten Busen glüht.

Dir gibt er niemals seiner Schwester Hand!  
Die Krone ließ er eher, ja das Leben.  
Er bringt dem alten Odin mich zum Opfer,  
Wenn nicht dem alten Ring, mit dem er kämpft.  
Wohin ich schau, lacht keine Hoffnung mir,  
Doch bin ich froh, sie lebt in deinem Herzen.  
Für mich behalten will ich meine Schmerzen,  
Doch alle guten Götter folgen dir.  
Hier dieser Artring wird mich zählen lehren  
Die langen Monde, trüb und kammerschwer.  
Zwei, vier, fünf, sechs dann magst zurück du kehren, —  
Doch keine Ingeborg empfängt dich mehr! —







IX.

## Ingeborgs Klage

in ist die Luft; —  
Herbstwind nun schwellet des Meeres  
Brust!  
Ach, wie so gern mit den Wogen  
Wär' ich gezogen! —

Lange noch weh'n  
Hab' ich das Segel im Westen geseh'n.  
Glücklich! es darf ja zur weiten  
fahrt ihn begleiten.

Bläuliches Meer,  
Schnell genug geht es, o schwill nicht so sehr!  
folgt ihm, ihr goldenen Sterne  
hin in die ferne!

Mailuft einst weht,  
Heim er dann kehrt; — doch die Liebende geht  
Ihm nicht entgegen im Saale,  
Nicht in dem Thale.

Lieget als Raub  
Sehnender Liebe, gebettet im Staub,  
Ach, denn die Brüder dem Harne  
Opfern die Arme.

falk', du bist mein ;  
Er dich vergaß, du sollst lieb mir nun sein;  
Dein will ich pflegen in Treue,  
Jäger der Bläue.

Ihm auf der Hand  
Wirf' ich dich ein in des Tuches Rand;  
Silbern die Schwingen zu schauen,  
Goldnen die Klauen.

Freja einst nahm  
Flügel des Falken und suchte voll Gram  
Emsig auf Fluren und Matten  
Oedur, den Gatten.

Lieh ich von dir  
Jetzt auch die Schwingen, was frommten sie mir?  
Ach, nur der Tod kann bringen  
Göttliche Schwingen.

Jäger voll Mut,  
Sitz auf der Schulter mir, späh' in die Flut!  
Ach, wie die Blicke auch sehen:  
Nichts ist zu sehen.

Bin ich erst tot,  
Kommt er gewiß, dann erfüll' mein Gebot:  
Bring' dann, o bringe die warmen  
Grüße dem Armen!







X.

## Frithiof auf dem Meere



Und am Meeresstrand  
König Helge steht,  
Und von Zorn entbrannt,  
Zu dem Troll er fleht.

Da wird's Nacht am Himmelsbogen,  
ferne Donner rollen schwer,  
Tief im Meere grollen Wogen,  
Schäumend kräuselt sich das Meer.  
Blitze durch die Wolken tragen  
Ihr gezacktes rotes Band,  
Und der Meerflut Vögel jagen  
Schreiend nach dem sichern Strand. —

„Sturm bedroht uns, Brüder,  
Dumpf schon in der ferne  
flattern seine Flügel;  
Doch wir zagen nicht.

Sitze warm im Haine,  
Denk an mich voll Sehnsucht  
Schön in deinen Thränen,  
Schöne Ingeborg!"

Gen Ellidas Stamm  
Ein Trollpaar zog zum Streit.  
Kalt wie Wind war Hamm,  
Weiß wie Schnee war Hejd.

Und schon taucht der Sturm die freien  
Schwingen in der Wogen Schlund,  
Und die wilderboften speien  
Ihren Gisch zum Himmelsrund.  
Alle Schreckensmächte schreiten,  
folgend wilder Wogen Lauf,  
Aus dem schäumigen, dem weiten  
Bodenlosen Grabe auf.

„Schöner war's zu segeln  
Bei des Mondes Schimmer  
Durch die Spiegelwellen  
Hin zu Balders Hain.  
Wärmer, als es hier ist,  
War's an Ing'borgs Herzen,  
Weißer als die Welle  
Schwoll die weiße Brust.“

Nun Solundarö  
Aus der Flut sich hebt, —  
Dort ist still die See,  
Hin zum Hafen strebt!

Doch verweg'nem Wiking grauet  
Nicht so leicht auf treuem Kiel,  
Kühn steht er am Ruder, schauet  
Ruhig in der Wogen Spiel;  
Läßt die Segel fester binden,  
Daß der Wind sie schärfer packt,  
Und so geht es mit den Winden,  
Ob's in Mast und Kiel auch knackt.

„Möchte noch ein Weilchen  
Mit dem Sturme streiten;  
Wind und Wiking grüßen  
froh sich auf der See.  
Ing'borg würd' erröten,  
Wenn ihr Seeaar flöge  
Scheu vor einem Windstoß  
flügel matt an's Land.“



Nun die Woge braust  
Und es gähnt der Schlund,  
In den Tau'n es faust,  
Und es kracht im Grund.

Wie das Meer auch brausend siede,  
Wie auch tummle sich die Flut,  
Gottgezimmert trotz Ellide  
Noch der Wogen dräu'nder Mut.  
Wie ein Sternschuß durch die Lüfte,  
Schießt sie freudig durch die See,  
Wie ein Steinbock durch Geklüfte,  
Hüpft sie über Thal und Höh'.

„Besser war's, in Balders  
Hain die Braut zu küssen,  
Als den Salzschaum kosten,  
Der mich hier umsprüht;  
Besser war's zu kosen  
Mit der Königstochter,  
Als die Hand am Steuer  
Hier im Sturm zu steh'n.“

Schaurig kalt und wild  
Schneit's vom Himmelszelt,  
Und auf Deck und Schild  
Hagel prasselnd fällt.

Und vom Bug bis zum Steuer  
Sieht man nichts als schwarze Nacht;  
Finster ist's, wie in der Scheuer,  
Wo man Tote hingebacht.  
Unversöhnte Flut drängt sehnend  
Stets den Wiking nach dem Grund,  
Fahl wie Asche öffnet gähnend  
Sich des Meeres Grabeschlund!

„Ran uns blaue Polster  
Bettet in der Tiefe;  
Doch ich harr' der deinen,  
Holde Ingeborg!  
Hebt nur, wack're Mannen,  
Hoch Ellidens Ruder;  
Sie, die gottgebaute,  
Rettet uns wohl noch.“

Über Steuerbord  
Ging die See hinweg,  
Und es ward sofort  
Rein gespült das Deck.

Da vom Arme Frithiof ziehet  
Einen Goldring, drei Mark schwer,  
Hell er wie die Sonne glühet,  
Und von Bele stammt er her.  
Und er schlägt den Ring in Stücke,  
Den der Zwerge Kunst gemacht,  
Daß er seine Mannen schmücke,  
Und ein jeder ward bedacht.

„Zieht man aus zur Brautfahrt,  
Frommt es, Gold zu tragen;  
Leerer Hand soll niemand  
Geh'n zur blauen Raa.  
Kalt ist sie zu küssen,  
Flüchtig zu umarmen;  
Doch man lockt die Meerbraut  
Leicht mit lauterm Gold.“

Mit erneuter Macht  
Ist der Sturmwind da,  
Und im Kiel es kracht,  
Und es bricht die Raa',

Auf das Schiff, unspritzt vom Schaume,  
Dringt zur Ent'rung ein das Meer.  
Wie man schöpft im untern Raume,  
Schöpft man doch die See nicht leer.  
Frithiof muß es selbst gestehen,  
Daß am Bord er hat den Tod;  
Mächt'ger doch, als Sturmeswehen,  
Dröhnt sein donnerndes Gebot.

„Björn, komm' her an's Steuer,  
Halt's mit Barentaken;  
Solches Wetter senden  
Walhalls Mächte nicht.  
Zauberspuß verfolgt uns;  
Helge, jener Schurke,  
Hat die Flut beschworen;  
Ich will droben spä'h'n.“

Einem Marder gleich  
Klimmt er hoch voll Hast,  
Blickt in's Wogenreich  
Hoch herab vom Mast.

Da schwimmt an Ellidas Seiten  
Inselgleich ein Walfisch her;  
Und auf seinem Rücken reiten  
Ungetüme zwei durch's Meer:

Hejd, den weißen Schneepelz tragend,  
Gleicht dem Eisbär an Gestalt,  
Ham, die breiten Schwingen schlagend,  
Gleicht dem Sturmaar an Gewalt.

„Nun, Ellida, zeig' uns,  
Ob du unter deinem  
Eisfesten Panzer  
Mut im Busen hegst.  
Höre, was ich ford're:  
Bist du Aegirs Tochter,  
Spieß' mit deinem Kiele  
Kühn den Zauberwal!“ —

Und Ellida lauscht  
Dem Gebot mit Lust,  
Schnellt empor und rauscht  
In des Untiers Brust.

Und zur Wolke spritzt der Wunde  
Dunkelrot gefärbter Strahl.  
Brüllend fährt hinab zum Grunde,  
Todeswund, der Riesenwal.  
Schnell greift Frithiof nach den Speeren,  
Schwingt sie hoch mit Heldenlust,  
Bohret einen in des Bären,  
Einen in des Adlers Brust.

„Gut, Ellida, triffst du!  
So geschwind nun tauchet  
Wohl nicht helges Drache  
Wiederum herauf.  
Hejd und Ham auch halten  
Nun die See nicht länger,  
Bitter ist's zu beißen  
In den blauen Stahl.“

Und der Sturm nun flieht;  
Auf dem Meer ist Ruh',  
Nur die Brandung zieht  
Dem Gestade zu.

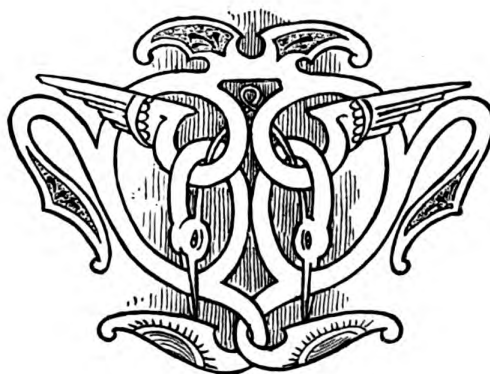
Und auf einmal tritt die Sonne  
Wie ein König in den Saal  
Und belebt mit neuer Wonne  
Schiff und Woge, Berg und Thal.  
Ihre letzten Strahlen krönen  
Hell Gebirg und Waldesgrund; —  
Nahe sieht man nun den schönen,  
Grünen Strand von Ejsesund.

„Ingeborgs Gebete  
Stiegen auf den Walhall,  
Vor den Göttern beugten  
Sich die weißen Knie'.  
Tau aus blauen Augen,  
Fleh'n aus Schwanenbusen  
Rührten hohe Götter.  
Ihnen sei der Dank.“ —

Doch Ellidas Stamm  
Nach des Wales Stoß,  
Leck und müde schwamm  
Auf des Meeres Schoß.

Aber von der Fahrt noch müder  
Sind die Mannen Frithiofs doch;  
Kaum, gestützt auf's Schwert die Glieder,  
Halten sie sich aufrecht noch.  
Björn auf starken Schultern brachte  
Dier von ihnen an das Land;  
Frithiof selbst nimmt ihrer achte,  
Legt sie um des Feuers Brand.

„Schämt euch nicht, ihr Bleichen!  
Wog' ist mächt'ger Wiking;  
Müh'voll ist's zu kämpfen  
Mit der Meerflut Frau'n.  
Seht, es winkt das Methorn,  
Wandernd auf dem Goldfuß,  
Labt die steifen Glieder:  
Ing'borg lebe hoch!“





XI.

Frithiof  
bei Angantyr

un höret, wie im Saale,  
Von Meereswog' umbraust,  
Jarl Angantyr beim Mahle  
Im Reckenkreis geschmaust.

Hell, wie die Becher blinken,  
Sah er im Ozean  
Die Sonn' in's Blaue sinken,  
Gleich einem gold'nen Schwan.

Es hielt am fensterpfosten  
Der alte Halwar Wacht;  
Gab treu auf seinen Posten,  
Doch auf den Met auch acht.  
Der Alte trank am Orte  
Sein Horn stets gründlich rein  
Und langt' es ohne Worte  
Zum fenster dann hinein.

Nun warf das Horn, das leere,  
Er in den Saal und rief:  
„Ein Schiff schwimmt auf dem Meere,  
Doch geht die Fahrt wohl schief.  
Fast tot die Männer wagen  
Sich nun an unsern Strand,  
Und zwei der Riesen tragen  
Die Bleichen an das Land.“ —

Und auf des Meeres Spiegel  
Der Jarl verwundert sah:  
„Es sind Ellidas Flügel  
Und Frithiof, glaub' ich, da!  
An Stirne und am Gange  
Erkennt man Thorstens Sohn;  
Es blickt beim Wogendrange  
Kein anderer so voll Hohn!“ —

Und von dem Tische mutig  
Man Aile springen sah.  
Schwarzbärtig, grimm und blutig,  
So stand der Berserk da.  
„Nun“, rief er „wird sich's weisen,  
Ob wahr ist, was man hört,  
Daß Frithiof trotz dem Eisen  
Und Frieden nie begehrt.“

Und auf mit ihm noch sprangen  
Zwölf Kämpen aus dem Saal,  
Und durch die Luft sie schwangen  
Die Kolben und den Stahl.  
Sie stürmten nach dem Strande,  
Wo müd' der Drachen ruht'.  
Dort Frithiof saß im Sande  
Und sprach den Mannen Mut.

„Leicht könnt' ich jetzt dich fällen“,  
So prahlend Aile schreit; —  
„Doch will zur Wahl ich stellen  
Die Flucht dir und den Streit.  
Doch wenn du stehst um Frieden: —  
Obgleich ich strenge bin —,  
Führ' ich als Freund dich Müden  
Zum Saal des Jarles hin.“



„Ich seh', daß man dem Müden  
Hier schlechte Ruh' gewährt,  
Doch fleh' ich nicht um Frieden,  
Ich schaff' ihn mit dem Schwert.“  
Es blitzt der Stahl beim Schwunge  
In raschbewegter Hand;  
Auf Ungurwadels Zunge  
Stand jede Run' in Brand.

Und Funken sprüh'n die Klingen,  
Es hagelt Todesstreich',  
Und beider Schilde springen  
In Stücke fast zugleich.  
Die Kämpen ohne Tadel  
Steh'n fest und wanken nicht;  
Doch scharf beißt Ungurwadel  
Und Atles Klinge bricht.

„Dem Waffenlosen dräuet  
Mein Schwert nicht“, spricht der Held,  
„Doch ringend sei erneuet  
Der Kampf, wenn's dir gefällt.“  
Und gleich des Herbstes Wogen,  
So stürmten sie heran,  
Und stahlgepanzert flogen  
Sie nahe, Mann an Mann.

Sie ringen wie zwei Bären  
Im felsgebirg auf Schnee.  
Sie krallen sich, als wären  
Es Adler auf der See.  
Kaum böte solchem Spiele  
Ein felsen Widerstand,  
Und eine Eiche fiele  
Von minder starker Hand.

Des Schweißes Bäche rieseln,  
Es leucht die Brust so schwer;  
Es stäubt von Erd' und Kieseln  
Hoch um die Kämpen her.  
Auf's Ende harrt mit Jagen  
Der Mannen Schaar am Strand;  
Der Kampf war seit den Tagen  
Berühmt im nord'schen Land.

Doch endlich Frithiof fällte  
Den Feind hin in den Sand;  
Das Knie er auf ihn stellte  
Und drohte zornentbrannt:  
„Du Schwarzbart, wenn ich hätte  
Jetzt nur mein Schwert zur Hand,  
Es würd' an dieser Stätte  
Dir durch den Leib gerannt!“

„Die Sorg' ist nur geringe“,  
War Atles stolzes Wort,  
„Geh', hole deine Klinge,  
Ich laufe dir nicht fort.  
Der eine nach dem andern  
Walhallas Thor erreicht.  
Heut' werde ich denn wandern,  
Und morgen du vielleicht.“

Und Frithiof nicht verziehet,  
Das Spiel er enden will;  
Und Angurwadel glühet,  
Doch Atle — lieget still.  
Da wick aus Frithiofs Sinne  
Des Jornes wilder Brand;  
Er hielt im Schwerthieb inne  
Und drückte Atles Hand.

Jetzt Halwar ruft von weitem  
Und hebt den weißen Stab:  
„Was soll das wüste Streiten?  
Laßt von der Tollheit ab!  
Herein, herein zu Tische,  
Herein zum reichen Mahl!  
Kalt werden Fleisch und Fische,  
Auch macht der Durst mir Qual.“

Versöhnt zum Saal nun gehen  
Die beiden Kämpen traut.  
Da giebt es viel zu sehen,  
Was Frithiof nie geschaut.  
Nicht fleiden grobe Planken  
Die nackten Wände dort;  
Auf gold'nem Leder ranfen  
Sich Beer' und Blume fort.





Nicht Feuerflammen spenden  
Vom Estrich munter'n Schein,  
Es stehen an den Wänden  
Kamin' von Marmelstein.  
Es kann der Rauch nicht treiben  
Zum Frist empor den Ruß;  
Die Fenster haben Scheiben,  
Die Thür ist zum Verschuß.

Und knisternd flammt am Becken  
Der Schein der Fackel nicht,  
Denn Silberleuchter strecken  
Die Arme aus mit Licht.  
Es steht am Tische droben  
Ein Hirsch, die Brust gespickt,  
Den Huf zum Sprung erhoben,  
Das Horn mit Laub geschmückt.

Und hinter jedem Streiter  
Ist eine Maid zu seh'n,  
Wie Sterne hell und heiter  
Bei düster'n Wolken steh'n.  
Das braune Haar wallt lose,  
Das Aug' ist veilchenblau,  
Die Lippe gleicht der Rose,  
Erfrischt vom Morgentau.

Man sieht den Jarl sich wiegen  
Auf blankem Silberthron;  
Aus Stahl und Gold, gediegen,  
Sieht man den Panzer loh'n.  
Mit Sternen übersäet  
Der reiche Mantel schien,  
Der Purpurrand benähet  
Mit weißem Hermelin.

Er geht dem Gast entgegen  
Und spricht voll Herrlichkeit:  
„Willkommen, tapf'rer Degen,  
Ruh' aus an meiner Seit'.  
Hier manches Horn ich leerte  
Mit Thorsten Wikingson,  
Sein Sohn, der weitgeehrte,  
Nicht sitze fern davon.“

Den Becher füllt der Hohe  
Mit Wein aus Sifelö;  
Der funkelte wie Lohe  
Und schäumte wie die See.  
„Auf Thorstens Ungedenken  
Trink' ich den Becher leer!“  
Und alle Mannen schwenken  
Die Hörner rings umher.

D'rauf einer von den Skalden  
Erprobt der Harfe Klang;  
Er kam von Morwens Halden,  
Von Heldenruhm er sang.  
Und dann in nord'schen Zungen,  
Nach alter Väterweis',  
Wird Thorstens Ruhm besungen.  
Das Lied erringt den Preis.

Und als der Jarl nun Kunde  
Von Freunden wünscht im Nord,  
Hört man aus Frithiofs Munde  
Gar manch' verständig Wort.  
Mit treffendem Gewichte  
Wagt Tadel er und Ruhm.  
So wägt wohl die Geschichte  
In Sagas Heiligtum.

Und wie er dann berichtet  
Von seinem Meereszug,  
Wie er im Kampf vernichtet  
Der Trolle Zaubertrug:  
Da jubeln rings die Krieger,  
Daß es im Saale hallt,  
Und auch vom Jarl dem Sieger  
Ein donnernd Hoch erschallt.

Doch als er durft' erwähnen  
Der teuren Ingeborg,  
So schön in ihren Thränen,  
So groß in ihrer Sorg',  
Wie glutentbrannt von ferne  
Da manches Mägdelein stand!  
Sie hätte gar zu gerne  
Gedrückt des Treuen Hand.



Zuletzt mit fluger Wendung  
Erwähnt der Jüngling dann  
Des Zweckes seiner Sendung,  
Worauf der Jarl begann:  
„Schoß hab' ich nie gegeben,  
Mein Volk ist frei wie ich;  
Hoch möge Bele leben,  
Doch nie beherrscht er mich.

Nicht kenn' ich seine Erben,  
Doch wird Tribut begehrt,  
Laß sie wie Männer werben  
Darum mit Schild und Schwert.  
Ich bin bereit zum Streite.“ —  
Zuletzt mit leisem Wort  
Schickt er von seiner Seite  
Die schöne Tochter fort.

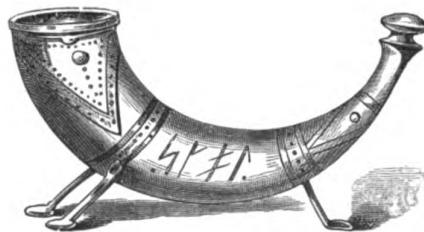
Da sprang die Blütenranke  
Vom Goldstuhl auf mit Lust;  
Wie schön sie war, die schlanke,  
Wie rund und voll die Brust!  
Und Astring, fest und lose,  
Im Wangengrübchen hing,  
Wie in dem Kelch der Rose  
Der leichte Schmetterling.

Sie bringt vom Frauensaale  
Die Börse, schön gestickt,  
D'rauf man das Wild im Thale  
Im lust'gen Spiel erblickt.  
Vom Silbermond beschienen  
Glänzt segelreich das Meer;  
Das Schloß ist von Rubinen,  
Von Gold die Troddel schwer.

Die Börse legt die Holde  
Dem Vater in die Hand;  
Der füllt sie an mit Golde,  
Gemünzt in fernem Land.  
„Dies zum Willkommen! Treibe  
Damit, was dir gefällt;  
Doch diesen Winter bleibe  
Als Gast uns zugesellt!

Mag immer Mut auch frommen,  
So ist nun Sturmeszeit;  
Auf's neue hergeschwommen,  
Droh'n Ham vielleicht und Hejd.  
Nicht immer wird's gelingen,  
So scharf Ellid' auch beißt,  
Den Meerspuß zu bezwingen,  
Der um das Schiff dir kreist."

So scherzten laut die Zecher  
Bis an das Tageslicht;  
Man trank aus gold'nem Becher  
Sich froh, doch trunken nicht.  
Auf Ungantyr man leerte  
Das Horn, gefüllt zum Rand. —  
So lang' der Winter währte,  
Blieb Frithiof an dem Strand.



XII.

Frithiofs Heimkehr



Doch Lenzluft atmet im sonn'gen Blau,  
 Mit Grün bekleidet sich Feld und Au,  
 Da danket Frithiof dem Wirt, dem guten,  
 Und schiffet heim durch die blauen Fluten.  
 Und munter schießet sein schwarzer Schwan  
 Dahin die Fläche der Spiegelbahn;  
 Denn Westeswinde mit frühlingschwingen  
 Wie Nachtigallen im Segen singen,  
 Und Aegirs Töchter mit weißem Kranz  
 Umhüpfen fröhlich des Ruders Tanz. —  
 Wie ist es schön doch, vom fernen Strande  
 Den Kiel zu wenden zum Heimatlande,  
 Wo eig'ner Herde der Rauch entschwebt,  
 Wo rings ein trautes Erinnern webt,  
 Wo teure Plätzchen im Bach sich spiegeln,  
 Wo Väter sitzen in grünen Hügeln,  
 Und, Sehnsucht atmend, die süße Braut  
 Nach deinem Wimpel vom Strande schaut.  
 Sechs Tage hat er die Flut durchzogen,

Da hebt sich langsam aus blauen Wogen  
 Im Morgenrote ein dunkler Saum  
 Und wächst und wächst in den Himmelsraum.  
 Es ist sein Land, das dem Meer entsteiget,  
 Im grünen Kleide der Wald sich zeigt,  
 Die Klipp' enthüllet die Marmorbrust,  
 Der Strom braust nieder in trank'ner Luft.

Er grüßt die Buchten im Morgenschein,  
 Es winkt ihm nahe schon Balders Hain,  
 Wo letzten Sommer so manche Nacht  
 Mit Ing'borg schwärmend er zugebracht.  
 „Wo sie nun weilet? Kann sie nicht ahnen,  
 Wie nah' ich schaukle auf blauen Bahnen?  
 Vielleicht verließ sie schon Balders Thal  
 Und muß nun traurig im Königsaal  
 Die Harfe schlagen und Holddraht spinnen.“ —  
 Da plötzlich steigt von des Tempels Zinnen  
 Sein Falk' zur Höhe und senkt den Flug  
 Auf Frithiofs Achsel in raschem Zug.  
 Ohn' Ruh' er flattert mit weißen Schwingen,  
 Ist von der Schulter nicht wegzubringen.  
 Die Goldklau' scharret und scharrt mit Hast,  
 Er hat nicht Ruhe, er hat nicht Rast.  
 Legt seinen Schnabel an's Ohr dem Helden,  
 Als hätt' er Botschaft geheim zu melden,  
 Vielleicht von ihr, von der süßen Braut;  
 Doch wer versteht den gebroch'nen Laut.

Ellida fauset um's Kap geschwinde,  
 Sie hüpfet froh, wie im Gras die Hinde,  
 Denn flut der Heimat umtanzt den Kiel,  
 Der Held ist glücklich am frohen Ziel.  
 Er reibt das Auge und hält darüber  
 Die Hand und spähet zum Strand hinüber.  
 Doch wie er spähet und blickt umher:  
 Sein Framnäs findet er nimmermehr.  
 Geschwärzt nur raget der Schlot zum Himmel  
 Hervor aus Trümmern und Steingewimmel;  
 Nur Schutt erzählt noch von Schwert und Brand,  
 Und Asche wirbelt am wüsten Strand.  
 Vom Schiff eilt Frithiof, sucht wie im Traume  
 Mit wilden Blicken im öden Raume  
 Der Väter Wohnung, der Kindheit Bahn.  
 Da kommt in Eile der zott'ge Bran,  
 Sein Hund, der oftmals so feck, verwegen  
 Für ihn trat kämpfend dem Bär entgegen.  
 Er eilt zum Strande in raschem Lauf,  
 Springt mit Gebell an dem Herrn hinauf.  
 Sein weißes Roß auch mit gold'ner Mähne,



100  
101  
102  
103  
104  
105  
106  
107  
108  
109  
110  
111  
112  
113  
114  
115  
116  
117  
118  
119  
120  
121  
122  
123  
124  
125  
126  
127  
128  
129  
130  
131  
132  
133  
134  
135  
136  
137  
138  
139  
140  
141  
142  
143  
144  
145  
146  
147  
148  
149  
150  
151  
152  
153  
154  
155  
156  
157  
158  
159  
160  
161  
162  
163  
164  
165  
166  
167  
168  
169  
170  
171  
172  
173  
174  
175  
176  
177  
178  
179  
180  
181  
182  
183  
184  
185  
186  
187  
188  
189  
190  
191  
192  
193  
194  
195  
196  
197  
198  
199  
200



Mit Rehenhuf, mit dem Hals der Schwäne,  
Das Frithiof ritt, ach! so manches Mal,  
Kommt raschen Laufes nun aus dem Thal.  
Es wiehert fröhlich, den Hals es wendet  
Nach seiner Hand, ob sie Brod nicht spendet.  
Ach, Frithiof, selbst nun des Brodes bar,  
Hat nichts zu geben dem treuen Paar.

So, heimatlos auf ererbtem Raine,  
Blickt Frithiof traurig umher im Haine,  
Da reicht ihm Hilding im Silberhaar,  
Der Pflegevater, die Rechte dar.

„Auf Framnäs' Trümmern sei mir willkommen!  
Schau' nicht, mein Vater, so ernst beklommen!  
Denn weilt der Adler im fernen Forst,  
So plündern Buben den Felsenhorst.  
Wie kann der Frevel mich Wunder nehmen?  
Doch dürst' vielleicht er den Thäter grämen!  
Hält so Fürst Helge den Krönungsschwur?  
Schirmt so der König des Bauern Flur?  
Zieht so der Frömmeler in finstern Hass  
Mit Mord und Brand seine Eriksgasse?  
Das thut um Helge mir bitter leid.

Doch sag', wohin kam die traute Maid!“  
„Die Nachricht, die ich dir hab' zu bringen,  
Wird nicht erfreulich im Ohr dir klingen.  
Du warst nicht fern, da brach Ring herein,  
Fünf Schilde setzt er gen einen ein.  
Im Disarhale zum Kampf wir zogen,  
Und blutrot schäumten des Flusses Wogen.  
Fürst Haldan scherzt wohl immer und lacht,  
Doch schlug er tapfer in wilder Schlacht.  
Mein Schild beschützte das junge Blut,  
Mich freut' so herzlich sein fühner Muth.  
Doch kurz nur wahrte der grimme Strauß:  
Es floh Fürst Helge; — da war es aus.  
Und wütend warfen des Flüchtlings Hände  
In Framnäs' Hallen die Feuerbrände. —  
Den Brüdern stellte der Greis die Wahl:  
„Gebt ihr nicht Ing'borg mir zum Gemahl,  
Für Ehrenkränkung ich nehm' zum Lohne  
Das weite Reich mir, die gold'ne Krone.“

Viel Boten gingen herein, heraus,  
 Und Ring — er führte die Braut nach Haus.““  
 „O Weib“, sprach Frithiof mit finst'rer Stirne  
 „Der erste Gedanke in Lokes Hirne  
 War eine Lüge, die er gewandt  
 In Weibsgestalt zur Erd' entsandt'.  
 Mit Heuchelthränen und Schmeichelblicken  
 Uns zu berauschen, uns zu umstricken,  
 Mit Wangen rosig, mit Busen weiß,  
 Mit Tugend, fest, wie des Lenzes Eis.  
 Mit Rosenlippen, die Treue zu künden,  
 Wenn Meineid keimt in des Busens Gründen. —  
 Wie teuer war sie dem Herzen doch!  
 Wie war sie teuer, wie ist sie's noch!  
 Seitdem ich denke, seitdem ich fühle,  
 War sie die Braut mir in jedem Spiele,  
 Und träumt' ich Kämpfe mir, kühn und heiß,  
 Sie galt mir immer als Siegespreis.  
 So blüh'n zwei Bäume wohl froh zusammen,  
 Die einer Wurzel im Grund entstammen:  
 Trifft Thor den einen mit glüh'ndem Streich,  
 Dann welkt der andre mit ihm zugleich,  
 Doch sind die Blätter des einen grün,  
 Dann auch die Zweige des andern blüh'n.  
 So mußten Leid wir und Freud' uns schenken;  
 Vereinsamt konnte ich nie mich denken.  
 Nun bin ich einsam! — O Wara hehr,  
 Du führst den Griffel um Land und Meer  
 Und schreib'st die Eide auf gold'ne Scheiben!  
 O laß die Poffe, o laß das Schreiben!  
 Befleck' nicht fürder das edle Gold  
 Mit Meineid, kläng' er auch noch so hold.  
 Von Nannas Treue die schönen Sagen  
 Sind Märchen worden in unsern Tagen!  
 In Menschenbrust wohnt die Treue nie,  
 Wenn sie dem Meineid die Worte lieh,  
 Die ihren Lippen so süß entgleiten  
 Wie Harfentöne aus Bragas Seiten.  
 Nun lausch' ich nimmer dem Harfenlaut,  
 Ich will nicht denken der falschen Braut —  
 Ich will der Stimme des Sturms nur lauschen,

Du, Weltmeer, sollst dich an Blut berauschen;  
Wo Schwertesklingen für Grüste mäh'n,  
Will ich als Schnitter im Felde steh'n.  
Und naht ein König im Schmuck der Krone,  
Dann möcht' ich seh'n, ob ich seiner schone.  
Treff' einen Knaben ich in dem Streit,  
Vor Liebe schwelgend in Seligkeit,  
Bereit auf Treu' und Ehr' zu bauen,  
Aus Mitleid will ich ihn niederhauen,  
Will ihm ersparen, was mir gescheh'n;  
Beschimpft, verraten, verhöhnt zu steh'n."

„Wie köcht das Blut doch der Jugend mächtig!  
Wie sehr bedarf's“, sprach der Greis bedächtig,  
„Gefühlt zu werden vom Schnee der Zeit,  
Wie Unrecht thust du der edlen Maid!  
O schilt die Reine mir nicht im Jorne;  
Sie fehlte nimmer! — Verklag' die Norne!  
Aus wetterschwangerer Wolken Schoß  
fällt unabwendlich des Menschen Los.  
Wohl hörte niemand der Edlen Klage,  
Sie schwieg wie Widar in heil'ger Sage,  
Sie sorgte still wie in Südens Laub  
Beim Tod des Männchens die Turteltaub'.  
Nur mir erschloß sie die Qual im Herzen,  
Die namenlosen, die tiefen Schmerzen.  
So taucht vom tödlichen Pfeile wund,  
Das Seehuhn nieder zum Meeresgrund;  
Es birgt den Schmerz vor der Sonne Gluten,  
In stiller Tiefe will es verbluten:  
So barg auch sie tief in finst'rer Nacht,  
Was wunden Herzens sie litt und dacht'.  
„Als Opfer fall' ich dem Königreiche“,  
So sprach sie weinend, „man kränzt die Bleiche  
Noch mit Schneeglöckchen und Wintergrün  
Und läßt das Opfer des Friedens zieh'n.  
Ich stürbe gern; doch an langem Leiden  
Will sich das Auge der Norne weiden,  
An langem Siechtum, an ew'gem Schmerz  
Soll langsam sterben das arme Herz.  
Doch sprich mit keinem vom Kampf der Armen,  
Wohl will ich Sühne, doch kein Erbarmen;

Die Königstochter erträgt die Sorg'; —  
 Doch grüße Frithiof von Ingeborg." —  
 Am Hochzeitstage, — wie sah' ich gern  
 Den Tag des Schmerzes vom Runstab fern —,  
 Zum Tempel schritten da Paar an Paar  
 Bewährte Kämpen, der Jungfrau'n Schar.  
 Der Skald' zog düster voran dem Trosse,  
 Die Braut saß totbleich auf schwarzem Rosse,  
 Bleich wie ein Geist auf der Wolke sitzt,  
 Wenn, schwarz bedeckt, der Himmel blitzt.  
 Ich hob vom Rosse die Lilienreine,  
 Ich führt' sie schwankend zum Altarsteine;  
 Und schnell sich fassend sprach da die Braut  
 Den Eid mit festem und erstem Laut.  
 Zu Valder flehte sie lang' noch leise;  
 Ihr Aug' blieb trocken allein im Kreise.  
 Da sah der König den Ring von dir  
 Und streift ihn grimmig vom Arme ihr,  
 Als Schmuck er hängt' ihn an Balders Bild:  
 Der Zorn da wogte durch's Hirn mir wild,  
 Ich riß vom Gürtel mein gutes Schwert,  
 Nicht viel war da mir der König wert;  
 Doch Ing'borg flüstert: „Das Schwert laß fahren,  
 Zwar könnt' ein Bruder mir dies ersparen,  
 Doch trägt man viel, eh' das Herze bricht; —  
 Allvater richtet, ich murre nicht!“ —

„Allvater richtet,“ — mit dumpfer Stimme  
 Sprach's Frithiof, bebend in wildem Grimme —  
 „Doch darf auch ich wohl 'mal Richter sein?  
 Der Schwesterhändler wird drob' sich freu'n!  
 Ist heut' nicht Balders Mittsommertag?  
 Da hält im Tempel er wohl Gelag',  
 Der eidvergeß'ne Mordbrennerkönig?  
 Im voraus richt' dann auch ich ein wenig.“





XIII.

Balders Holzstoß

Mitternachtsfönn' am Bergsaum weilt,  
Blutrot anzuschauen;  
Zwischen Tag und Nacht geteilt,  
Herrscht ein seltsam Grauen.

Balders Opferfeuer sprüht,  
Hoch weh'n Flammenflügel;  
Höder nimmt, wenn's ausgeglüht,  
Rasch des Weltalls Zügel.

Priester steh'n umher im Kreis,  
An den Bränden schürend,  
Bleiche Greise silberweiß,  
Flintsteinmesser führend.

Helge in der Krone Pracht  
Dient am Altarsteine.  
Horch! da schallt um Mitternacht  
Waffenklang im Haine.

„Björn, du sollst hier Schildwach' sein!  
Alle will ich halten.  
Nus darf keiner mir, noch ein!  
Frisch den Kopf gespalten!“

Bleich wird Helge; wohlbekannt  
Ist ihm diese Stimme.  
Frithiof tritt zum Altarrand  
Ruft in wildem Grimme:

„Hier der Schoß! Auf dein Gebot  
Holt' ich ihn durch Fluten.  
Nimm's, und dann auf Leben und Tod  
Gekämpft bei Balders Gluten!

Schild hinweg, die Brust sei frei,  
So gebührt es zu streiten.  
Erster Hieb dir als König sei;  
Merkt', ich habe den zweiten!

Nur nicht hin zur Thüre blick',  
Gefang'ner Fuchs, so erschrocken;  
Denk' an Framnäs, denk' zurück  
An Ing'borgs gold'ne Locken.“ —

So er sprach mit Heldenfug,  
Griff zum Gurt und wenig  
Achtfam er den Beutel schlug  
An die Stirn dem König.

Blut da strömt aus Helges Mund,  
Scheint, als ob er sterbe;  
Köchelnd liegt am Altarrund  
Nun der Asaerbe.

„Wie? dein eigen Gold, du Wicht,  
Kannst du nicht ertragen?  
Dann darf Angurwadel nicht  
Solchen Feigling schlagen.

Still, ihr Priester am Opferstein,  
Bleiche Mondscheinfürsten!  
Könnt' um euch geschehen sein!  
Unsre Klängen dürsten.

Weißer, blick' nicht so voll Harm;  
Paß' auf deine Kohlen!  
Mit Verlaub, der Ring am Arm  
Dort scheint mir gestohlen.

Nicht für dich, ist mir gesagt,  
Schmiedete ihn Waulunder.  
Gewalt nahm ihn der edlen Magd  
fort mit dem Räuberplunder."

Tapfer zog er; doch Ring und Arm  
Schieneu gewachsen zusammen.  
Als er losging, stürzt vor Harm  
Balder sich in die flammen.

Horch, es knistert! Gierig faßt  
Der Eohe Goldzahn die Sparren.  
Björn steht draußen vor Schreck erblaßt,  
frithiofs Glieder erstarren.

„Auf die Thür! Das Volk hinaus!  
Wachstund' ist vorüber!  
Wasser her! Es brennt das Haus!  
Gießt das Meer darüber!"

Und vom Tempel bis zum Strand  
Geht eine Kette von Händen;  
Es wandert das Wasser von Hand zu Hand,  
Zischt auf glühenden Bränden.

frithiof sitzt wie ein Regengott  
Hoch zwischen Balken und fluten,  
Ringsum donnert sein Machtgebot  
Ruhig bei züngelnden Gluten.

fruchtlos! Denn den wilden Brand  
Sieht man fort sich wälzen.  
Gold träuft auf den heißen Sand,  
Silberplatten schmelzen.

Alles hin! Den roten Hahn  
Seht aus dem Saale dringen,  
Krähend bricht er durch's Dach sich Bahn,  
Schlägt die glühenden Schwingen.

Scharfer frühwind weht vom Nord,  
Bläst die Gluten zusammen,  
Balder's Hain ist ausgedorrt,  
Gierig zischen die flammen.



Schaurig schnell von Zweig zu Zweig  
Wild die flammen laufen!  
Riesig loht, dem Weltbrand gleich,  
Balders Scheiterhaufen.

Wie es in den Ästen knackt,  
Wie die Wurzeln stöhnen!  
fruchtlos kämpfet Menschenmacht  
Mit den Muspelsöhnen.

flammenmeer ist Balders Hag,  
Strandlos schwellen die fluten,  
Und der neu erwachte Tag  
Spiegelt nur Höllengluten.

Asche nun ist der Tempel dort,  
Asche der Hain im Thale,  
Traurig ziehet Frithiof fort,  
Weint beim Morgenstrahle.









XIV.

Frithiof geht  
in die Verbannung

Am Deck durchwacht  
Die Sommernacht  
Der Held voll Schmerzen. —  
In seinem Herzen  
Tobt wie die Flut  
Bald Gram, bald Wut.  
Vom Tempelbrände  
Noch raucht's am Strande.

Ja, steig' empor,  
Des Rauchs Flor,  
Nach Walhalls Pforten  
Und heische dorten  
Des Weisen Grimm  
Mit starker Stimm'.  
Laß hell erschallen  
Die Götterhallen  
Vom Tempelrund  
Verbrannt zum Grund.

Sag', daß ich wild  
Des Weisen Bild  
In Feuerwagen  
Des Herd's gezogen,  
Daß es verbrannt  
Gleich ander'm Land.  
Erzähl' vom Haine,  
In dessen Raine  
Das Schwert geruht,  
Daß nun die Blut,

Der flamme lodern  
Ihn nicht laß modern.  
Was hier gescheh'n  
Und noch zu seh'n,  
Vergiß mit nichten  
Es zu berichten,  
Trag' es empor  
Zu Balders Ohr.

Gerühmt nicht wenig  
Wird einst der König:  
Mild jagt er mich,  
Nicht grad' von sich,  
Doch aus dem Reiche.  
Wohlan, ich weiche  
Zum Reiche blau,  
Zur Wogenau.  
Ich darf nicht weilen,  
Ellid' muß eilen  
Durch's blaue feld  
An's End' der Welt.  
Du mußt dich wiegen,  
Durch Salzflut fliegen,  
Mein Drache gut:  
Ein Tropfen Blut  
Auf deinen Pfaden  
Kann auch nicht schaden.  
Du bist mein Haus  
In Sturmes Braus;  
Des andern Mauern  
Als Brandstatt trauern.  
Bist meine Erd',  
Mein Heimatherd,  
Bin ja vertrieben  
Vom Nord, dem lieben,  
Bist meine Maid  
Im schwarzen Kleid,  
Denn von der bleichen  
Mußt' ich ja weichen.

Du freies Meer,  
So stolz und hehr,  
Von Tyrannie  
Der fürsten frei!  
Auf dir gebeut,  
Wer kühn sich freut  
An deinem Toben,  
Wenn du erhoben

In Sturmeslust  
Die weiße Brust.  
Ihn freut's, zu schauen  
Die blauen Auen,  
Tief pflügt sein Kiel  
Der furchen viel.  
Der flur zum Segen  
Strömt blut'ger Regen,  
Und stahlblank steht  
Die Saat gesät.  
Die Ernte schwer  
Ist Ruhm und Ehr',  
Ist rotes Gold. —  
Bleib' du mir hold  
Du Woge blau,  
Du schäum'ge Au. —  
Des Vaters Grab  
Schaut still herab  
Vom Hügel dort;  
Es grünert fort,  
Indeß die Wellen  
Am Ufer schwellen.  
Mein Grab sei blau  
Auf salz'ger Au.  
Schwimm' dann ohn' Grausen,  
Wenn Stürme brausen,  
Im Meer umher  
Und zieh' noch mehr  
Zu mir hinab  
In's nasse Grab.  
Warst mir gegeben  
Als Heim im Leben,  
Mein Grab auch sei,  
Du, Woge frei! —

So sang der Arme  
In wildem Harme,  
Indes sein Schiff  
Durch Klipp' und Riff,  
Die noch im Nord  
Umzieh'n den Fjord,  
flink und gewandt  
Den Weg sich fand.  
Doch Feinde wachen!  
Mit zehen Drachen  
Schwimmt auf dem Meer  
Fürst Helge her.

Da klingt manch' Wort  
Im Kreise dort  
Voll Spott und Hohn:  
„Dem Asafohn,  
Dem König hehr  
Genügt nicht mehr  
Die ird'sche Krone,  
Ihm steht der Sinn  
Nach Walhall hin,  
Dem Asaerben  
Behagt's zu sterben!“

Schon tobt die Schlacht,  
Als eine Macht,  
Versteckt im Grunde,  
Zur selben Stunde  
Den Kiel ergriffen  
Von helges Schiffen.  
Sie schwimmen schief,  
Sie sinken tief  
Zu Ran hinab  
In's feuchte Grab.  
Erschöpft zum Tod,  
Mit Müh' und Not  
Zum Uferdamm  
Der König schwamm.

Da lachte Björn  
Ihm zu von fern:  
„War, Asablut,  
Die List nicht gut?  
Bei nächt'ger Weile  
Bohrt' ich in Eile  
Die Schiffe an;  
Selbst ist der Mann!  
Ran, hoff' ich, heget  
Sie wie sie pfleget  
In ihrem Schoß.  
Schad' ist es bloß,  
Daß nicht auch du  
Versankst im Au!“

Dem Jorn entbrannt  
Der fürst entwand  
Sich kaum den Wogen  
Und spannt' den Bogen,

Des Stahles Rund  
Am felsenrund.  
Er zog und spannt',  
Vor Wut entbrannt,  
Bis mit Gefrach  
Der Bogen brach.

Doch Frithiof schwinget  
Den Speer und singet:  
„Hier wär' fürwahr  
Dein Todesaar;  
Schwäng' ich ihn fort,  
Bald lägst du dort,  
Du Priesterflav'  
Im ew'gen Schlaf.  
Doch wär' dem Speere  
Es nicht zur Ehre;  
für den, der Eid  
Und Kron' entweiht,  
für Schurkenblut  
Ist er zu gut;  
Er rißt' die Steine,  
Wo die Gebeine  
Der Helden ruh'n,  
Wie grub' er nun  
Den Namen dein  
Im Pranger ein? —  
Dir ruht die Ehre  
Schon längst im Meere,  
Man kennt zu Lande  
Nur deine Schande.  
Den Stahl nur bricht  
Der Rost, du nicht.  
Ein solches Spiel  
Ist nicht mein Ziel,  
Weit höher rage,  
Wonach ich jage.“

Das Ruder faßt  
Der Held voll Haft,  
Es grünt' einmal  
In Gudbrands Thal.  
Er nimmt das zweite  
Und schiff't in's Weite.  
Er pflügt mit Mut,  
Die blaue Flut, —  
Wie spröde Klingen  
Die Ruder springen.



Der Morgen hell  
Bestrahlt die Well',  
Und Winde säufeln  
Vom Land und kräufeln  
Die Flut zum Tanz  
Im Sonnenglanz.  
Auf Wellen reitet  
Ellid' und gleitet  
Und hüpf't und springt;  
Doch Frithiof singt:

„Du Stirn der Erde,  
Mein Norden hehr,  
Verbannt ich werde  
Von deinem Meer.  
Von deinem Stamme  
Erbliht' ich wohl! —  
Jetzt, Heldenamme,  
Leb' wohl, leb' wohl!

Du meine Wonne,  
Walhallas Pracht,  
Mitsommersonne,  
Du Aug' der Nacht!  
Du Nordlicht ferne,  
Am hohen Pol,  
Ihr gold'nen Sterne,  
Lebt wohl, lebt wohl!

Euch Felsen alle,  
Wo Ehre wohnt,  
Dich, Runenhalle,  
Wo Wingthor thront.

Euch Seen bläulich  
Bewahr' ich wohl  
Im Herzen treulich:  
Lebt wohl, lebt wohl!

Ihr Gräberhöhen  
An blauer See,  
Wo Linden wehen  
Den Blütenschnee;  
Einst wird gepriesen  
Von Saga wohl,  
Der jetzt verwiesen:  
Lebt wohl, lebt wohl!

Lebt wohl, ihr Haine  
Mit grünem Dach,  
Wo froh der Kleine  
Gespielt am Bach!  
Ihr Freudgenossen,  
Ich hab' euch wohl  
In's Herz geschlossen:  
Lebt wohl, lebt wohl!

Verhöhnt mein Lieben,  
Mein Hof verbrannt;  
Ich selbst vertrieben,  
Entehrt, verbannt! —  
Mut trotz der Tücke  
Des Schicksals wohl;  
Doch sagt dem Glücke  
Dies Herz: Leb' wohl!“







XV.

## Wifingerbalf

un so schweift er im Sturm auf dem einsamen  
Meer; er fuhr weit wie der jagende Falk';  
Doch den Kämpfen am Bord gab Gesetze der Held. Willst du hören der Wifinger Balf?

„Überzelle kein Schiff, und im Hause nicht schlaf'; denn es droht dir Verrat im Gemach,  
Schlaf' auf blinkendem Schild mit dem Schwert in der Hand und dem blauen Gewölbe  
zum Dach.

„Kurz der Schaft ist am Hammer des siegenden Thor, und auch frei reicht nicht weit mit  
dem Schwert;  
Hast du Mut, geh dem Feinde nur frisch an die Brust, und zu kurz bist du nimmer bewehrt.

„Wenn der Sturm dich umtobt, frisch die Segel empor; es ist lustig auf stürmischer See;  
Laß es geh'n, wie es will, wer da reffet, ist feig; eh' du reffest, zu Grunde du geh'.

„Ehr' am Lande die Maid, doch nicht nimm sie an Bord, ja selbst Freja trifft dieses Gesetz;  
Denn das Grüblein der Wang' ist die falscheste Grub', und die fliegende Loek' ist ein Nek.

„Wein ist Walfaders Tranf und ein Rausch dir vergönnt, wenn dabei dir nicht schwindet  
der Sinn;  
Denn wer taumelt daheim, steht nachher wieder auf, doch zur See ist er Xanas Gewinn.

„fährt der Krämer daher, so beschütze sein Schiff, doch der Schwache bezahle dir Sold;  
Du bist König der See, er ist Sklav' des Gewinns, und dein Stahl ist so gut, wie sein Gold.

„Durch das Loos sei verteilt auf dem Deck der Gewinn; wie es falle, ergib dich darein!  
Doch der Seekönig selbst wirft die Würfel nicht mit; ihm genügt es am Ruhme allein.

„Naht ein Wifingerschiff, gibt es Ent'rung und Streit; es geht heiß unterm Schilde  
dann her; —  
Wenn du weichst um ein Haar, bist du unser nicht mehr, — und nun thue nach deinem Begeh'r.

„Dir genüge der Sieg. Wer um Frieden dich fleht, hat kein Schwert, kann dein Feind  
nicht mehr sein.  
Aus Walhall stammt die Bitt', — hör' das zitternde Wort; nur ein Schuft ihr erwidert  
mit Nein!

„Wund' ist Wifingsgewinn, und sie ziert ihren Mann, wenn sie pranget auf Brust und Gesicht;  
Laß es rinnen, das Blut, bis zum folgenden Tag, sonst begrüßen als Freund wir dich nicht!“ —

So nun gab er Befehle; vom Klang seines Ruhms wohl erhob sich ihm stolzer die Brust;  
Seines Gleichen nicht fand er im blauenden Meer, und die Kämpen gehorchten mit Lust.

Doch er selbst saß am Ruder und blickte so trüb, schaut' hinab in das wogende Meer:  
„Du bist tief, in der Tiefe weilt Frieden vielleicht, doch hier oben da weilt er nicht mehr.

Ist der Weiße mir gram, mag er ziehen sein Schwert, meinem Tode nicht will ich entflieh'n;  
Doch er sitzt im Gewölk, schickt Gedanken herab, welche finster den Geist mir unzieh'n.“

Aber naht der Kampf, so beschwingt sich sein Geist, wie der Adler, nachdem er geruht;  
Seine Stirne ist klar, seine Stimme ist hell, und wie Thor steht am Bug er voll Mut.

Und so schwamm er von Siegen zu Siegen getrost auf dem schäumenden Grabe einher,  
Und die sonnigen Inseln im Süden er schaut', kam hinab dann zum griechischen Meer.

Als er Haine dort sah, wie aus Wogen ersteh'n mit der Tempel versinkender Zier;  
Was er dachte, weiß Freja, der Sänger es weiß, und ihr wißt es, ihr Liebenden, ihr.

„O wie schön wär' dies Heim: hier der Tempel, der Strand und der Hain, den mein  
Vater beschrieb; —  
Und hieher die Geliebte so flehend ich lud, doch im Norden die Grausame blieb.

Wohnt der Friede nicht dort in dem seligen Thal, nicht Erinn'ung im marmornen Gang?  
Mahnt wie Liebesgeflüster nicht murrend der Quell, wie ein Brautlied der Vögel  
Gesang?

Wo ist Ingeborg nun, ob sie mein noch gedenkt fern im Norden beim greisen Gemahl?  
Ach, ich kann nicht vergessen, mein Blut gäb' ich hin, könnt' die Holde ich seh'n noch einmal.

Sind's drei Jahre doch schon, seit die Heimat ich schaut', sie, der Saga erhabenen Saal;  
Ob die Felsen dort steh'n noch so herrlich und hehr, ob wohl grünt noch mein väterlich Thal?

Steht die Linde wohl noch, die am Hügel ich pflanz', wo der Vater mir schlummert in Ruh'?  
Und wer pflegt die Verwaiste? Gib Erd' ihr den Saft, und den Tau, o Gewölk, gib ihr du!

Doch was lieg' ich noch länger am fremden Gestad', nur um Schoß und um menschliches Blut?  
Hab' des Ruhmes genug, und das schimmernde Gold! — ich verachte das elende Gut.

Sieh' den Wimpel am Mast, wie nach Norden er zeigt, nach der Heimat am bläulichen  
Fjord;  
Ich will folgen der Winde, der himmlischen, Zug, ich will steuern zur Heimat, zum Nord."





XVI.

## Frithiof und Björn

Frithiof

Björn, es ist müde des Meeres mein Sinn,  
 Müde der Öde, der nebelhaft grauen;  
 Nordens Gebirge, die trozigen, blauen,  
 Locken mich zu sich; — ich muß dahin.  
 Glücklich ist der, dem sein Land nicht verschlossen,  
 Der nicht die Gräber der Väter muß flieh'n!  
 Ach, es sind Jahre dahin schon geflossen,  
 Seit ich vom heimischen Strande muß' zieh'n.

Björn

Gut sind die Wellen, ich laß' sie nicht schmähen,  
 Freiheit sie bergen und Freude dazu.  
 Beide ja fliehen die weichliche Ruh',  
 Lieben im Sturme die Woge zu sehen.  
 Kommt einst das Alter, dann mag ich im Nord  
 fest wie das Gras an der Scholle wohl kleben,  
 Nun will ich kämpfen und trinken am Bord,  
 Will ich genießen das heitere Leben.

Frithiof

Hat doch das Eis uns getrieben an's Land,  
 Rings um den Kiel schon die Massen sich legen,  
 Aber nicht will ich der Winterruh' pflegen  
 Hier unter Klippen am einsamen Strand.  
 Einmal noch möcht' ich das Julfest begehen,  
 Gasten bei Ring, der mir raubte die Braut,  
 Einmal die goldenen Locken noch sehen,  
 Hören der Stimme bezaubernden Laut.

### Björn

Ha, ich versteh'! König Ring soll nun spüren,  
Wikingerrache sei wenig gelind.  
Komm, und wir zünden das Haus ihm geschwind;  
Wenn es dann brennt, wir die Schöne entführen.  
Oder vielleicht auch nach Wikingerweis'  
Hast du den Alten zum Holmgang beschieden,  
Oder zur Schlacht auf dem dröhnenden Eis: —  
Sag', was du willst; — bin mit allem zufrieden.

### Frithiof

Sprich nicht von Krieg mir, von Morden und Brand,  
friedlich ja will ich zum Könige gehen;  
Er nicht, die Gattin nicht hat sich versehen,  
Mich traf der Götter hartstrafende Hand.  
Lange schon hab' ich entsaget dem Hoffen;  
Abschied nur nehm' ich auf ewig von ihr.  
Sind von dem Eise die Sunde erst offen,  
früher vielleicht noch, bin wieder ich hier.

### Björn

Frithiof, die Thorheit vergeb' ich dir nimmer,  
Daß eine Frau dir das Leben vergällt!  
Voll ist ja leider von Weibern die Welt;  
Missest du eins, gibt es tausend noch immer.  
Hol' ich dir doch, wenn du willst, von dem Kram  
Schnell eine Ladung vom Süden herüber, —  
Rot wie die Rosen, wie Lämmer so zahm,  
Werfen wir ehrlich das Los dann darüber.

### Frithiof

Björn, so wie frey, bist du offen und schlicht,  
Klug auch im Rat und tapfer im Streite;  
Odin und Thor, sie steh'n dir zur Seite,  
Freja, die Himmlische, kenneest du nicht.  
Laß ob der göttlichen Macht uns nicht streiten,  
Sei nicht des Grolls dir der Ew'gen bewußt,  
Wecket nicht Freja im Laufe der Zeiten  
Schlummernde Funken in jeglicher Brust?

### Björn

Geh' doch allein nicht! Sie möchten dich fangen.

Da flammt es in den Blicken so hell dem fremden Gast,  
Mit einer Hand er plötzlich den einen Becken faßt  
Und dreht den schwächt'gen Burschen behutsam um und um.  
Da schwiegen schnell die andern; — wir selber saßen stumm.

„Wer macht den Lärm dort unten? Wer stört den Frieden hier?  
Komm her zu mir, du Alter, und stehe Rede mir.  
Wie heißest du? Was willst du? Wo ist dein Heimatland?“  
Der König sprach's zum Greise, der fern im Winkel stand.

„Gar vieles fragst du, König, doch Antwort geb' ich dir:  
Nicht kümmert dich mein Name, denn der gehört nur mir.  
In Neu' bin ich geboren, mein Erbgut heißet Not,  
Ich komm' hieher vom Wolfe, der gern mir Obdach bot.

Ich ritt auf einem Drachen wohl einst in froher Zeit;  
Der flog auf starken Schwingen so munter und so weit;  
Nun ist er eingefroren und liegt gelähmt am Land,  
Ich selbst bin alt geworden und brenne Salz am Strand.

Ich wollt' die Weisheit schauen, von der man weithin spricht;  
Da höhnten mich die Laffen, und Hohn ertrag' ich nicht.  
Da kehrt' ich um den einen, der sich des unterfing,  
Doch nahm er keinen Schaden: — verzeih' mir's König Ring!“

„Nicht übel,“ sprach der König, „ist deiner Rede Fluß;  
Setz' dich an meinem Tische; den Greis man ehren muß.  
Laß die Verkleidung fallen und zeige dein Gesicht,  
Beim Mahle will ich Freude; vermummt gedeiht sie nicht.“

Da fiel vom Haupt des Gastes herab die Bärenhaut,  
Und an des Greises Stelle man einen Jüngling schaut.  
Von hoher Stirn hernieder auf breite Schultern rollt  
Der Strom der lichten Locken, wie eine flut von Gold.

Und prächtig steht der Fremdling im Sammetmantel blau,  
Der breite Silbergürtel trägt Wald und Tier' zur Schau,  
In hochgetrieb'ner Arbeit, vom Künstler fein erdacht.  
Die Jagd umfliegt so lustig des schlanken Leibes Pracht.







Der Schmuck des gold'nen Ringes umschlingt den Arm ihm reich,  
Zur Seite hängt sein Schlachtschwert, gebanntem Blitze gleich.  
Sein Blick durchflog so ruhig und stolz der Gäste Chor.  
Schön stand er da wie Balder und hoch wie Asa-Thor.

Rasch in die bleichen Wangen schießt Ingeborg das Blut,  
Wie Schneegefilde malet des Nordlichts Purpurglut,  
Und wie zwei Wasserlilien, wenn sich der Sturm erhebt,  
Auf blauen Wellen schwanken, hebt sich die Brust und bebt.

Nun schallt das Horn im Saale; es schweigt der Gäste Schar,  
Denn Zeit ist's zum Gelübde; man trägt den Eber dar.  
Mit Eichenlaub geschmückt, den Apfel in dem Mund,  
füllt er in ganzer Größe der Silberschüssel Rund.

Und König Ring erhebt sich mit heiterm Angesicht,  
Berührt mit seiner Rechten des Ebers Stirn und spricht:  
„Besiegen will ich Frithiof, wie stark der Held auch sei,  
So helfe mir Gott Oden, dazu auch Thor und Frej!“

Doch trotzig lächelnd hebt sich der Fremdling rasch vom Sitz,  
Sein Antlitz überfliehet des Heldenjornes Blitz.  
Sein Schwert schlägt auf die Tafel, daß laut der Saal erklingt,  
Und von den Eichenbänken die Schar der Kämpen springt.

„Nimm du nun, o König, auch mein Gelübde hier,  
Jung Frithiof wohl ich kenne, er ist verwandt mit mir.  
Ich schwör', ihn zu beschirmen, ob auch die Welt mir wehrt,  
So helfe mir die Torne, dazu mein gutes Schwert!“

Und lachend spricht der König: „Gar kühn ist wohl dein Wort,  
Doch stets war frei die Rede im Königssaal im Nord.  
füll', Königin, das Horn ihm mit deinem besten Wein;  
Es wird der stolze Fremdling uns Wintergast wohl sein.“

Da nahm die hohe Frau das Horn, das vor ihr stand,  
Das Kleinod, einst die Stirne des Urs, in ihre Hand.  
Mit blanken Silberfüßen, von gold'nen Reifen schwer,  
Mit Bildern aus der Vorzeit und Runen ringsumher.

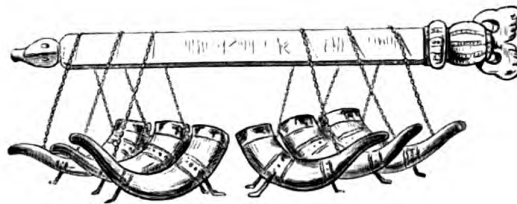
Gesenkten Blick's und zitternd dem Gast das Horn sie bot,  
Es färbt die weißen Finger der Wein mit Purpurrot.  
Wie mild die Abendröte bestrahlt der Eilie Rand,  
So glüh'n die dunklen Tropfen auf ihrer schnee'gen Hand.

Der Gast das Horn erfasset und setzt es an geschwind.  
Nicht leerten's zwei der Männer, wie jetzt die Männer sind;  
Doch leicht und ohne Stocken, in einem Atemzug  
Goß es der Held hinunter; — vor Freud' das Herz ihr schlug.

D'rauf zu der Harfe Rauschen erklang des Skalden Wort;  
Er sang in milden Weisen von treuer Lieb' im Nord,  
Von Hagbart und schön Signe: da schmolz in Liebeslust  
Das harte Herz der Helden in stahlbedeckter Brust.

Dann sang er von den Sälen Walhalls in blauer Höh',  
Von tapfrer Väter Thaten zu Land und auf der See.  
Da griff die Hand zum Schwerte, die Brust erglühte heiß:  
Das Trinkhorn ging indessen gar ernst um im Kreis.

Und wacker ward getrunken noch lang' im Königsaal,  
Daß einen Zulrausch jeder sich holte bei dem Mahl.  
Dann legte man sich schlafen, wohl ohne Harn und Sorg',  
Doch König Ring, der alte, schlief bei schön Ingeborg.





XVIII.

Die Eisfahrt

„König Ring mit der Königin zum Gastgebot fuhr,  
Der See war gefroren zur Spiegelflur.“

„Fahrt nicht über's Eis“, der Fremdling rief;  
„Denn es bricht, — und das Bad ist kalt und tief!“ —

„Ein König“, sprach Ring, „ertrinkt nicht so leicht;  
Umgehe den See, wen die Furcht beschleicht!“ —

Da blicket so finster der fremde Mann  
Und schnallt sich eilig den Stahlschuh an.

Der Traber stürmet durch's Schneegefild,  
Die Nüstern lohen, er wiehert wild.

„Greif' aus“, rief der König, „mein Traber gut,  
Laß' seh'n, ob du stammest aus Sleipners Blut!“ —

Das geht, wie auf Wogen die Stürme weh'n;  
Der Greis nicht achtet der Königin fleh'n.

Doch steht auch der Recke im Stahlschuh nicht still,  
Er fauset vorüber, so oft er will.

Viel Runen rißt er in's Eis im Flug;  
Schön Ing'borg durchkreuzt ihres Namens Zug.

So eilen sie weiter auf glatter Bahn,  
Doch drunten lauert die falsche Ran.

Sie stößt ein Loch in ihr Silberdach,  
Der Schlitten gleitet hinunter jach.

Schön Ingeborgs Wange ward kalt und bleich;  
Wie ein Sturmwind nahte der fremde sich gleich.

Er bohrt den Stahlschuh in's Eis mit Haft  
Und hält das Roß an der Mähne gefaßt.

Mit einem raschen Zug es gelingt,  
Daß Roß und Schlitten auf's Eis er schwingt.

„Den Zug will ich preisen“, der König spricht,  
„Selbst Frithiof der Starke macht's besser nicht!“ —

D'rauf kehrten sie heim zum Hofe sofort; —  
Der Fremdling verbrachte den Winter dort.









## Frithiofs Versuchung



Frühling wird es. Vögel zwitschern, Wald belaubt  
sich, Sonne lacht,  
Und zum Meere sausend tanzet der befreite Strom  
mit Macht.  
Aus der Knospe gukt die Rose, rot wie Frejas  
Wangenglut,  
In der Menschenbrust erwachen Hoffnung,  
Lebenslust und Mut.

Jagen will der alte König, Ingeborg soll mit  
zur Jagd,  
Und des Hofes Mannen alle wimmeln schon in  
bunter Pracht.  
Bogen klirren, Köcher rasseln, Hengste wirbeln  
hoch den Staub,  
Und mit Klappen vor den Augen schrei'n die Falken  
schon nach Raub.

Sieh, da kommt auf weißem Zelter — armer Frithiof, schau nicht hin! —  
Wie ein Stern auf Frühlingwolken, nun des Jagens Königin,  
Halb wie Freja, halb wie Rota, doch noch schöner, als die Zwei,  
Und vom Purpurhute wehen blaue Federn stolz und frei.

Sieh' nicht in der Augen Himmel, auf der Locken Goldgeroll,  
Hüte dich, der Leib ist schmeidig, hüte dich, die Brust ist voll!  
Schau nicht auf Ros' und Lilie, wechselnd auf der Wange lind,  
Hör' nicht auf die süße Stimme, säuselnd wie des Frühlings Wind!

fertig ist die Schar zum Aufbruch. Hussa! Über Berg und Thal!  
Hörner schmettern, Falken steigen senkrecht auf zu Odens Saal.  
Ängstlich flich'n des Waldes Tiere, suchen ihre Höhlen auf,  
Doch mit vorgestreckter Lanze folgt Walküre ihrem Lauf.

Und der Jagd im Fluge folgen kann nicht Ring, so gern er will,  
Stumm an seiner Seite reitet Frithiof einsam, ernst und still.  
Trübe, schmerzliche Gedanken machen ihm den Busen schwer,  
Und er sieht nur Qual und Leiden, Schuld und Reue rings umher.

„Warum schied ich von dem Meere, für mein eig'nes Unheil blind?  
Sorge weilt nicht auf der Woge, sie verwehet mit dem Wind.  
Grübelt auch der Wiking, fordert die Gefahr ihn auf zum Tanz,  
Und die düstern Grillen weichen, fortgescheucht vom Waffenglanz.

Hier dagegen ist es anders. Unausprechlich Sehnsuchtsweh  
Schlägt um meine Stirn die Schwingen; wie ein Träumender ich geh';  
Kann nicht Balders Hain vergessen, nicht der Heißgeliebten Eid,  
Den sie brach, — doch nein, ihn brachen böse Götter nur aus Neid.

Denn sie gönnen nicht dem Menschen seine kurze Erdenlust;  
Darum nahmen sie mein Röslein, legten's an des Winters Brust.  
Was sind Rosen denn dem Winter? Er versteht nicht ihren Preis,  
Und sein kalter Odem kleidet Knospe, Blatt und Stiel in Eis!“ —

Also plagt er still im Herzen; sieh' da öffnet sich ein Thal,  
Waldumkränzet zwischen Bergen, wie ein grüner Birkenaal.  
Und der König steigt vom Pferde: „Sieh' wie schön der Hain und kühl!  
Ich bin müde, möcht' ein Weilchen schlummern auf des Mooses Pfühl.“

„Hier darfst du nicht schlafen, König, hart der Boden ist und kalt,  
Schwer der Schlummer wird; ich führe dich zurück zum Hofe bald.“  
„Ungeahnt, wie andre Götter, naht der Schlaf uns; gönnt der Gast  
Seinem Wirt“, versetzt der Alte, „nicht ein Stündchen süßer Raft?“

Da nimmt Frithiof seinen Mantel, breitet ihn auf's weiche Moos,  
Und der König legt dem Fremdling still das Schneehaupt in den Schoß.  
Schläft, wie nach dem Siege schlafend auf dem Schild der Kämpfe liegt,  
Schläft, wie sanft ein Kindlein schlummert, von der Mutter Arm gewiegt.

Horch, da singt ein schwarzer Vogel hoch vom Zweig dem Jüngling zu:  
„Eile, Frithiof, tritt den Alten; schaff' mit einem Streich dir Ruh'!  
Nimm die Gattin, dir gehört sie, dir sie ja den Brautfuß gab;  
Keines Menschen Auge sieht es, und verschwiegen ist das Grab.“

Frithiof lauscht; — da singt ein anderer, weiß wie Schnee, herab vom Baum:  
„Sieht es auch kein Menschenauge, Oden sieht's im Himmelsraum.  
Willst du, Wicht, den Greis ermorden, dem im Schlaf die Wehr gebricht?  
Was du auch dadurch gewinnest, Heldenruhm gewinnst du nicht.“

So die beiden Vögel sangen, doch sein Schlachtschwert Frithiof zog,  
Warf's voll Abscheu fort, daß weithin in den düstern Wald es flog.  
Schwarzer Vogel fliegt gen Nastrand, doch auf weißem Fittig leicht  
Wie ein Harfenton der andre himmelwärts zu Oden steigt.

Da erwacht der alte König. „Viel war dieser Schlaf mir wert,  
Lieblich ist's im Schatten ruhen, wenn uns schützt ein treues Schwert.  
Doch wo ist das deine, Fremdling, wo des Blühes Bruder? sprich!  
Der, mit dir so eng verwachsen, nie von deiner Seite wich?“

„Gleich mir gilt es“, spricht der Jüngling, „Schwerter gibt's genug im Nord,  
Doch gar scharf ist ihre Zunge, redet nicht des Friedens Wort.  
Finst're Geister ruh'n im Stahle, Nifelheims verworf'ne Schar;  
Nichts ist den Derruchten heilig, weder Schlaf, noch Silberhaar.“

„Nicht geschlafen hab' ich, Jüngling, prüfen wollt' ich dich einmal;  
Ohne Prüfung baut der Kluge nicht auf Mann und nicht auf Stahl.  
Du bist Frithiof! Ich erkannt' dich, als dein Fuß den Saal erstieg;  
Längst schon wußte Ring, der alte, was sein kluger Gast verschwieg.“

Warum schlich der Namenlose leis' sich in der Gäste Schwarm,  
Wenn nicht um die Braut zu rauben aus des greisen Gatten Arm.  
Ehre geht nicht so zu Gaste, ohne Namen kommt sie nicht;  
Blank ihr Schild ist wie die Sonne, wie der Tag ihr Angesicht!

Einen Frithiof hört' ich nennen, Mannheims und Walhallas Schreck;  
Schilde flob und Tempel brannte der verweg'ne Jüngling feck.  
Mit dem Heerschilde, glaubt' ich immer, rückt er bald mir in das Land;  
Und er kam, — jedoch in Lumpen, einen Stecken in der Hand.

Warum schlägst den Blick du nieder? Mir auch kocht' einst heiß das Blut!  
Kampf ohn' Ende ist das Leben und die Jugend Berserkswut.  
Bis der Mut sich mattgetobet, klemmt man zwischen Schilde ihn;  
Hab' beklagt dich und geprüft, hab' vergessen und verzieh'n.

Sieh, ich bin nun alt geworden, steige bald in's Grab hinein,  
Nimm mein Reich alsdann, o Jüngling, nimm die Kön'gin, sie ist dein.  
Sei mein Sohn indes und gaste wie bisher im Königshaus,  
Schwertlos schützt mich nun der Recke, und der alte Zwist ist aus!“

„Nicht als Dieb“, sprach Frithiof düster, „schlich ich mich an deinen Herd;  
Kam ich, dein Gemahl zu rauben, sag', wer hätt' es mir gewehrt?  
Nein, ich wollte sie nur schauen, schauen nur ein einzig Mal;  
Ach, und halbverglomm'ne Gluten weckt' ich auf zu hellem Strahl.

Allzulange nur, o König, war ich deines Hauses Gast;  
Ungeföhnt noch liegt im Busen mir des Götterzornes Last.  
Er, der sanfte, milde Valder, allen Wesen gut und hold,  
Hasset mich, ich bin verstoßen, bin der einz'ge, dem er grollt.

Ja, ich hab' sein Haus gezündet, Tempelschänder heiß' ich drum;  
Kinder schrei'n bei meinem Namen, und das Freudenmahl wird stumm.  
Selbst das Vaterland verstieß mich, meiner Kindheit Glück und Lust;  
friedlos bin ich in der Heimat, friedlos in der eig'nen Brust.

Mir ist auf der grünen Erde nun für keine Freude Raum;  
Unterm Fuß mir brennt der Boden, schattenlos ist mir der Baum.  
Seit mich Ring um meine Sonne, meine Ingeborg, gebracht,  
Ist des Tages Glanz erloschen, ringsumher nur finst're Nacht.

D'rum hinaus zu meinen Wogen! Eia, auf, mein Drache gut!  
Bade dir den schwarzen Busen wieder in der salz'gen Flut!  
Schlage wolkenhoch die Flügel, wenn der Sturm dich rings umfegt;  
flieg, soweit dich Sterne leiten, und der Wogen Lauf dich trägt.

Laß mich hören Sturmesbrausen; Donnerschall ist meine Lust!  
Wenn mich Schrecken rings umtosen, dann ist Ruh' in meiner Brust.  
Schwertgeklirr und Pfeilgerassel! Wenn die Seeschlacht wild erdröhnt,  
heil! dann fall' ich, und dann wall' ich nach Walhalla hin versöhnt.“









XX.

## König Rings Tod

Goldig die Sonne  
Steigt aus den fluten,  
Steigt an dem blauenden Himmel empor.  
Doppelte Wonne  
Spenden die Gluten  
Heute der Halle: da klopf es an's Thor.

Seufzend die Schwelle  
Frithiof beschreitet;  
Bleich sitzt der König, schön Ingeborgs Herz  
Bebt wie die Welle.  
Scheidelied gleitet  
Über die Lippen dem Gaste voll Schmerz.

„Frisch sich zu baden  
Dort in der Welle  
Sehnet mein Seeroß sich wieder vom Strand.  
Wogen mich laden,  
fort muß ich schnelle  
Scheiden vom Freund und dem heimischen Land.

Wieder nun meinen  
Ring ich dir weihe,  
Ing'borg, uns beiden geheiligt und hehr.  
Gib ihn an keinen!  
Gern ich verzeihe;  
Mich doch erblickst du auf Erden nicht mehr.



Rauch sich gestalten  
Werd' ich nicht schauen  
Fürder im Norden. Der Mensch ist nicht frei,  
Nornen nur walten.  
Über auf Auen  
Wogender Wildnis mein Vaterland sei.

Geh' nicht zum Strande,  
Ring, mit der Frauen,  
Glänzen die Sterne mit flimmerndem Schein.  
Bleichend im Sande  
Möchtest du schauen  
Frithiofs des irrenden Wikings Gebein!" —

Spricht da der Greise:  
„Traurig es klingen,  
Klaget der Mann wie die wimmernde Maid.  
Todeslied leise  
Just man mir singet,  
Doch die Walküre mich findet bereit.

Nornengewebe  
Schlägt uns in Bande;  
Klage nicht wendet's, noch wendet es Trutz.  
Frithiof, ich gebe  
Weib dir und Lande;  
Nimm für den wachsenden Sohn sie in Schutz.

Milde gewaltet  
Hab' ich im Saale,  
Hab' wohl gepflegt auch den Frieden im Reich.  
Hab' auch gespaltet  
Schilde im Thale,  
Schilde auf See; und ich wurde nicht bleich.

Nun will ich schneiden  
Geiersfodd blutig,  
Strohtod ist nordischem König verhaßt.  
Hin will ich scheiden  
Ruhig und mutig;  
Sterben ist minder als Leben zur Last."

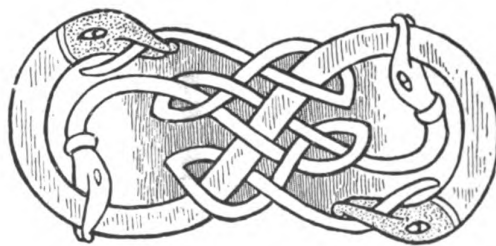
Dann schnitt er ehrlich,  
Oden zur Ehre,  
Töbliche Runen auf Brust sich und Arm.  
Glänzten so herrlich,  
Als ob es wäre  
Blut, das aus Silber ihm tröpfelte warm.

„Kommt mit dem Horne!  
Hoch sollst du leben,  
Hoch ich dich preise, du herrlicher Nord!  
Reisendem Horne,  
Redlichem Streben,  
War ich Beschirmer durch That und durch Wort.

fruchtlos bei wilden,  
Blut'gen Gesellen  
Sucht' ich den Frieden; sie kannten ihn nicht.  
Seh' jetzt die milden  
Züge, die hellen  
Augen der Götter in himmlischem Licht.

Heil sei euch Göttern,  
Walhallasöhnen!  
Erde verschwindet; zum Himmelspalast  
Ladet das Schmettern.  
Wonne umkrönen  
Schön wie ein Goldhelm den kommenden Gast!“

freundlich er drückte  
Ingeborgs Rechte,  
Drückte die Rechte dem Freund und dem Sohn.  
Und der Beglückte,  
Hohe, Gerechte  
Senkte das Haupt, und der Geist war entflohn.





XXI.

## Rings Drapa

errlich im Hügel  
 Sitzt nun der Herrscher,  
 Schwert an der Seite,  
 Schild an dem Arm.  
 Rotbrauner Kenner  
 folgt in den Raum ihm,  
 Scharrt mit dem Goldhuf  
 Grabesgemäu'r.

Reitet der reiche  
 Ring über Bifrost,  
 Beugt sich die bogige  
 Brück' von der Last.  
 Auf springen Walhalls  
 Wölbige Pforten,  
 Himmlische reichen  
 Hold ihm die Hand.

Thor ist gefahren  
 fern auf die Heerfahrt,  
 Walvater winket  
 Weinbecher her.

frej kränzt des Königs  
 Krone mit Aehren,  
 frigg bindet blaue  
 Blumen hinein.

Brage, der greise,  
 Greift in die Goldharf',  
 Saitensang säuselt  
 Sanfter als je.  
 Wanadis lauschend  
 Lehnet am Tische,  
 Blendender Busen  
 Brennet und bebt.

„Hell schallt der Schwerter  
Schlag auf den Helmen;  
Wogende Wellen  
Wallen voll Blut.  
Stärke, die Gabe  
Gütiger Götter,  
Barsch wie ein Berserk,  
Beißt in den Schild.

D'rum war der hohe  
Herrscher uns heilig,  
Schützte mit scharfem  
Schwerte die Flur.  
Sinnender Stärke  
Strahlendes Abbild,  
Stieg er zum Himmel,  
Opferrauch gleich.

Worte der Weisheit  
Redet Walvater,  
Sitzt er bei Saga,  
Söqvabäcks Maid.  
Klar so auch klang die  
Rede des Königs,  
Mild auch wie Mimers  
Murmelerde Quell.

friedlich vergleicht die  
Gegner forsete,  
Richter an Urdas  
Wallender Wog'.  
So auch am Tingsstein  
Thronte der Teure,  
Bannend die Blutrach',  
Bot er die Hand.

Karg gab der König  
Keinem; er streute  
Gütig der Gnomen  
Tageslicht aus.  
Gern aus der Hand ging  
Gütige Gabe,  
Leicht von den Lippen  
Lindernder Trost.

Gruß dir, o weiser  
Walhallaerbe!  
Lang noch im Norden  
Lebet dein Lob.  
Brage begrüßt dich,  
Bringt dir den Horntrunk,  
Bote der Nornen,  
Nahend vom Nord.“





XXII.

## Die Königswahl

um Ting! Zum Ting! Der Meldstab geht  
Von Thal zu Thal.  
Fürst Ring ist tot; bevor nun steht  
Die Königswahl.

Da nimmt der Bauer von der Wand  
Den blauen Stahl,  
Und prüft die Schneide mit der Hand  
Erst noch einmal.

Der Knaben Schar mit Freuden mißt  
Die Wucht der Wehr;  
Und zwei sie heben, einem ist  
Sie noch zu schwer.

Die Tochter putzt den Helm ihm rein  
Mit frohem Sinn  
Und schaut — errötend blickt sie drein —  
Ihr Bild darin.

Zuletzt den Schild ergreift er dann,  
Die Sonn' in Blut.  
Heil dir, du freier Eisenmann,  
Du Bauer gut!

Aus deiner freien Brust entspringt,  
Was fromm und wert;  
Im Frieden schlicht dein Wort erklingt,  
Im Kampf dein Schwert.

Sie sammeln sich mit Schildgekrach  
Auf off'nem Feld,  
Des weiten Himmels blaues Dach  
Ist ihr Gezelt. —

Hoch Frithiof stand am Richterstein,  
Und bei ihm war  
Der Königssohn, ein Knabe klein,  
Mit gold'nem Haar.

Da geht ein Murneln durch den Kreis:  
„Zu klein ist der  
Zum Richter uns; zu führen weiß  
Er nicht das Heer.“

Doch Frithiof hebt den kleinen Mann  
Auf seinen Schild:  
„Hier euer König; schaut ihn an,  
Der Hoffnung Bild!

Ihr seht, daß Odens alt' Geschlecht  
Blüht frisch und hehr;  
Er fühlt sich auf dem Schild so recht  
Wie'n Fisch im Meer.

Ich wahr' ihm in dem alten Glanz  
Des Reiches Thron  
Und schmücke mit des Vaters Kranz  
Dereinst den Sohn.

Forsete, Balders hoher Sohn,  
Hört meinen Eid;  
Ich sei, wenn je ich weich' davon,  
Dem Tod geweiht.“

Das Kind auf seinem schwanke Schild  
Blickt fest und klar,  
Wie auf zur Sonne vom Gefild  
Der junge Nar.

Doch endlich ward dem jungen Blut  
Die Zeit zu lang;  
Mit einem Königsprung voll Mut  
Zur Erd' er sprang.

Da ruft der Bauern Kreis im Ting:  
„Dich wählen wir,  
Du Schildeskind, werd' einst wie Ring  
Des Thrones Zier.

Und Frithiof soll im Königsaal  
Dir Vormund sein;  
Jarl Frithiof nehme zum Gemahl  
Die Mutter dein.“

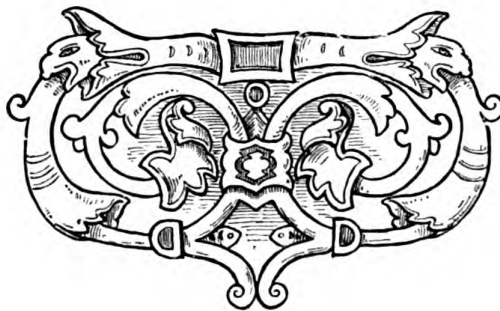
„Es ist“, spricht Frithiof d'rauf und schaut  
So finster d'rein,  
„Jetzt Hochzeit nicht; ich nehm' die Braut  
Mir wohl allein.

Zu meinen Nornen will ich geh'n  
In Balders Hain;  
Dort treff' ich sie; ich weiß, sie steh'n  
Und harren mein.

Ein Wort an die erhabnen Frau'n  
Hab' ich im Sinn,  
Die unterm Baum der Zeiten bau'n  
Und drüber hin.

Noch ist in lichter Lockenpracht  
Mir Balder gram;  
Die Braut nur gibt mir, dessen Macht  
Sie einst mir nahm.“

Und dann er sich mit Kuß und Gruß  
Zum König wandt',  
Und langsam, doch mit sich'rem Fuß,  
Er still verschwand! —







XXIII.

## Frithiof auf dem Grabhügel seines Vaters

„Wie schön die Sonne lacht, wie freundlich blitzen  
 Die Strahlen, hüpfst von Zweig zu Zweig ihr Schein!  
 Allvaters Blicke gleichen Glanz besitzen  
 Im Abendtau und Weltmeer, klar und rein!  
 Wie rötet sie der hohen Berge Spitzen,  
 Als wär' es Blut auf Balders Opferstein!  
 Bald sinkt der Sonne Goldschild in die Wogen,  
 Und von der Nacht wird rings das Land umzogen.

„Zuerst laß schauen mich die teuren Stellen,  
 Des frohen Kindes liebsten Aufenthalt.  
 Dieselben Blumen duften an den Quellen,  
 Dieselben Vögel singen noch im Wald.  
 Und an dem fels sich brechen noch die Wellen, —  
 O glücklich der, dem nie ihr Rauschen schallt'.  
 Von Ruhm und Ehre stets die falschen sagen,  
 Indes sie fern dich von der Heimat tragen.

„Ich kenn' dich, Strom, durch dessen klare Wogen  
Ich schwimmend oft und oft im Kahne glitt;  
Dich kenn' ich, Hain, durch dessen grüne Bogen  
Ich einst so selig mit der Teuren schritt,  
Euch Birken auch, mit Runen rings umzogen,  
Die ich in eure weiße Rinde schnitt!  
Ach, alles steht aufs neue vor dem Wand'rer,  
Und gleich blieb alles; — er nur ward ein anderer.

„Blieb alles gleich? — Wo sind denn Framnäs' Hallen,  
Und wo der heil'ge Hain mit Balders Haus?  
Der Saal, wo ich des Skalden Lied erschallen  
So oft gehört, er liegt in Schutt und Graus;  
Und um ihn breitet sich, dem Fluch verfallen,  
Die einst so blüh'nde Flur als Wildnis aus.  
flieh', Wand'rer, flieh die brandgeschwärzten Steine;  
Des Waldes Raubthier haust in Balders Haine.

„Durchs Leben geht ein Geist voll schwarzer Tücken;  
Als Nidhögg einst dem Abgrund er entstieg,  
Dem Himmelslicht, das in des Helden Blicken  
Und von dem Schwerte leuchtet, schwur er Krieg.  
Er sucht in Schuld die Menschen zu verstricken,  
Und deren Jähzorn schafft ihm leichten Sieg.  
Und ist's gescheh'n, und loh'n die Tempelbrände,  
Dann klatscht er jauchzend in die schwarzen Hände.

„Hast du denn aus den lichten Himmelshallen,  
O Balder, die Versöhnung ganz verbannt?  
Der Mensch nimmt Blutgeld, wenn der Freund gefallen,  
Es wehrt den Opfern nicht der Götter Hand.  
Dich rühmt man als den mildesten von allen,  
So sprich: wie büße ich den frevlen Brand?  
fürwahr, ich wollte nicht den Tempel zünden,  
D'rum laß den Fleck von meinem Schild verschwinden.

„Nimm ab die Bürde mir, die allzu schwere,  
Und bann' hinweg der finstern Geister Schar.  
Sühnt denn nicht Reu' und eines Lebens Ehre  
Den frevel, den der Augenblick gebar?  
Ich bebte nicht, wenn Thor mein Gegner wäre,  
Ich stellte kühn der bleichen Hel mich dar,  
Doch dich, o Gott, der du so freundlich blickest,  
Dich fürcht' ich und die Rache, die du schickest.

„Hier in dem Hügelrund, dem grasumschwellten,  
Ruht meines Vaters Asche lange schon;  
Er selber, sagt man, wohn' in schönern Welten  
Und trinke Met beim frohen Waffenton.  
Schau her, du Asagast, aus Sternenzelten!  
Dein Frithiof ruft dich, Thorsten Wikingssohn!  
Mit Runen kommt er nicht und Zaubertönen,  
Er bittet nur: „Lehr' Balder mich versöhnen!“

„Gibt Antwort nicht das Grab? Um eine Klinge  
Sang einst aus seinem Hügel Ungantyr.  
Es war des Schwerles Preis zwar nicht geringe,  
Doch mehr, o Vater, flehe ich von dir.  
Ein Schwert nehm' ich im Holmgang selbst; doch bringe  
Versöhnung von dem weißen Gotte mir.  
Klär' meinen Blick, verscheuche meine Klagen,  
Ein edler Sinn kann Balders Zorn nicht tragen.

„Du schweigst, mein Vater? Hör', die Wogen klingen  
Mit süßem Rauschen, leg' dein Wort hinein.  
Es fliegt der Sturm, häng' dich an seine Schwingen  
Und ruf' mir zu, fährt er vorbei am Hain;  
Der Westen hänget voll von gold'nen Ringen,  
Lass' einen deines Willens Herold sein. —  
Kein Wort, kein Zeichen für des Sohnes Kummer?  
Wie arm ist, Vater, doch des Todes Schlummer!“

Die Sonn' erlischt, und sanfte Winde singen  
Der Erde nun ihr Wiegenlied so schön:  
Die Abendröte fährt mit Purpurschwingen  
Auf Rosenrädern um des Himmels Höh'n.  
Um blaue Thäler und um Hügel schlingen  
Die Purpurgluten sich so mild und schön.  
Da tauchet plötzlich aus des Westens Fluten  
Ein Bild hervor, getaucht in Gold und Gluten.

Ein Luftbild nennen wir dies Himmelszeichen,  
Doch schöner heißt es in Walhallas Saal:  
Es läßt herab sich jetzt auf Balders Eichen,  
Ein Goldkranz über grünem Hain und Thal,  
Ein Schimmer rings, so weit die Blicke reichen,  
Ein Wunderglanz mit nie geseh'nem Strahl,  
Und steht, wo Balders Tempel einst zerfallen,  
Nun selbst als Tempel da mit lichten Hallen.

Ein Abbild Breidablicks! — Zum Äther ragen  
Im Silberglanz die Mauern wunderbar;  
Die Säulen sind aus blauem Stahl geschlagen,  
Ein einz'ger Edelstein ist der Altar.  
Es schwebt das Dach, als ob es Geister tragen,  
Dem Winterhimmel gleich so rein und klar;  
Und drinnen sieht man Walhalls Götter thronen  
In himmelblauem Kleid mit gold'nen Kronen.

Im Thor des Tempels stehen die Gestalten  
Der hohen Nornen mit dem Runenschild;  
Wie Rosen, die sich eben erst entfalten,  
So steh'n sie da, so morgenschön und mild.  
Still zeigt Urda auf den Schutt des alten  
Und Skulda auf des neuen Tempels Bild.  
Und kaum hat Frithjof sich zurecht gefunden,  
So ist auch schon das hehre Bild verschwunden.

„O, ich versteh' euch, hohe Schicksalsfrauen!  
Du, Vater, hast das Zeichen mir gesandt.  
Den Tempel soll ich dort von neuem bauen,  
Und schöner, prächt'ger, als vordem er stand;  
Ich tilgen darf durch Friedenswerk das Grauen,  
Das einst ich schuf, in wildem Zorn entbrannt.  
Es steht der Sühne gold'nes Thor mir offen;  
Der tief Verworf'ne darf von neuem hoffen.

Du Pilgerzug im glänzenden Gewande,  
Willkommen wieder, heil'ge Sternenschar!  
Willkommen Nordlichtschein, in dessen Brande  
Mir sonst erschien nur Balders Glutaltar.  
Ergrüne, Grabeshügel; klingt am Strande,  
Ihr blauen Wellen, tief und wunderbar.  
Hier will ich träumen, schlummernd auf dem Schilde,  
Von Menschenfüh'n' und von der Götter Milde.“





XXIV.

## Die Versöhnung

ollendet war nun Balders Tempel. Rings umher  
 Stand nicht ein Pfahlzaun wie vordem; von hartem Stahl  
 Mit gold'nem Knopf auf jeder Stange stand die Wehr  
 Um Balders Hain: wie ein gepanzert Kämpendolf  
 Mit Hellebarden und mit gold'nen Helmen hielt  
 Sie Wache um des Gottes neues Heiligtum. —

Aus mächt'gen Quadersteinen kunstreich, kühn gefügt,  
 Erhob des Gottes Tempel sich, ein Riesenwerk  
 für ew'ge Zeit, dem Tempel zu Upsala gleich,  
 In dem ein Bild Walhallas einst der Norden sah.  
 Stolz stand der Bau am Felsenhang und spiegelte  
 Die hohe Stirne in des Meeres blanker Flut.  
 Doch rings umher, gleich prächt'gem Blumengürtel,  
 Lag Balders Thal mit seiner Haine sanftem Weh'n,  
 Mit seiner Vögel süßem Sang, ein friedlich Heim.  
 Das hohe Thor von Kupfer war; im Innern trug  
 Ein Säulenpaar auf starken Schultern stolz das Rund  
 Des hohen Daches, überm Tempel hing es da  
 So schön und kühn, gleich einem Riesenschild von Gold.  
 Im Innern stand des Gottes Altar, ausgehau'n  
 Aus einem nord'schen Marmorblock, und um ihn wand  
 Ein Schlangenring sich, ganz mit Runenschrift bedeckt,  
 Mit sinn'gen Sprüchen Walas und aus Hawamal.



Doch drüber, im vertieften Raum der Mauer, stand  
Auf blauem Grund, mit gold'nen Sternen ganz besät,  
Des frommen Gottes Silberbild, so sanft und mild  
Wie hoch am Sternenhimmel steht der Silbermond.

So stand der neue Tempel. Paarweis traten jetzt  
Zwölf Tempeljungfrau'n silberweiß geschmückt, herein,  
Auf ihren Wangen Rosenschmuck und Rosen auch  
Im unschuldsvollen Herzen, schlangen tanzend dann  
Am Balders neugeweihten Opferstein den Reih'n;  
So tanzen Frühlingswinde um den frischen Quell,  
So tanzen Waldeselfen durch das hohe Gras,  
Wenn Morgentau noch funkelnd an den Halmen hängt.  
Und bei dem Tanze sangen sie ein heilig Lied  
Von Balder, von dem frommen, wie geliebt er ward  
Von jedem Wesen, wie er fiel durch Höders Pfeil,  
Und Erd' und Meer und Himmel um den Hohen weinten.  
Und nicht ein Lied war's, wie aus eines Menschen Brust;  
Es war wie Sang aus Breidablick, aus Balders Saal,  
War wie der Maid Gedanke an den fernen Freund,  
Wenn in der Nacht der Wachtel tiefer Schlag ertönt,  
Und still das Mondlicht über Nordens Birken glänzt.

Entzückt stand Frithiof auf sein Schwert gelehnt und sah  
Dem Tanze zu; vor seine Seele drängten sich  
Der sel'gen Kindheit Träume unschuldsvoller Zug  
Mit himmelblauen Augen, von der Locken Gold  
Das schöne Haupt umflossen, und sie winkten ihm,  
Dem Jugendfreunde, tausend holde Grüße zu.  
Und wie ein blut'ger Schatten sank in Nacht hinab  
Sein Wikingslauf mit seinen wilden Kämpfen all  
Und Abenteuer; und auf ihrem Grabe glaubt'  
Er selbst zu steh'n, ein laubumrangter Bautastein.  
Und wie die Töne schwoilen, hob sein Busen sich  
Vom niedern Erdenthal empor gen Walaskjalf;  
Und Menschenrath' und Menschenhaß schmolz leise hin  
Wie Eisespanzer schmelzen an der Felsenbrust,  
Wenn Frühlingsstrahlen scheinen, und es wallt ihm süß  
Ein Meer von Frieden und Entzücken durch die Brust.  
Ihm war, als fühlte er den Herzschlag der Natur  
An seiner Brust, als möcht' er drücken tiefbewegt  
Heimskringla an sein Bruderherz, ihm war als schlöß  
Mit aller Welt er Frieden vor des Gottes Blick.

Da trat zum Tempel Balders Oberpriester ein, —  
Nicht jung und schön wie Balder, hoch doch von Gestalt,

Mit Himmelsmilde in dem edlen Angesicht,  
Und nieder bis zum Gürtel floß sein Silberbart.  
Der Ehrfurcht Schauer zog in Frithiofs stolzes Herz,  
Und seines Helmes Adlerschwingen senkten tief  
Sich vor dem Greise, der die Friedensworte sprach:

„Willkommen hier, Sohn Frithiof! Dein hab' ich geharrt.  
Es schweift die Stärke gern so weit um Land und Meer,  
Dem Berserk gleich, der zornig in den Schildrand beißt,  
Doch matt und ruhig kehrt sie endlich wieder heim.  
Der starke Thor zog manches Mal nach Jotunheim,  
Doch trotz des Gürtels Kraft und trotz des Hammers Wucht  
Sitzt Utgardloke heute noch auf seinem Thron.  
Das Böse weicht, selbst eine Kraft, nicht vor der Kraft.  
Zwar frommer Sinn, dem Kraft gebricht, ist Kinderspiel,  
Ist wie der Sonne Spiegelbild auf Ägirs Brust,  
Das mit den schwanken Wogen stetig steigt und sinkt,  
Ohn' Treu' und Halt, da jeder feste Grund ihm fehlt.  
Doch Kraft hinwieder ohne Frömmigkeit verzehrt  
Sich wie das Schwert in Gräften schnell; sie gleicht dem Rausch,  
Wo des Vergessens Reiter überm Trinkhorn schwebt,  
Und Scham und Reue flattern, wenn der Rausch verfliegt.  
Die Kraft entstammt der Erde, stammt aus Omers Leib;  
Die wildbewegten Wasser sind die Adern drin,  
Und ihre Sehnen sind geschmiedet aus Metall.  
Doch bleibt sie öde, bleibet unfruchtbar und dürr,  
Bis sie die Sonn', des Himmels Frömmigkeit, bescheint.  
Dann grünt das Gras, dann prangt der Blumen Purpurkleid,  
Der Baum die Krone hebt, es reißt die goldne Frucht,  
Und Tier' und Menschen nährt der Erde Mutterbrust.  
So auch mit Askers Kindern. Ihrer jedem legt  
Allvater in die Wage der Gewichte zwei;  
Sie wiegen beide gleich, wenn recht die Wage steht,  
Und schwache Erdenkraft und Glaube heißen sie. —  
Wohl stark ist Thor, o Jüngling, wenn er fest umschnallt  
Der Hüfte Megingjard und mit dem Hammer trifft.  
Und weise wohl ist Oden, wenn hinab er schaut  
In Urdas Silberfluten, wenn der Raben Flug  
Dem Asenvater Kunde bringt vom Erdenrund.  
Und doch erblaßten beide; ihrer Kronen Glanz  
Erlosch beinah', als Balder, als der fromme fiel;  
Denn Balder war das Band in Walhall's Götterkranz.  
Da ward des Zeitenbaumes grüne Krone welk,  
Und Nidhögg nagt' die Wurzel an; es gab die Nacht  
Die finstern Mächte frei; es schwoll zu Wolfenhöh'n,  
Der Schweif der Mitgardschlange; Fenris heulte laut  
Und Surturs Feuerschwert blitzt' hell aus Muspelheim.



Wohin seitdem dein Auge blickt: es geht der Streit  
 Mit Heerschild durch die ganze Welt; in Walhall' kräht  
 Mit blut'gem Kamm der Hahn; er kräht auf Erden und bei Hel  
 Im finstern Abgrund. — Einstens wohnte Friede rings  
 Auf weitem Erdenrunde, wie im Göttersaal,  
 Fried' in der Menschen, wie der hohen Götter Brust.  
 Denn was hienieden vor sich geht, ist schon gescheh'n  
 In größerm Maße droben, denn die Erde ist  
 Ein kleines Abbild von Walhalla nur; es strahlt  
 Von Sagas Runenschild zurück nur Himmelslicht.  
 Ein jedes Herz hat seinen Balder. Denk' der Zeit,  
 Da noch der Friede wohnt' in deiner Brust; da war  
 So himmlisch still dein Leben wie des Vogels Traum,  
 Wenn hin und her der laue Wind der Sommernacht  
 Des Schlafers grünes Bett auf trunt'nen Blumen wiegt.  
 Da lebte Balder noch in deiner reinen Brust,  
 Du Asafohn, du wanderndes Walhallabbild!  
 Im Kinde ist der Gott nicht tot, und Hela gibt  
 Den Raub zurück, so oft ein Mensch geboren wird.  
 Doch neben Balder wächst in jeder Menschenbrust  
 Sein blinder Bruder Höder auf, das Bild der Nacht.  
 Blind kommt zur Welt das Böse wie des Bären Brut;  
 Nacht ist sein Mantel; doch das Gute helles Licht.  
 Mit List tritt Loke, der Versucher, stets heran  
 Und lenkt des Blinden Mörderhand; es fährt der Spieß  
 In Walhall's Liebling, in des jungen Balders Brust.  
 Dann wacht der Haß auf, und Gewalt springt auf zum Raub,  
 Und hungrig streicht des Schwertes Wolf um Berg und Thal.  
 Und wilde Drachen schwimmen auf dem blut'gen Meer.  
 Denn wie ein schwacher Schatten sitzt die Frömmigkeit,  
 Die Tote unter Toten, bei der bleichen Hel',  
 Und Balders Heiligtum sinkt prasselnd hin in Schutt.

„So ist der hohen Asen Leben Vorbild dir  
 Vom niederen der Menschheit; beide sind sie nur  
 Allvaters stilles Denken, beid' unwandelbar.  
 Was war, was sein wird, kündet Walas tiefes Lied,  
 Dies Wiegenlied der Zeit, und auch ihr Grabgesang;  
 Heimkringlas Chäten gehen nach demselben Ton,  
 Und jeder Mensch darin die eigne Saga hört.  
 „Versteht ihr's nunmehr oder nicht?“ fragt Wala dich. —

„Du willst versöhnt sein. Weißt du, was Versöhnung ist?  
 Sieh' mir in's Auge, Jüngling, und erblasse nicht!  
 Durch's Erdenleben ein Versöhner geht, der Tod.  
 Nur Bodensatz der Ewigkeit ist alle Zeit,

All' irdisch' Leben Abfall von Allvaters Thron,  
 Und Sühne darum ist die Rückkehr nur zu ihm.  
 Selbst Walhall's Götter fielen ab, und einst erscheint  
 für sie der blut'ge Tag der Sühne, Ragnarök.  
 Dann fallen sie auf Wigrids Hundertmeilenfeld;  
 Jedoch nicht ungerächt, denn dann das Böse stirbt  
 Auf ewig, und das Gute, das gefallen, steigt  
 Geläutert aus dem Weltbrand auf zu höherm Licht.  
 Wohl fällt der Sterne Kranz vom Himmel bleich und welk;  
 Wohl sinkt der Erde Pracht hinab in's tiefe Meer,  
 Doch schöner sie ersteht auf's neu' und hebet froh  
 Ihr blumenreiches Haupt empor aus lichter Flut,  
 Und junge Sterne wandern, wie mit Götterglanz,  
 Still ihren Gang hin über die verjüngte Welt.  
 Doch auf die grünen Hügel leitet Balder dann  
 Die neuen Götter und den bessern Menschenstamm;  
 Die gold'nen Runentafeln, die verloren einst  
 Am Zeitenmorgen, werden aufgefunden dann  
 Von Walhall's Kindern in dem Gras von Idawall.

„So ist der Tod des Guten Feuerprobe nur,  
 Ist nur Versöhnung und Geburt zu besserem Sein,  
 Daß es geläutert sich zur Heimat wieder schwingt,  
 Um froh zu spielen, wie ein Kind auf Vaterknien.  
 Ach, alles wahrhaft Schöne liegt nur hinterm Grab,  
 Liegt hinter Gimles grünem Thor! Befleckt, gemein  
 Ist alles, was hier unterm Sternenzelte wohnt. —  
 Doch seine Sühne hat auch dieses Leben schon,  
 Ein schwaches Vorbild freilich nur des höhern dort.  
 Sie gleicht des Skalden Vorspiel auf der Harfe, wenn  
 Mit kunsterfahr'nen Fingern er sein Lied beginnt,  
 Den Ton erprobend, leise stimmend, bis zuletzt  
 Die Hand gewaltig in die gold'nen Saiten greift,  
 Und Bilder hehrer Vorzeit ihrem Grab entlockt,  
 Und Walhall's Glanz im Antlitz des Verzückten strahlt.  
 Die Erde ist des Himmels Schatten nur, so wie  
 Das Leben Vorhof ist zu Balders Himmelsdom.  
 Den Göttern opfert man und führt als Opfer vor  
 Das Roß mit gold'nem Sattel und mit Purpurzaum.  
 Das ist ein Zeichen, tiefen Sinnes voll; denn Blut  
 Ist ja die Morgenröte jedes Sühnungstags.  
 Doch Zeichen ist nicht Sache; Zeichen sühnen nicht  
 Was du verbrochen, dafür büßt kein anderer dir.  
 Die Toten wohl versöhnt Allvaters Götterschoß,  
 Doch Lebenden quillt Sühne nur aus eig'ner Brust.  
 Ein Opfer weiß ich, das den Göttern lieber ist,  
 Als Rauch aus Opferschalen: bringe ihnen dar

Des eig'nen Herzens wilden Haß und Rachedurst.  
 Kannst du nicht deren Stachel stumpfen, kannst du nicht  
 Verzeihen, Jüngling, sag', was frommt dir Balders Haus?  
 Wozu hast du des Gottes Tempel dann erbaut?  
 Durch Stein versöhnt man Balder nicht; Versöhnung wohnt  
 Hienieden wie dort oben nur, wo Friede wohnt.  
 Versöhne dich mit deinem Feind und mit dir selbst,  
 Dann bist du auch versöhnet mit dem blonden Gott! —

„Ein Balder, Sohn der Jungfrau, heißt es, war im Süd;  
 Allvater sandt' ihn liebevoll auf diese Welt,  
 Die Runen ihr zu deuten auf der Nornen Schild.  
 Sein Feldgeschrei war Friede, Liebe war sein Schwert,  
 Der Unschuld Taube saß auf seinem Silberhelm.  
 Fromm, wie er lebt' und lehrte, starb er und verzieh,  
 Und unter fernen Palmen steht sein Grab im Licht.  
 Sein Wort, so sagt man, wandert nun von Thal zu Thal,  
 Erweicht harte Herzen, leget Hand in Hand,  
 Und baut auf der versöhnten Erd' ein Friedenreich.  
 Noch kenn' ich nicht die Lehre recht; doch dunkel schon  
 Hab' ich in meinen bessern Stunden sie geahnt,  
 Und gleich dem meinen ahnt sie jedes Menschenherz.  
 Einst wird sie kommen, weiß ich, und dann schwebt sie leicht  
 Mit weißen Taubenschwingen über Nordens Höh'n.  
 Doch gibt es dann für uns wohl keinen Norden mehr,  
 Und Eichen rauschen über der Vergess'nen Grab.  
 Ihr glücklichen Geschlechter, ihr, die ihr dann trinkt  
 Den Strahlenkelch des neuen Lichts, ich grüße euch!  
 Heil euch, wenn es die Wolke scheuchet, die bis jetzt  
 Als trüber Vorhang vor der Lebenssonne schwebt.  
 Verachtet uns doch nicht, die redlich wir gesucht  
 Mit unverwandten Augen ihren Götterglanz!  
 Allvater ist nur einer, Boten schickt er viel.

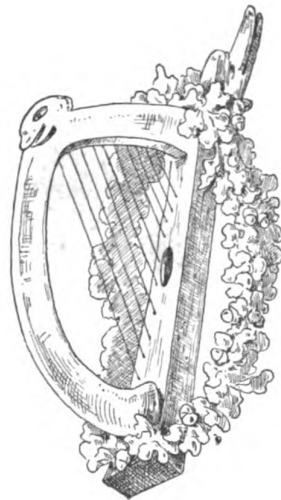
„Du haffest Beles Söhne. Warum haffest du?  
 Weil sie dem Sohn des freien Bauern nicht die Hand  
 Der Schwester gaben, die aus Sämings Blut entstammt?  
 Zu Oden reichet ihrer hehren Ahnen Zahl,  
 Reichet bis Walhallas Thron, und dessen sind sie stolz!  
 Geburt ist Glück nur, nicht Verdienst, erwidert du.  
 Auf sein Verdienst, o Jüngling, wird der Mensch nicht stolz,  
 Wohl aber auf sein Glück; denn alles Gute ist  
 Doch ein Geschenk der Götter. Bist du selbst nicht stolz  
 Auf deine Heldenthaten und auf deine Kraft?  
 Gabst du die Kraft dir selber? Wob nicht Mithor  
 Die Sehnen deines Arms fest wie den Eichenast?

Und ist es nicht des Gottes Kraft, die freudig pocht  
 In der gewölbten Schildburg deiner Brust; ist's nicht  
 Des Gottes Blitz, der hell dir aus dem Auge glüht?  
 Die hohen Nornen fangen an der Wiege dir  
 Das Heldenlied des Lebens schon; und dein Verdienst  
 Ist größer nicht, als das der fürstlichen Geburt.  
 Verdammt' nicht anderer Stolz, daß du nicht dich verdammt! —  
 Es fiel nun König Helge" — — „Wie“, fiel Frithiof ein,  
 „Fürst Helge fiel? Sag', wann und wo?“ — „Du weißt es selbst.  
 So lang' du hier gebaut, war er im Heerzug  
 In Finnlands Hochgebirge. Dort auf ödem fels  
 Ein alter Tempel stand, Gott Jumala geweiht.  
 Verschlossen und verlassen war er lange schon,  
 Doch überm Thor stand ein verwittert Götzenbild,  
 Gar seltsam anzuschau'n und längst dem Falle nah'.  
 Doch nahte sich ihm keiner, denn im Volke ging  
 Von Stamm zu Stamm die Sage, daß wer sich zuerst  
 Dem Tempel nahe, Jumala erschauen sollt'  
 Das hörte Helge nun, und blinden Eifers Klonn  
 Hinauf den öden Steg er zum verhaßten Gott.  
 Den Tempel zu zerstören. Oben angelangt,  
 fand er das Schloß verrostet am versperrten Thor.  
 Da faßt der Thüren Pfosten er und schüttelt  
 Die morschen Pfeiler: und es fiel mit wildem Krach  
 Das Bild hernieder und zerschmetterte im Fall  
 Den Sohn Walhallas, — und so sah er Jumala.  
 Die Kunde wurde uns verwich'ne Nacht gebracht  
 Und Halfdan sitzt nun einsam auf dem Königsthron;  
 Biet' ihm die Hand, den Göttern opf're deinen Haß.  
 Dies Opfer heischet Balder, heisch' als Priester ich  
 Zum Zeichen, daß du nicht den Friedensgott verhöhnst.  
 Versagst du's, ist umsonst der Tempel hier gebaut,  
 Umsonst sind meine Worte.“ —

Da trat Halfdan ein,

Die Kupferschwelle überschritt er, und voll Scheu  
 Blich fern von dem Gefürchteten er steh'n und schwieg.  
 Da schnallte Frithiof von der Hüfte los das Schwert,  
 Lehnt' an den Altar seines Schildes gold'nes Rund,  
 Und trat dann unbewaffnet hin vor seinen Feind.  
 „In diesem Streit“ — so nahm er freundlich jetzt das Wort —  
 „Ist Sieger, wer zuerst die Hand zum Frieden beut.“  
 Und seinen Handschuh zog errötend Halfdan ab,  
 Und ineinander schlugen Hände, lang' getrennt,  
 Mit kräft'gem Schlage, fest und treu wie Felsenrund.  
 Nun auch den Bannfluch nahm hinweg der Priestergreis,  
 Noch immer lastend auf dem Wolf im Heiligtum.

Und als er sprach, trat Ingeborg herein  
Im Brautgeschmeid' und Hermelin: es folgten ihr  
Der Jungfrau'n viele, wie dem Mond die Sternenschar.  
Mit Thränen in den schönen Augen sank sie hin  
An ihres Bruders Herz; doch dieser legt' gerührt  
Die teure Schwester nun an Frithiofs treue Brust.  
Und am Altar des Gottes reichte sie die Hand  
Dem trauten Jugendfreund, dem heißgeliebten dar. —



## Erläuterungen

### A

**Aegir** ist der Gott des Meeres; seine Gemahlin ist die in der Tiefe lauernde, heimtückische Rau; die Wellen sind seine Töchter. Tegnér's Erzählung von dem Besuche Aegirs bei Wiking ist in den alten Sagen nicht begründet, sondern eigene Erfindung des Dichters.

**Angantyr** (nicht zu verwechseln mit dem Jarl gleichen Namens) war einst der Besitzer des Zauberschwertes Tyrting. Bei seinem Tode hatte er dasselbe mit ins Grab genommen, mußte es aber auf die Beschwörung seiner Tochter Herwör hin wieder herausgeben. (Herwarasaga.)

**Asen** s. v. a. Götter. Die nordischen Könige wurden als Abkömmlinge derselben angesehen; daher: Asaerbe, Asasohn u. s. w.

**Asgard**, das Reich der Götter, liegt jenseits des Sternerraumes. Es ist ein Land voll zauberischer Gefilde und wird von einem Krystallmeere umspült.

**Asker** oder **Ask** ist der erste der Menschen. Er wurde von den Asen aus einem Stück Eschenholz geformt.

**Astrild**, wörtlich Liebesflamme, ist ein nordischer Liebesgott. In den Edden wird derselbe nicht erwähnt.

### B

**Balder**, der Sohn Odins und Friggas, ist der beste aller Götter; alle Wesen sind ihm hold. Er ist der Gott des Guten und des Lichtes, seine Gestalt ist weiß und glänzend. Einst wurde er von bangen Träumen gequält, und seine Mutter nahm daher allen Geschöpfen auf der Erde den Eid ab, daß sie ihm nicht schaden wollten; — nur die Mistel, welche auf einem Baume in der Nähe von Walhalla wuchs, hatte sie übersehen. Dies erfuhr der arglistige Loke, der Gott des Bösen, und als bei einem Feste die Götter ihre Speere nach Balder schleuderten, um seine Unverwundbarkeit zu beweisen, fragte er den blinden Höder, den Gott der Nacht, ob nicht auch er zu Balders Ehren einmal werfen wolle. Höder erklärte, daß er blind sei und außerdem keinen Speer besitze, worauf ihm Loke einen Zweig der Mistel in die Hand drückte

und ihn nach Balder zielen ließ. Blutüberströmt und leblos sank der Liebling der Götter zu Boden; ganz Walhalla brach in Wehklagen aus, und Nanna, die Gemahlin Balders, folgte aus Gram ihrem Gatten in den Tod. — Da er als Lichtgott zur Zeit des Sommersolstitiums seine höchste Macht erreicht, dann aber dem blinden Höder, dem Gotte der Nacht und der Sonnenabnahme, weichen muß, fand zur Mittsommerzeit seine sinnbildliche Verbrennung statt.

**Balk** ist der Name der einzelnen Abteilungen im schwedischen Gesetzbuche. Dieselben wurden in alten Zeiten in hölzerne Tafeln geritzt, welche zusammengesetzt die Form eines Balkens annahmen. Die im Wikingerbalk enthaltenen Bestimmungen hat Tegnér größtenteils der Halsfaga und der Jomswikingasaga entnommen.

**Bautastein** s. v. a. Grabstein.

**Berferker**, wörtlich Barhender, waren in Tobsucht geratene Kämpen. Wenn die Berferkswut über sie kam, fielen sie, zuweilen nackt, jeden an, der ihnen in den Weg kam. Man klemmt sie, um sie fesseln zu können, zwischen Schilde. (Vergl. die 19. Romanze.)

**Bifrost** ist der Regenbogen, welcher als Brücke von der Erde nach Walhall führt.

**Blutaar**. Die alten Nordlandsschrecken töten ihre Feinde zuweilen dadurch, daß sie ihnen das Bild eines Adlers in den Rücken schnitten und die Wirbelsäule von den Rippen trennten. Dies nannte man „den Blutaar ritzen“.

**Brage** ist der Gott des Gefanges und der Dichtkunst. Seine Zunge ist mit geheimnisvollen Runen bedeckt.

**Breidablick** ist Balders Burg in Walhall. Sie strahlt von Licht und Schönheit.

### D

**Delling** war mit der Göttin der Nacht vermählt; sein Sohn ist der Gott des Tages. Mutter und Sohn wurden von Allvater nach Walhall versetzt, von wo aus sie zu Wagen abwechselnd die Erde umkreisen.

**Disarfaal** s. v. a. Götterfaal. Ursprünglich wurden eigentlich nur die Göttinnen Disen genannt.



Drachen waren größere Wikingerschiffe; kleinere hießen Schnecken.

Drapa wurde das feierliche Lied genannt, welches von den Skalden zum Ruhme abgesehener Helden gedichtet und gesungen wurde. Tegnér hat in Rings Drapa die altgermanische Alliteration angewendet.

### E

Efjesund. Noch heutigen Tags führt ein Ort auf einer der Orkney-Inseln den Namen Ewie. Wahrscheinlich ist nach ihm der Efjesund benannt.

Einherier wurden die Seligen in Walhalla genannt.

Eriks gaffe (schw. Eriksgata aus altschw. ae. ganz rife, Reich und gata, StraÙe = die StraÙen des ganzen Reiches). Eriksgata ist die Reise, welche in alter Zeit jeder neuerwählte König durch alle Gauen des Reiches zu machen hatte, um die Huldigung des Volkes entgegenzunehmen.

### F

Fafnir, ein furchtbarer Drache, der Wächter des goldenen Hortes, wurde von Sigurd, dem Siegfried der Nibelungensage, getötet, wodurch sich dieser den Zunamen Drachentöter (Fafnirsbana) erwarb.

Fenris ist ein von Loke erzeugter Wolf, welcher heulend dem Monde nachzieht und ihn beim Weltuntergange verschlingen wird.

Folkwang, Frejas Saal in Walhalla.

Forsete ist der Gott der Gerechtigkeit, der unbefleckliche Richter, Balders und Nannas Sohn. Er wohnt in der von Gold und Silber strahlenden Burg Glitner.

Frej ist der Gott der Fruchtbarkeit und der Witterung. Der beim Julfest aufgetragene Eber war ihm geweiht. Seine Wohnung ist Alfheim.

Freja, die Göttin der Liebe, ist die Gemahlin Ödurs. Wie die im Streite gestorbenen Helden nach dem Tode zu Odin nach Walhalla kommen, so die Frauen, welche sich durch Tugend ausgezeichnet haben, zu Freja nach Folkwang. Als Ödur einst von Odin nach der Erde geschickt wurde, ohne von seiner Gemahlin Abschied nehmen zu dürfen, reiste ihm diese auf einem mit Falken bespannten Wagen nach. Noch jetzt irrt sie, da sie ihn nicht gefunden hat, suchend im Weltraum umher; — ihre Thränen fallen als Gold und Perlen auf die Erde.

Frigga, Odins Gemahlin, ist die Göttin der Ehe und die Mutter der Asen.

### G

Gandwig, das weiÙe Meer.

Gefion, die ewige, himmlische Jungfrau, ist die Göttin der Unschuld und die Beschützerin der jungfräulich Dahingefahrenen.

Geiersodd, wörtlich Speerspitze. Da diejenigen, welche den Strohtod starben, nicht zur Seligkeit in Walhalla eingehen konnten, schnitten sich greise Helden häufig Runen auf Brust und Arme, um auf diese Weise den schmähhchen unblutigen Tod zu umgehen. So auch Ring.

Gerda ist die Gemahlin Frejs, das Symbol des Nordlichts.

Gimle ist der Ort, wo nach der Götterdämmerung die guten und rechtschaffenen Menschen wohnen werden.

Glitner ist die Burg Forsetes in Walhalla.

Gnomen. „Tageslicht der Gnomen“ ist ein poetischer Ausdruck für das Gold, dessen Glanz die unterirdischen Wohnungen der Zwerge erhellte.

Gröningasund, das jetzige Grönsund, liegt zwischen Seeland, Mden und Falster.

Gudbrand ist eine Landschaft im Stifte Aggerhus in Norwegen.

### H

Hagbart und Signe, ein treu liebendes Paar, von welchem uralte Sagen berichten, und welches noch heutigen Tages in schwedischen Volksliedern besungen wird. Als Hagbart erhängt wurde, folgte Signe ihm in den Tod.

Ham und Heid sind zwei Seeungeheuer, welche Helge dem Frithiof nachsendet. In der altnordischen Frithiofsage heißen sie Hamglöm und Heidr.

Havamal, eine Sammlung alter Sprüche in Sámunds Edda, ist das „Wort des Erhabenen“, d. h. Odins. Tegnér entlehnte demselben die meisten derjenigen Lehren, welche Bele und Thorsten den Söhnen ans Herz legen und bezeichnet diese beiden Helden als indirekte Urheber des Havamals.

Heimskringla ist der Erdkreis; der Norden wurde als die Stirn desselben aufgefaßt.

Hel, Hela ist die Göttin des Todes und der Unterwelt. Ihr Körper ist zur Hälfte schwarz, zur Hälfte weiß, ihr Aussehen ein so gräßliches, daß sie selbst den Mutigsten Entsetzen einflößt.

Hildur ist eigentlich nur eine Walküre; Tegnér faßt sie indessen im 3. Gesange als die Göttin des Krieges auf.

Höder ist Balders blinder Bruder, der Gott der Nacht und Finsternis. Vergl. Balder.

Holmgang wurden die Zweikämpfe der alten Nordländer genannt, weil dieselben sehr häufig auf einer einsam liegenden Insel (Holm) ausgefochten wurden.

### I

Idawall ist der Ort, wo die Götter nach der Weltenerneuerung wohnen werden.

Iduna, Brages Gattin, ist die Göttin des Frühlings und der ewigen Jugend. Sie bewahret in einer



goldenen Schale die Äpfel der Verjüngung, ohne deren Genuß selbst die Götter altern würden.

**Jarl** wurden im Norden die Großen genannt, welche im Rang dem Könige zunächst standen. Sie entsprachen etwa dem Major domus der Franken.

**Jotunheim** ist das Reich Lofes, die Wohnung der bösen Riesen.

**Julfest** war ein Fest, welches zur Zeit des Wintersolstitiums zu Ehren des Gottes fest gefeiert wurde. Um für das kommende Jahr Fruchtbarkeit zu erzielen, brachte man reiche Opfer dar. Das Weihnachtsfest heißt man in den skandinavischen Ländern noch heutzutage Jul. Vergl. auch den z. B. in Mecklenburg gebräuchlichen Ausdruck Julklapp.

**Jumala** war früher die höchste finnische Gottheit; jetzt ist der Name auf den dreieinigen Gott selber übertragen worden.

### L

**Lofn** ist eine der Grazien Frejas. Diese heißen Lofna, die Erweckerin der Liebe, Lofna, die Göttin der Bräute, und Wara, die Göttin der Liebeschwüre.

**Lofke** ist das verkörperte böse Prinzip; er sucht auf der Erde und in Walhalla nur Unfrieden zu stiften, wobei ihm seine schöne Gestalt und seine Verschlagenheit sehr zu statten kommen. Vergl. auch Balder.

### M

**Manheim**, „die Heimat der Männer“, ist die Erde.

**Megingjard** heißt der Kraftgürtel Thors. Wenn er sich denselben umspannt, so vermehrt sich seine Götterkraft um die Hälfte.

**Meldstaf** (budkaste) ist ein mit Runen versehener Stab, welcher von Haus zu Haus getragen wurde, um eine Nachricht schnell zu verbreiten. Im 22. Gefange werden die Männer durch einen solchen zum Ting gerufen.

**Mimer**, der Weise, schöpft seine Weisheit aus einem Brunnen, welcher an der Wurzel des Zeitenbaumes Yggdrasil rinnt. Als die Riesen Mimer das Haupt abschlugen, nahm Odin dasselbe an sich und fragte es bei wichtigen Angelegenheiten um Rat.

**Mitgardschlange**, der Okeanos der Griechen, ist das die Erde umfließende Weltmeer. Beim Weltuntergange wird dieselbe anschwellen und die Erde in ihren Fluten begraben.

**Morven** ist das nördliche Schottland.

**Muspelheim**, die Flammenwelt, welcher dereinst Surtur entsteigen wird, um die Welt durch Feuer zu zerstören.

**Muspelöhne** ist ein polnischer Ausdruck für Flammen.

### N

**Nanna**, die Gemahlin Balders, welche bei seinem Tode vor Gram starb.

**Nastrand** ist das Ufer des Totenflusses, von welchem Helas Reich umströmt wird.

**Nidhögg** ist der Name des Drachen, welcher an der Wurzel des Zeitbaumes Yggdrasil nagt.

**Niffeheim**, wörtlich Nebelwelt, ist die unter der Erde liegende Hölle, das Reich der Finsternis und des Grauens.

**Nornen** oder Schicksalsgöttinnen kennt der Norden drei; es sind Urda, die Gewordene, Verdandi, die Währende und Skulda, die werdende. Sie wohnen in einer Grotte am Urdsbrunnen, mit dessen Wasser sie die Esche Yggdrasil begießen. Dem Ratsschlusse der Nornen sind Menschen und Götter gleichmäßig und unabwendbar unterworfen.

### O

**Oden**, **Odin**, **Odhin**, deutsch **Wuotan**, **Wodan** ist der Vater der Asen, der König der Götter und der Herr Walhallas. Sein Haupt umkreisen zwei Raben, welche ihm Kunde von allem Geschehenen bringen; außerdem begleiten ihn auf seinen Fahrten zwei Wölfe. Seine Frau ist Frigga, sein Saal Walaskjalf.

**On s. v. a.** Inseln.

**Ödur** ist der Gemahl Frejas; vergl. Freja.

### R

**Ragnarök**, die Götterdämmerung, ist der Tag der Weltverjüngung.

**Ran**, **Rana** ist das heimtückische Weib des Meer-gottes Ägir. Sie wohnt auf dem Grunde des Meeres und sucht den Menschen zu sich hinab-zuziehen. Da sie habfüchtig ist, versah man sich, bevor man zu ihr hinabfuhr, mit Gold oder andern Gaben. Nur durch solche läßt sie sich besänftigen.

**Rota** ist der Name einer der Walküren.

**Runen** sind die 16 Buchstaben der alten Nordländer. Die Schlußvignette zum ersten Gesange zeigt uns ein F und ein J, die beiden Runen, welche Frithiof als Knabe den Bäumen in die Rinde schnitt.

### S

**Saga** ist die Göttin der Geschichte, die Klio des Nordens. Sie sitzt in Söqvabäck und berichtet Odin die Weltereignisse oder auch im Hochzeitsaal, wie sie träumend über die Helden nachdenkt, welche aus der jungen Ehe hervorgehen werden.

**Säming** ist ein Sohn Odins und, der Sage nach, der erste König Norwegens.

**Sigurd fafnirsbana**. Vergl. fafnir.

**Sikelö** ist die Insel Sicilien.

**Skulda** ist die Norne der Zukunft. Vergl. Nornen.

**Sleipner** ist das achtfüßige Pferd, mit welchem Odin durch die Lüfte faßt.

**Sonnenhäuser** oder **Himmelsburgen** sind wahrscheinlich die mythologischen Zeichen der zwölf Sternbilder des Tierkreises.

**Söqvabäck**, wörtlich **Sinkbach**, **Sturzbach**, ist eine der zwölf Himmelsburgen, der Saal Sagas. Er wird beständig von einer kühlen Flut durchströmt.

**Stroh tod** ist der **Tod**, bei welchem kein Blut fließt. Vergl. Geiersfodd.

**Surtur**, der Gott der Flammenwelt, wird derselben einst entsteigen, um die Welt durch Feuer zu zerstören.

### T

**Thor** ist der Kriegsgott des Nordens. Das Geräusch seines durch die Luft fahrenden Kriegswagens bringt den Donner hervor; aus seinem roten Barte zuckt der Blitz, in seiner Rechten schwingt er den Hammer Mjölnir, den alles Zermalmen den. Sein Wagen ist mit zwei Böcken bespannt.

**Thrudwang**, die **Wolkenluft**, ist die Burg des Gottes Thor.

**Troll** ist ein nordischer Ausdruck für **Unhold**, **Riese**, **Ungeheuer** mit **Zaubergewalt**.

### U

**Ulleroker** ist der Name eines altskandinavischen Reiches. Der König hieß der Sage nach **King**, seine Tochter **Hunwar**.

**Urda** ist die **Norne** der Vergangenheit. Vergl. **Nornen**.

**Utgardsloke** ist der **Loke** der Nacht, der Beherrscher der Riesenwelt. Sein Reich ist **Jotunheim**.

### W

**Wala** ist eine **Seherin**, welche von Odin aus ihrem **Todeschlaf** erweckt und über **Balders** Schicksal befragt wurde, worauf sie ihm den **Untergang** der **Asen** und den **Sieg** der **Todesgöttin** **Hela** prophezeite. Ein **Gesang** der **Wala**, **Wöslupal** = **Walas Weisheit**, ist das bedeutendste und wohl auch das älteste **Gedicht** der **Edda**. Die **Weisungen** desselben schließen **refrainartig** mit der Frage: „**Versteht ihr's nun**, oder **versteht ihr's nicht?**“ (Vergl. **Ges.** **XXVI.**)

**Wara** ist eine der nordischen **Grazien**, die **Göttin** der **Liebeschwüre**.

**Walasfjal** ist Odins **Thron**, das **Sternengewölbe**.

**Walhalla** ist der **Aufenthalt**sort der **Götter** und der **Seligen**.

**Walfüren** sind die **Todesjungfrauen**, welche Odin nach dem **Schlachtfelde** sendet, um die **Helden**, welche **sterben** müssen, auszuwählen, „zu füren“. Sie **begleiten** die **Gefallenen** nach **Walhalla** und **bedienen** sie dort.

**Wanadis**, „die **schöne Göttin**“, ist ein **Beiname** der **Freja**.

**Waulund**, **Waulunder**, ist der **kunstreiche** **Schmied** der nordischen **Göttersage**, der **Vulkan** des **Südens**.

**Wegtamsqvida** ist ein **Gesang** der **älteren Edda**, in welchem die **Prophezeiungen** der **Wala** mit **Bezug** auf den **Untergang** der **Asen** und den **Sieg** **Helas** enthalten sind.

**Widar**, ein **Sohn** Odins, ist der **Gott** des **Schweigens**.

**Wigrid**, der **Kampfplatz** der **Asen** am **Tage** des **Weltunterganges**, ist **100 Meilen** lang und **breit**.

**Wikingen** wurden die **nordischen** **Seehelden** genannt. Ihr **Leben**, wenigstens das der **Edleren** unter ihnen, wird uns im **15. Gesange** mit **unerreichter** **Meisterschaft** **geschildert**. Vergl. ferner das **Geijersche** **Gedicht** „**Der Wiking**“.

**Wingolf** ist der **Festsaal** in der **Walhalla**.

**Wolf** im **Heiligtum** (**varg i veum**) ist eine andere **Bezeichnung** für den **Begriff** **Tempelschänder**.

### Y

**Yggdrasil** wird die **uralte** **Esche** genannt, welche, das **Glück** und **Gedeihen** der **Menschen** **versinnbildlichend**, ihre **Zweige** bis zum **Himmel** **erstreckt**. Vergl. auch **Mimer**, **Nornen** und **Nidhögg**.

**Ymer** ist das **personifizierte** **Chaos** der **Griechen**. **Selbst** ein **Riese**, ist er der **Vater** des **Riesengeschlechtes**. **Odin** **tödete** ihn und **bildete** aus seinem **Leibe** die **Erde**, aus seinem **Blute** das **Meer**, aus seinen **Haaren** die **Bäume**, aus seinem **Schädel** den **Himmel** und aus seinen **Gebeinen** die **Gebirge**.













